ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 1. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 2. — יום שישי, ט"ז חשון תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Donnerst

...nta wurde
...e bedroht

...Neue Abwertungsgerüchte

...te beginnen wir mit der Veröffentlichung des be-
...benden Buches einer ungewöhnlichen Autorin:

...ICKE LILLI—GUTES KIND«
von LILLI PALMER

Lebenserinnerungen der berühmten deutsch-
schen Schauspielerin wurden ein internationaler
seller. Mit entwaffnender Offenheit beschreibt
Palmer ihren Lebensweg von Berlin nach
s, über London nach Hollywood und wieder
ck nach Deutschland, wo sie u.a. „Bezaubernde
" drehte. Eine Geschichte, die erheitert und
ift — ein unvergessliches Leseerlebnis!

Ab heute
...glich in den ISRAEL NACHRICHTEN

...efe Kluft Paris-Jerusalem

...n politischen Gesprä-
...chen den Aussenminis-
...n Sauvagnargues und
...n trat die tiefe Kluft
...gensätzlichen Anschau-
...en zutage. Es kam zu
...bereinstimmung. Allon
... dass Israel verteidi-
...liche Grenzen anstrebt
...er PLO nicht verhan-
..., „Wenn Israel den
...n Frankreichs folgen
...PLO anerkennen wür-
...ies nur eine Vermin-
...r Friedensaussichten
...es Kriegsausbruch zur
...nge Frankreich sei-
...eglichene Nahostpoli-
..., wird es keinen Ein-
...hen Osten gewinnen"

...rgues entgegnete, die
... nach „verteidigungs-
...Grenzen" sei veraltet.
...lernen Kriegsführung
...che Tiefe den Wert
...rankreich wolle mit
...en befreundet sein.
... Frankreich nicht
...ischen einer der bei-
...wählen zu müssen.
...I-Korrespondent mei-

...on stellte eindeutig
...ich Frankreich, wo
...einseitigen Haltung
...affekt zugunsten der
...usowsky als Ver-
...fiziere, wie die So-
...lange Paris an die-
...n Politik festhalte,
...n Israel nicht als
...chtet werden. Allon
... Frankreich, die gan-
...indurch wegen sei-
...ierung des Sicher-
...hlusses 242 den
...Extremismus unter-
... einen territorialen
...ne den Israel kei-
...ngsfähigen Grenzen

...; GEGEN
...NDLUNGEN
...IT PLO
...af-Meinungsinstitut
...ner Umfrage fest,
...rozent der Befrag-
...Verhandlungen mit
...,6 Prozent jedoch
...m.
...mit sprachen sich
...alitionsbeitritt, der
...7,2 Prozent dage-

...NGSMITTEL-
...F GESUNKEN
...illionen IL ist der
...umlauf diese Wo-
... Im Umlauf be-
...rd Milliarden und
...n IL. Sie waren
... Millionen in Devi-
...4,8 Millionen in

...besonders
...rten Preisen

MÄNTEL
REUND
...twaren —
...Erzeuger
...Verbraucher.
...nen Grössen
...Lager
...ufslager:
...-AVIV.
...rjasinskistr. 43
...Hof)
...7 Uhr morgens
...hr abends

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

PALAESTINA-DEBATTE VERSCHOBEN

Die Araber ersuchten gestern das UN-Sekretariat, die Palästina-Debatte, die nächste Woche beginnen sollte, auf den 13. November zu verschieben. Man rechnet damit, dass Yassir Arafat persönlich nach New York kommen wird.

„Buej Brit" ersuchte gestern das Gericht in New York, den PLO-Führer die Einreise nach den USA zu untersagen, da es um die Verteidigung der Interessen amerikanischer Staatsbürger geht.

HANDELSDEFIZIT — 1860 MIO. DOLLAR

Das Handelsdefizit beläuft sich auf 1,860 Millionen Dollar, um 650 Millionen Dollar oder 56 Prozent mehr als das Defizit in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres. Dies gab David Neumann, Sprecher des Statistischen Zentralamtes, bekannt. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres erhöhte sich das Defizit monatlich um ungefähr 180 Mio. Dollar. Danach erhöhte es sich auf 216 Millionen. Im September war das Defizit um elf Prozent höher als im August.

Der Import in den ersten neun Monaten erhöhte sich um 37 Prozent und belief sich auf über drei Milliarden Dollar. Daran trägt vor allem die Verteuerung der Waren im Ausland schuld. Der Export erreichte eine Milliarde und 250 Millionen Dollar, eine Zunahme um etwa 16 Prozent.

Die ersten 50.000 Kisten Orangen werden heute aus dem Hafen Haifa ins Ausland abgehen. Für Grapefruit wird im Ausland 4,56 Cent pro Kiste bezahlt.

GEISELN IN SCHEVENINGEN BEFREIT

In einer Blitzaktion gelang es den niederländischen Sicherheitskräften in der Nacht auf gestern, die 15 Geiseln aus den Händen von vier Häftlingen zu befreien, die sich in einer Kapelle des Gefängnisses verbarrikadiert hatten. Die Häftlinge, darunter ein Araber, wurden festgenommen. Niemand wurde verletzt.

104 Stunden hatten die Häftlinge die Geiseln festgehalten. Die Befreiungsaktion dauerte genau fünf Minuten. Die Entführer wollten zusammen mit einem anderen arabischen Terroristen, dessen Freilassung sie forderten, an Bord eines Flugzeuges das Land verlassen.

Rabin: Friedensgespräche über Ostgrenze - nur mit Jordanien

„Verhandlungen mit Terroristen kommen nicht in Frage"

Ministerpräsident Jizchak Rabin nahm gestern das Jahrestreffen der Direktoren im „Merkaz Israeli Lenihul" zum Anlass, um über drei Hauptprobleme unseres Lebens zu referieren: Über Sicherheitsfragen, über gesellschaftlich-wirtschaftlich Probleme und über die Einordnung der sowjetischen Einwanderer.

Rabin nahm auch auf die Tagung in Rabat Bezug und stellte die Frage, ob Aegypten nach dieser Konferenz mit Israel einen Separatfriedensvertrag abschliessen könne. Es sei auch zu fragen, ob unser Verhandlungspartner östlich des Jordan-Flusses Jordanien oder ein anderer Faktor sein wird. Mit den Terrorverbänden, stellte der Premier fest, werden Verhandlungen nicht in Frage kommen. Wenn die westliche Welt behauptet, dass Jordanien nicht der Verhandlungspartner ist, haben wir mit niemandem über den Frieden an unserer Ostfront zu sprechen. „Selbst wenn die Terroristen als Hussein-Anhänger verkleidet zu uns kommen sollten, werden wir sie nicht empfangen."

Finanzminister J. Rabinowitz gab eine Uebersicht über unsere Wirtschaftslage. Das Defizit beläuft sich auf 3,5 Milliarden Dollar. Unsere Schulden erreichen sechs Milliarden Dollar. Aber der Lebensstandard hat sich in diesem Jahr um 3,4 Prozent erhöht. „Wir werden drastisch den privaten und öffentlichen Verbrauch drosseln müssen." Was die Gerüchte über die Abwertung betrifft, sagte Rabinowitz, werde keine einmalige, sondern eine gründliche permanente Massnahme erwogen. Gleichzeitig werde die Produktion erhöht und konkurrenzfähig gemacht werden müssen.

Auf dem Jahrestreffen im Hilton Hotel in Tel-Aviv, an dem Hunderte von Direktoren verschiedener Gesellschaften und Industriebetriebe teilnahmen, erklärte Prof. Jair Aharoni von der Tel-Aviver Universität, der israelische Direktor sei nicht ehrlich. „Wie kann ein Direktor falsche oder nicht den Tatsachen entsprechende Berichte seiner Untergebenen in Empfang nehmen und denselben Beamten auf anderen Gebieten Vertrauen schenken? Man müsste ein „Superman" sein, wollte man von den Direktoren erwarten, dass sie in einem System ehrlich sind, in dem man ihnen erklärt, dass sie nicht ehrlich sein dürfen", sagte der Professor und setzte fort: „Ich hörte über den Streik von Krankenschwestern und Hafenarbeitern, über den Streik von Arbeitern, die die Arbeit einstellten, weil Studenten angestellt wurden und danach die Polizei zur Herstellung von Ruhe und Ordnung eingesetzt werden musste. Aber ich vernahm kein Wort der Reaktion seitens der Direktoren und Arbeitsleiter oder der Oeffentlichkeit. Wie stellt man sich eigentlich den Begriff von Ordnung vor, wenn man gegen die Polizei streikt, weil sie Ordnung machte oder gegen denjenigen, der die Polizei zu Hilfe gerufen hatte. Ich glaube, dass die Direktoren unserer Unternehmen einmal streiken müssten. Sie sollten streiken, weil sie einfach auf diese Weise nicht ihre Arbeit fortsetzen können.

Meir Amit, Generaldirektor von Koor sagte, man arbeitet nicht und man lügt. Wir haben modernste Produktionsmaschinen, aber wenn der Direktor mehr Arbeit verlangt, um die Produktion zu erhöhen, gerät er in Gefahr, als Ausbeuter verschrien zu werden.

EUROPA UNTERSTUETZT DIE ARABER

Ministerpräsident Jizchak Rabin sagte, Europa trete für die Araber ein. Aus diesem Grunde wäre eine europäische Initiative im Nahost-Konflikt nicht erwünscht. Der Ministerpräsident fügte hinzu, Europa könne sehr viel für den Frieden im Nahen Osten tun, doch ziehe er unter den gegenwärtigen Umständen direkte israelisch—arabische Verhandlungen oder Gespräche mit den Arabern unter amerikanischer Vermittlung vor. Rabin gab die Erklärung im französischen Fernsehen ab.

»GEHEIMABMACHUNGEN ARAFAT-HUSSEIN«

Aus Kreisen Dr. Kissingers, der derzeit Bangla Desch besucht, wird gemeldet, der Staatssekretär sei überzeugt, dass geheime Abmachungen zwischen Arafat und König Hussein bestehen, wonach Jordanien im Westufer gewisse Aufgaben zugestanden erhalten hat. Kissinger soll ein Telegramm an Präsident Sadat gesandt haben, in dem er anfragt, ob eine weitere Gesprächsrunde im Nahen Osten nach der Konferenz von Rabat sinnvoll wäre. Die Antwort Sadats wurde nicht bekannt, doch soll sich der ägyptische Präsident positiv für einen weiteren Besuch Kissingers ausgesprochen haben.

KEINE AENDERUNG DER HALTUNG WASHINGTONS ZU DER PLO

Aus Washington wird bekannt, dass keine Aenderung in der amerikanischen Haltung gegenüber der PLO eingetreten ist. Washington sieht weiterhin in stufenweisen Teillösungen und in israelisch-jordanischen Verhandlungen den besten Weg zu einer Regelung des Nahost-Konfliktes.

Vorgestern hatte Präsident Ford erklärt, Verhandlungen zwischen Israel und Jordanien oder mit der PLO werden notwendig sein. Ford wich in dieser Hinsicht von den Empfehlungen des Staatssekretärs Kissinger ab. Auf Fragen von Pressevertretern sagte ein Sprecher des Weissen Hauses: Präsident Ford hat sich nicht versprochen, er steht zu seinen Worten. Diese Mitteilung hat in israelischen Kreisen Befremden ausgelöst.

„NY TIMES" FUER ISRAELISCH-PALAESTINENSISCHEN KONTAKT

In ihrem gestrigen Leitartikel trat die „New York Times" für israelisch—palästinensische Kontaktnahme ein. In dem Artikel wurde die amerikanische Regierung aufgefordert, zwischen Israel und den Palästinensern zu vermitteln. „Es gibt einfach keinen anderen Ausweg als solche Verhandlungen, wenn der Konflikt aus der Welt geschaffen werden soll. Washington muss einen Modus vivendi zustandebringen" heisst es in dem Blatt. „Wir wissen, dass diese Verhandlungen schwierig und — für Israel — schmerzlich sein werden. Man muss eine Kompromisslösung anstreben".

REGIERUNG EROERTERT SONNTAG RABAT-KONFERENZ

Am nächsten Sonntag wird die Regierung die Ergebnisse der Konferenz von Rabat erörtern. Dies wurde gestern aus gut unterrichteten Kreisen bekannt.

Suezkanal gereinigt

Der Vorsitzende der Suezkanal-Behörde Achmad Maschni sagte, der Kanal sei von Minen gesäubert worden. Die sowjetischen Minenboote, die an der Säuberungsaktion teilgenommen haben, verlassen morgen den Kanal. Auch eine britische Marineeinheit hat ihre Arbeit beendet. Amerikanische, französische und ägyptische Experten werden den Kanal weiterhin nach Minen durchsuchen und übernahmen die Verantwortung, dass sich kein Unglück nach Eröffnung des Kanals, die für nächstes Frühjahr vorgesehen ist, ereignen wird. Die im Bittersee 1967 stecken gebliebenen Schiffe werden in einem Monat aus dem Kanal auslaufen.

Ein genaues Datum für die Eröffnung des Kanals wurde nicht angegeben.

VETO GEGEN AUSSCHLUSS SÜDAFRIKAS AUS DER UN

Die USA, Grossbritannien und Frankreich legten in der Nacht auf gestern ein Veto gegen den Ausschluss Südafrikas aus den Vereinten Nationen, bei der Abstimmung im Sicherheitsrat ein. Zum ersten Mal in der Geschichte des Rates hatten drei Staaten gemeinsam von dem Veto-Recht Gebrauch gemacht. Es war auch der erste Versuch, einen Mitgliedsstaat aus den Vereinten Nationen auszuschliessen.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewann Los Nr. 728358 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. — IL 250.000 gewann Los Nr. 462033. Alle Lose mit Endziffern 1 oder 8 erhalten den Einsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Voraussage: Heiter, Temperaturzunahme, Abnahme der Luftfeuchtigkeit, ruhiger Wellengang.

Temperaturen: Jerusalem 16 bis 28, Tel-Aviv und Haifa 18 bis 27, Lod 14—29, Tiberias und Ejlat 18—33, Golan-Höhen 12—23, Galil 13—25, Hule 15 bis 32, Emek Jesreel 12—31, Totes Meer 20—34, Beer Schewa 15—30 Grad.

Friedrich Dürrenmatt für die Unteilbarkeit Jerusalems

Tel Aviv (A.S.) —„Ich komme gerade aus Jerusalem, vielleicht einer der schönsten Städte, die ich je sah. Jerusalem besteht aus mehreren Städten übereinander, und so ist eigentlich auch der Mensch aufgebaut. Man kann ein Stück oder einen Menschen nicht auf eine Aussage reduzieren, wie man bei Jerusalem nicht sagen kann, es ist eine moslemische, jüdische, christliche oder römische Stadt. Jede Aussage ist nur eine halbe Wahrheit. Wenn man das behauptet, so kommt man dazu, dass es keine unteilbare Einheit ist, dass es, weil es eine Moschee hat, von den Juden weggenommen werden muss. Eine Stadt ist eine Einheit von sehr vielen Gebilden, wie auch ein Schriftsteller ein sehr kompliziertes Wesen ist." Diese Aussage, die als Bekenntnis zur Unteilbarkeit Jerusalems angelegt werden kann, brachte der

Friedrich Dürrenmatt

Schweizer Schriftsteller, Friedrich Dürrenmatt, gestern bei einer Veranstaltung des Theaterinstituts im Zawta-Klub in einem Podiumsgespräch zu Gehör. Sämtliche Theatergrössen Israels waren erschienen.

„Wenn ich bedenke, aus welchem Lande ich komme und wie eigentlich gegenüber Ihren Problemen d. Probleme meines Landes lächerlich sind — bei Ihnen geht es um Ihre Existenz und bei uns darum, ob wir etwas mehr oder weniger gut leben — dann ist das für mich etwas, das mich vor mir selber vor eine Frage stellt u. mich beschämt", sagte Dürrenmatt an anderer Stelle. Demgegenüber müsse die Empfindlichkeit vieler Intellektueller heute in rein abstrakten Fragen als Schwäche angesehen werden. „Als Intellektuelle sollten sie wissen, was Schuld ist und was nicht." Dürrenmatt, der durch seinen Humor, sein Lob für seine einstigen jüdischen Mitarbeiter am Zürcher Schauspielhaus und seine Direktheit das Publikum bezauberte, wohnte gestern abends einer Vorstellung von „Der Besuch der alten Dame" bei. Unserer Korrespondentin erklärte er, dass er von seinem Israelbesuch tief beeindruckt sei.

Tieferschüttert geben wir Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres lieben

JOSEF TAUBER (Eckhaus)
(früher Czernowitz)

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 1. November 1974, um 11 Uhr auf dem Friedhof Schikun Watikim in Natania statt. Treffpunkt: Schmuel, Hanaziw-Str. 48, Natania um 10.30 Uhr.

Im Namen der Familie:
ROSA TAUBER, Gattin

תל־אביב—יפו
TEL-AVIV - JAFO
P.P. — שולם
139

هكذا سند الأصل

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
SAMMLUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR WELTKRIEGSBÜCHEREIEN
STIFTUNG

IN ERWARTUNG DER MASSENEINWANDERUNG AUS DER SOWJETUNION (1)

VORBEREITUNGEN WERDEN GETROFFEN

Von SEEV TRONIK

Vor etwa zwei Wochen wurde aus Washington gemeldet, dass es zwischen dem Präsidenten Ford und dem Senator Jackson zu einem Abkommen bezüglich auf die freie Auswanderung von russischen Juden im Rahmen des Wirtschaftsabkommens mit der Sowjetunion gekommen ist. Das bedeutete, dass der Kremlin eine jährliche Auswanderungsquote von 60 000 Juden bewilligen würde. Die grosse Freude, die die Meldung in Israel ausgelöst hatte, wurde einige Tage später durch diplomatische Dementis über Aeusserungen den russischen Behörden in Erwägung gezogenen Zahl der zur Auswanderung zugelassenen Juden etwas gedämpft. Es steht jedoch nach wie vor, dass die Sowjetführer bereit sind, einer weit grösseren Anzahl von Juden als in der Vergangenheit die Auswanderung zu gestatten.

Trotz der Dementis ist man in gut unterrichteten politischen Kreisen davon überzeugt, dass tatsächlich mit einer Auswanderung von rund 60 000 Juden in diesem Jahr zu rechnen ist. Lediglich eine dramatische Zuspitzung der internationalen Situation in unserer Region könnte die Sowjets dazu veranlassen, ihren Beschluss rückgängig zu machen. Wir stehen demnach vor einer Masseneinwanderung russischer Juden, die mehrere Jahre hindurch anhalten wird. Optimisten glauben, dass schon in wenigen Monaten die Einwanderungswelle angenommen wird, wie Staat seit dem Exodus der Nachkriegsjahre erlebenden der Nazivernichtung nicht gekannt hat.

Israel in der Lage, die zu erwartende Massenalija aufzunehmen und sie gesellschaftlich und wirtschaftlich ohne langwierige schmerzlichen Anpassungsprozess einzuordnen? Kann die israelische Gesellschaft zu diesen schweren Problemen, denen sie sich jetzt auseinandersetzen muss, noch die komplizierten Einzelheiten einer Masseneinwanderung von Menschen, denen demokratisch-kapitalistische Ordnung der westlichen Welt ist, auf sich nehmen?

EINWANDERUNG ALS EXISTENZFRAGE

Es ist müssig, in Israel solche Fragen zu stellen, weil die Einwanderung von Juden — die wohl die höchste und wichtigste Aufgabe des Judenstaates darstellt bleibt. Israel wird immer neue Juden aufnehmen, die an seine Tore klopft und kommt, um das höchste Ziel des zionistischen Ideologie zu erfüllen, sondern auch weil der Staat lebensfähig zu bleiben. „Erst wenn hier in Israel 3 Millionen Juden leben, können wir die Existenz des Staates als gesichert ansehen", — so wurde vor zwei Jahrzehnten von Ben-Gurion ausgedrückt, und diese zionistische und politische Weisheit wurde von seinen Nachfolgern in ähnlichen Formulierungen unzählige Male wiederholt.

Diese Weisheit ist aktuell und realpolitisch relevant ist deshalb nur: Werden vom Staate Israel und der Jewish Agency alle möglichen, mindestens die wichtigsten Vorbereitungen getroffen, um in Russland zu erwartende Alija unter den günstigsten Bedingungen aufzunehmen? Die Antwort kann heute noch nicht ein absolutes Ja sein, wohl aber darf man mit Befriedigung in den letzten Monaten eine Anstrengungen gegen, um unseren Brüdern und Schwestern aus der Sowjetunion bei ihrer Ankunft in der Heimat all das zu bieten, was zum Aufbau einer neuen Existenz und für ihre reibungslose Eingliederung in die israelische Gesellschaft unentbehrlich sind: Wohnung, Arbeit, finanzielle Existenzbasis und die Möglichkeit zur Erlernung der Sprache des Landes.

Die beste Garantie dafür, dass der Staat die ungeheure Aufgabe, die ihm in den nächsten Monaten und, so steht zu hoffen, Jahren zufällt, in mehr oder weniger zufriedenstellender Weise erfüllen wird, ist der Name Pinchas Sapir.

Nach dem Rücktritt von Golda Meir wies Sapir die ihm angebotene Ministerpräsidentschaft zurück. Er erklärte damals, er habe die Absicht, zur Jewish Agency zurückzukehren, um sich an der Spitze der zionistischen Weltorganisation ganz der Alija-Frage zu widmen. Dies, so sagte damals Sapir, sei seiner Ansicht nach die wichtigste Aufgabe, die ein um das Wohlergehen des Staates besorgter Zionist in der jetzigen Lage des Staates erfüllen könne. Damals war von einer Erhöhung der Auswanderungsquote aus Sowjetrussland noch nicht die Rede. Sapir dachte an eine Verstärkung des Einwandererstroms aus der westlichen Welt, in erster Linie aus Nord- und Südamerika.

WERT DAS WOHNBAUPROGRAMMS

Sapir reorganisierte von Grund auf die in Israel bestehenden Dienststellen zur Aufnahme der Alija. Sein erstes Ziel war die Ausarbeitung eines Planes zum beschleunigten Wohnungsbau. Sapir ging von der Annahme aus, dass der Besitz einer Wohnung das erste und wichtigste Element der erfolgreichen Einordnung einer Einwandererfamilie ist. Gute Wohnungsverhältnisse sind die beste Garantie dafür, dass die Einwanderer das erste starke Gefühl der Verbundenheit mit dem Land und der israelischen Gesellschaft empfinden und keine Klagebriefe ins Ausland schicken. In wenigen Wochen war es Sapir gelungen, ein Wohnungsbauprogramm grossen Ausmasses auszuarbeiten und die Finanzen und die Arbeitskraft zur Durchführung des Planes zu mobilisieren. Damit war die Basis für die Aufnahme einer verstärkten Alija gelegt. Allerdings, mit einer Masseneinwanderung aus der Sowjetunion hatte Sapir nicht gerechnet, aber das bereits in Angriff genommene Programm kann erweitert und mit Hilfe zusätzlicher Geldmittel beschleunigt werden.

Nach der Veröffentlichung der Nachrichten über die bevorstehende Masseneinwanderung hat Sapir wiederholt öffentlich erklärt, die Infrastruktur für die berufliche Aufnahme von rund 70 000 Einwanderern pro Jahr sei vorhanden. Die theoretische Grundlage für die Schaffung von Arbeitsplätzen für alle Neuankömmlinge sei gelegt worden und die israelische Wirtschaft werde sich der neuen grossen Aufgabe gewachsen zeigen.

LÖSUNG DES „UNLÖSBAREN"

In diesen optimistischen Äusserungen Sapirs klingt etwas von der irrationalen Zuversicht und dem starken Glauben der Gründergeneration mit, aber die Bewältigung von scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten gehört nun einmal zur Tradition des Zionismus und des der zionistischen Ideologie entsprossenen Staates. Sapir ist ein Realpolitiker und ein nüchterner Rechner, aber er weiss, dass ohne den starken, unerschütterlichen Glauben und die seelische Bereitschaft zur Lösung von Problemen, die den allgemein akzeptierten Kriterien gemäss unlösbar sind, die Aufgaben, die die israelische Realität schafft, nicht erfüllt werden können. Sapir weiss aus eigener Erfahrung, dass in Israel scheinbar unlösbare Probleme immer eine Lösung finden, wenn die Führerschaft den Mut und den Optimismus aufbringt, sie energisch anzupacken und resolut dem gesetzten Ziel entgegenzuschreiten.

Anderseits muss auch in Betracht gezogen werden, dass Sapir den Anspruch erheben darf, als Architekt des israelischen Wirtschaftsgebäudes anerkannt zu werden. Er hat die Grundlagen der israelischen Wirtschaft geschaffen, und im Jom Kippur-Krieg und in der Nachkriegsperiode hat sich erwiesen, wie stark und dauerhaft die gelegten Fundamente sind. Sapir hat in den letzten zwanzig Jahren die nationale Wirtschaft zu einem mächtigen, weitverzweigten Instrument entwickelt und er weiss besser als sonstwer im Staate, was dieses Instrument für die Aufnahme einer Masseneinwanderung zu leisten imstande ist.

Aber Wohnung und Eingliederung in den Arbeitsprozess gewährleisten noch nicht die erfolgreiche Einordnung der Einwanderer. Wichtig und letzten Endes entscheidend ist die kulturelle und gesellschaftliche Einordnung des Einwandererstromes.

(Ein weiterer Artikel folgt)

Neue Regierung - ohne Programmaenderung

Von AWIGDOR YESHA

Die neue Regierung ist eigentlich nicht so neu, wie man annehmen sollte. Es ist die alte Regierung, in der sich einige neue Minister befinden. Der bisherige Innenminister Schlomo Hillel, Ex-Religionsminister Chaim Zadok und Viktor Schemtow, der das Wohlfahrtsministerium für seinen religiösen Kollegen Michael Chasani verwaltet hatte, sind Mitte dieser Woche, als es mit dem Koalitionsbeitritt ernst wurde, nicht allzu glücklich gewesen. Vielleicht machte hier Chaim Zadok eine Ausnahme. Schlomo Hillel hatte sein Amt als Innenminister sehr ernst genommen, erblickte er doch in diesem Bereich Möglichkeiten, für eine sich benachteiligt fühlende breite Schichte der Bevölkerung einzutreten und deren Interessen wahren zu können. Viktor Schemtow hatte zum ersten Mal in der Geschichte Israels als nicht-religiöser Minister Gelegenheit, mehr für die nicht-religiösen Kreise zu leisten, die seit langem behaupten, dass die religiöse Gruppe der Notbedürftigen von den RNP-Verwaltern dieses Ministeriums seit jeher vorgezogen worden ist.

Die Regierungsgrundlage ist jetzt verbreitert. Ministerpräsident Rabin hat sich als guter Diplomat erwiesen und Mosche Dayan ist mit dem Koalitionsbeitritt der Religionationalen eine schwere persönliche Schlappe beigefügt worden. Es wird sich allerdings in näherer oder in fernerer Zukunft zeigen, ob es die Religiösnationalen mit der Koalitionsdisziplin ernst nehmen, wenn es um das Thema der Abstimmung in der Knesset über die Zukunft des Westufers gehen sollte. Rabin sprach bei einer schlichten Feier nach der Unterzeichnung über die „schicksalsschwere Stunde", in der die Religiösen den Koalitionsbeitritt vollzogen haben.

Während Minister Gideon Hausner namens der Unabhängigen Liberalen der Hoffnung Ausdruck gab, dass „der alte Weg gemeinsam fortgesetzt werden wird", sagte Mapam-Sekretär Meir Talmi: „Ich erinnere mich noch sehr gut des politischen Programms Jitzhak Rabins bei Antritt der Regierung." Gleich Hausner sagte Talmi: „Gerne würde ich sehen, dass auf diesem Weg laut dem von Rabin geäusserten Programm fortgeschritten werden wird."

Diese beiden Äusserungen sollten zu denken geben. Sie tragen den Kern tiefen Misstrauens in sich, genau so, wie man der Stimmenthaltung des Ministers Schlomo Hillel bei der Abstimmung im Kabinett über den Koalitionsbeitritt der Religiösnationales Gewicht beimessen müsste. Der Umstand, dass sich in der Knessetfraktion des Maarach bei der Abstimmung über die Erklärung Rabins in der Knesset die Abgeordneten Schlomo Hillel, Frau Nushat Kazaw, Jacques Amir, Eliaju Moyal und Schalom Levin der Stimmen enthielten, hat das „oppositionelle Lager im Maarach" in neuen Schwung versetzt. Diese Abgeordneten behaupten, man sollte einen „Minister aus den Kreisen der orientalischen Gemeinschaften" ins Kabinett berufen. Schalom Levin argumentierte noch viel absurder: Er begnügt sich nicht mit der Koalitionserweiterung durch den Beitritt der RNP. Man sollte auch den Likud hinzuziehen und eine „Nationale Regierung" bilden.

Nushat Kazaw: Stimmenthaltung in der Fraktionssitzung

Gideon Hausner: Fortsetzung des alten Weges

Durch den Koalitionsbeitritt der RNP, die wahrscheinlich innerhalb des Kabinetts so manövrieren wird, dass dem von Ben Meir und Zwulon Hammer geführten rechten Flügel der Religiösnationalen der Wind aus den Segeln genommen wird, dürfte die politische Bewegungsfreiheit der Regierung noch mehr eingeengt worden sein.

Allerdings käme der Beitritt der Religiösen der Regierung Rabin zustatten, falls der Besuch Kissingers nächste Woche keine Ergebnisse zeitigen und die Regierung einen neuen, radikaleren Kurs einschlagen sollte, der leider nicht die Vorbereitung des Ganges nach Genf zum Ziele hätte. Die Ereignisse in Rabat und die Mitteilung des Bank Israel-Präsidenten Mosche Sanbar, dass unsere Devisen nur noch für die zweimonatige Finanzierung unserer Importe ausreichen, stellen „Marksteine" auf einem beschwerlichen Weg dar, der der Regierung Rabin gezeichnet ist. Drastische einschneidende Sparmassnahmen, die Umstellung auf eine Kriegswirtschaft und eine Revision unserer materialistischen Gedankengänge sollten die passende Antwort auf die dramatischen Entwicklungen der letzten Tage sein.

Die Gedankengänge der Regierung wären aber einer völligen Umstellung bedürftig, falls Israel in Jordanien nach der Konferenz von Rabat keinen zukünftigen Gesprächspartner sehen würde. In diesem Falle läge es an Jitzhak Rabin, mit seinen Koalitionspartnern einen neuen aussenpolitischen Weg zu zeichnen, der den neugeschaffenen Gegebenheiten Rechnung trägt und die alte Kompromissbereitschaft in Fragen des Westufers einer Revision unterzieht. Israel hat der PLO sicher nicht zu einem palästinensischen Staat auf Rechnung Jordaniens zu verhelfen.

Blick in die Welt :

Jekaterina Furzewa hielt sich laenger als Chruschtschow

Zum Tode der sowjetischen Kulturministerin

Sie war die Frau, die in der sowjetischen Hierarchie den höchsten Rang erreicht hat. Ihr Charme war ebenso berühmt wie ihre Vorliebe für eine „zivilisierte" Lebensweise. Ihre „Datscha" soll sie, nach Moskauer Gerüchten, mit Staatsgeldern gebaut haben; diese Angelegenheit dürfte ihren vorübergehenden Sturz beschleunigt haben. Die Furzewa war es, die im Juni 1973 Marc Chagall nach über fünfzigjähriger Exil-Abwesenheit zu einer Ausstellung in die Sowjetunion zurückholte oder zurücklockte. Obwohl sie gegen die moderne Kunst und für „sozialistischen Realismus" war, lobte sie Chagall und andere Symbolisten als „wunderbare Künstler". Solschenizyn hat sie als „aktiven Gegner der sowjetischen Wirklichkeit" angeprangert. Bei Besuchen im Ausland, z.B. in Wien erschien sie in eleganter Aufmachung, etwa in der Oper. Im Jahre 1959 soll sie angeblich einen Selbstmordversuch begangen und sich die Pulsadern aufgeschnitten haben. Das war gerüchtweise ihre Art, in einem Streit mit hohen Parteigenossen zu reagieren. Die sowjetischen Künstler-Rebellen durften von Ihr keine besonders nachgiebige Behandlung erwarten; sie machte keine Kulturpolitik, aber sie war auch nicht ganz so anti-modernistisch wie andere ihrer Kollegen. Nach einer Darstellung soll sie nicht übermässig intelligent gewesen sein. Demnach hatte Nikita Chruschtschow sie bloss befördert, um sie als Symbol der neuen Vorrechte sowjetischer Frauen in den Vordergrund zu stellen. Ein Mensch mit seinem Widerspruch? Eine sowjetische Sphinx? Ein politisches Rätsel? Die Geschichte wird die endgültige Antwort geben.

Die sowjetische Kulturministerin ist in Moskau einer Herzattacke erlegen; Jekaterina Alexejewna Furzewa, die ihr Amt seit 1960 innehatte, einzige Frau unter 103 sowjetischen Ministern, wäre am 7. Dezember 64 Jahre alt geworden.

Die ersten Jahrzehnte im Leben der Jekaterina Furzewa entsprechen einer kommunistischen Musterbiographie. Als Tochter eines armen Textilarbeiters in Nischnij Wolotschok bei Twer (heute Kalinin) geboren, wurde sie selber nach der Fabrikschule Weberin und trat mit 14 Jahren dem Komsomol, dem kommunistischen Jugendverband, bei. Noch nicht 20 Jahre alt, wurde sie Parteimitglied und schlug die Funktionärslaufbahn ein. Von 1930 bis 1933 war sie Komsomol-Organisatorin im Gebiet von Kursk, dann in Feodosija auf der Krim. Dort entdeckte sie als Freizeitsport die Segelfliegerei und mit der aufstrebenden Luftfahrt ging auch ihre Karriere nach oben. Während der beiden nächsten Jahre besuchte Jekaterina Furzewa in Leningrad Hochschulkurse für Zivilluftfahrt und wurde dann Assistentin des Chefs der Politabteilung am Luftfahrttechnikum von Aeroflot, der sowjetischen Zivilfluglinie.

Der Weg in die Hauptstadt

Jekaterina Furzewa: Symbol für Frauenemanzipation?

war geschafft, und auf die beiden Säulen Partei und Jugend baute die hübsche Komsomol-Funktionärin ihre weitere Laufbahn. Während sie von 1937 bis 1942 an der Moskauer Universität chemische Feintechnologie studierte, war sie erst im Parteibüro der Hochschule tätig, dann dessen Sekretär, das heisst die Parteichefin der Universität. Nach einem Examen als Chemie-Ingenieur wurde sie Parteisekretärin des Frunse-Bezirks von Moskau, dann Mitglied des Parteikomitees der Stadt, dann dessen zweite Sekretärin und 1954 war sie Parteichefin der sowjetischen Hauptstadt.

Im gleichen Jahr nahm die Welt sie zum erstenmal wahr: sie reiste mit Chruschtschow nach Prag und Peking. An der Seite des Parteichefs, mit dem sie enge persönliche Beziehungen verbanden und dessen Wohlwollen sie viel zu verdanken hatte, erschien sie bei der Mai-Parade des Jahres 1955 als erste Frau auf der Ehrentribüne des Lenin-Mausoleums. Auf dem XX. Parteitag war sie die erste Rednerin nach Chruschtschow. Als 1957 die Molotow-Malenkow-Mehrheit im Parteipräsidium zum Sturz Nikita Chruschtschows ansetzte, hielt Frau Furzewa im eilig vom Parteichef einberufenen Zentralkomitee ihre berühmte Marathonrede, wodurch das entscheidende Votum aufgeschoben wurde, bis Marschall Schukow mit Militärflugzeugen genügend Anhänger Chruschtschows nach Moskau geflogen hatte. Dieser dankte es ihr durch Aufnahme in das Parteipräsidium, das dem heutigen Politbüro entsprach, ein Rang, den in der sowjetischen Hierarchie keine Frau vor oder nach ihr erreicht hat.

Weshalb sie 1960 wieder aus der Parteispitze entfernt wurde, ist ebenso ungeklärt wie die Frage, auf welche Weise die angesprochene Chruschtschow-Favoritin dessen Sturz politisch überlebt hat. Nichts in den ersten 50 Lebensjahren von Jekaterina Furzewa hatte auf eine Affinität zum Kulturellen hingedeutet. Sie wurde mit dem Kulturressort in dem entscheidenden Moment betraut, in dem die Befreiung aus der stalinistischen Erstarrung bereits begonnen hatte. Als Inspiratorin des Tauwetters, das unter ihrer Verwaltung seinen Höhepunkt erreichte und dann wieder abklang, galt sie nie. Sie hat es jedoch auch nicht behindert. Einmal musste sie Selbstkritik üben, weil die Moskauer Bühnen zu viele bürgerliche Stücke zeigten, und dass in der Sowjetunion heute Jazz gespielt wird, rechnet man ihr an. Auch danken es ihr manche Künstler, dass sie, als die Zügel wieder straffer angezogen wurden, die Hand über sie hielt, nicht aus Verständnis oder Sympathie für deren Kunstrichtung, sondern aus Menschlichkeit.

Jekaterina Furzewa war mit dem dritten stellvertretenden Aussenminister Nikolaj Firjubin verheiratet. Ihre Tochter Swetlana, die geschiedene Frau des Sohnes von Chruschtschows Parteipersonalchef Frol Koslow, arbeitet bei der Presseagentur Nowosti. Im vergangenen Sommer wurde in Moskau erzählt, Frau Furzewa sei in Ungnade gefallen, weil sie mit ihrem Schwiegersohn aus staatlichem Material eine Datscha im Wert von 100 000 Rubeln habe bauen lassen. Dass sie dem neugewählten Obersten Sowjet nicht mehr angehörte, dessen Mitglied sie mit einer einzigen Unterbrechung seit 1960 war, schien den Gerüchten über ihren bevorstehenden Sturz Gewicht zu verleihen. Als jedoch Ministerpräsident Kossygin Ende Juli sein Kabinett präsentierte, sass auch Jekaterina Furzewa wieder auf der Regierungsbank.

The Israel Philharmonic Orchestra

39. Saison
1974/1975

EINE BESCHRÄNKTE ANZAHL VON ABONNEMENTKARTEN NOCH ERHÄLTLICH.

Abonnements sind im I.P.O.- Büro, Mann Auditorium, täglich 10-1, 4-6; Freitag 10-1 erhältlich.

LEICHTE KLASSISCHE MUSIK

6 ABONNEMENT-KONZERTE

1. ROBERT ZELLER, Dirigent
GALINA und VALERY PANOV, Tänzer
2. ALDO CECCATO, Dirigent
ZEEV STEINBERG, Violine
3. PAUL PARAY, Dirigent
ARIEH VARDY, Klavier
4. ANDREW DAVIS, Dirigent
HENRYK SZERYNG, Violine
5. NOAM SHERIFF, Dirigent
ISRAEL ZOHAR, Klarinette
6. JAMES DePREIST, Dirigent
Solisten werden noch bekanntgegeben

Sylva Zalmanson ging nicht nach Deutschland

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Am 25. Oktober 1974 erschien im Verlag Paul List in München die deutsche Ausgabe des "Lagertagebuch" von Eduard Kusnezow, dem Gatten der Sylva Zalmanson, der sowjetischen Zionskämpferin, die nun seit fast zwei Monaten in Israel lebt.

Kusnezows "Lagertagebuch", Aufzeichnungen aus dem Archipel des Grauens, wurden aus dem Russischen von Britta Reif-Wilenthal übersetzt. Eine englische, französische, italienische Ausgaben liegen bereits vor und Sylva Zalmanson bereitet sich nunmehr um eine hebräische Ausgabe.

Die dynamische Übersetzerin des Lagertagebuches, des Manuskript durch Freunde den Westen geschmuggelt hatte, rief mich kürzlich aus Israel an, um die Adresse von Sylva Zalmanson zu ermitteln, was nicht schwer war. Sylva wohnt gegenwärtig noch bei ihrem Onkel Abraham Zalman in Bath-Yam, wie durch das israelische Fernsehen allgemein bekannt wurde.

Britta Reif-Wilenthal wollte Sylva nun aber auch, anlässlich des Erscheinens des Lagertagebuches, im Zweiten Deutschen Fernsehen dem interessierten Publikum in der Bundesrepublik vorstellen. Der bekannte Fernsehpublizist Gerhard Löwenthal sollte das Interview leiten und Britta Reif-Wilenthal vieles klären, was zum Gesamtverständnis der Aktionen der Aktivisten in der Sowjetunion, die um ihre Identität und ihre Freiheit ringen, unerlässlich ist. Dabei kam es ihr zugute, dass sie fliessend Russisch spricht. Sie hat an der Universität Ihrer Heimatstadt Wien das Diplom als Dolmetscherin geprüfte Übersetzerin für mehrere europäische Sprachen, darunter Russisch, erworben und war dann zwei Jahre in der Luxemburgischen Botschaft in Moskau tätig, sodass sie tatsächlich auch fast akzentfrei gesprochenes Russisch spricht.

Trotzdem improvisierte Reif-Wilenthal für Britta auch kein Problem. Ungezählte Male war sie in Israel, in Tel-Aviv, ohne jemals das Land gesehen zu haben, war sie doch Stewardess der österreichischen AUA.

Kurz vor Ernst des Interviews aber wurde sie bei ihrem Gatten Reif, dem wir eine Reihe von Gesprächen mit bedeutenden Zeitgenossen danken.

Britta ist auch in die Materie eingedrungen; so ist ihre Übersetzung aus dem Russischen des Buches Solschenizyn über Solschenizyn ins französischen Kommentar von Pierre Daix, bis 1972 Chefredakteur der bedeutenden, von Aragon herausgegebenen

DAS AKTUELLE BI
IIN LUNG
ERSE RESTAURANT
ferkas Hakarmel
assi Blvd: 126
aurant ist täglich für
und Abendessen
geöffnet.
dett luftgekühlt
chbestellung:
L. 04-81308.
ANNA VON OESTERREICH
A KRAL
ATIQUE
FÜR
LLIGE
ER, KOSTÜME,
MÄNTEL
IAZI-KLEIDER
TE MODELLE
SSEN BIS 54
R FASHION
VIV 102
EHUDA

Freitag, 1. 11. 1974

Zeitschrift "Les lettres francaises", erschienen, ebenfalls im Paul List Verlag in München.

Adelbert Reif hat zu diesem Buch eine Dokumentation über Solschenizyns „Archipel Gulag" zusammengestellt.

Der Zusammenhang zwischen dem Bericht Solschenizyns und dem von Eduard Kusnezow ist offensichtlich. Mit seinem "Archipel Gulag" hat Alexander Solschenizyn an das Los von hunderttausenden von Sowjetbürgern erinnert, die in den sowjetischen Gefängnissen, Irrenanstalten und Arbeitslagern festgehalten werden.

Eduard Kusnezow, der in seinem Illegal in den Westen geschleusten "Lagertagebuch" die Zwangsarbeitslager beschreibt, hat die Grausamkeit und entwürdigenden Methoden dieses "Strafvollzuges" selbst erlitten. Nach einer langjährigen Haft in den 60er Jahren verbüsst er jetzt in einem Lager in Mordwinien eine fünfzehnjährige Haftstrafe.

Sein Bericht beweist, dass die Sadisten noch am Werke sind, und dass in den sowjetischen Gefängnissen das Mittelalter mit seinem brutalen Strafmethoden noch nicht zu Ende ist. "Ich wurde Zeuge der unglaublichsten Verstümmelungen", schreibt Kusnezow.

Häftlinge haben sich Ohren und Nase abgeschnitten, einerseits um in die Lazarettbaracken überführt zu werden, andererseits, aber auch aus furchtbarstem Hunger. Solche Körperteile wurden gekocht und gegessen.

Dieses "Lagertagebuch" ist das "erschütterndste Dokument über die äusserste Not und letzte Verzweiflung, in die geschundene sowjetische Lagerhäftlinge hineingetrieben werden", schrieb die Wochenschrift "Zeit".

Eduard Kusnezow, geboren 1939, ist Halbjude. Seine Mutter war eine Russin, sein Vater Samuel Gerson ein Jude. Nach dem Tode Gersons nahm die Mutter wieder ihren Mädchennamen Kusnezow an. Dem Sohn war lange Zeit nicht klar, warum sie das tat — bis er den latenten Antisemitismus der Umgebung als den traurigen Grund erkannte. Durch die Liebe zu Sylva Zalmanson wurde in Eduard Kusnezow sein jüdisches Erbe ins Bewusstsein gehoben, wobei ihm freilich nicht klar sein dürfte, dass er in Israel nicht als Jude gilt, so lange er nicht formell zum Judentum übergetreten ist.

Ab 1960 studierte Kusnezow an der Philosophischen Fakultät der Universität Moskau, wurde aber 1962 wegen seiner liberalen Tendenzen zu sieben Jahren Haft verurteilt. Nach der Freilassung stand er unter strenger Polizeiaufsicht. Nun reifte in ihm der Gedanke der Auswanderung nach Israel und zusammen mit einigen Gesinnungsfreunden versuchte er Ende Dezember 1970 ein Flugzeug zu entführen. Das Komplott wurde aufgedeckt, Kusnezow aber zum Tode verurteilt. Später wurde er zu fünfzehn Jahren Gefängnis und Arbeitslager begnadigt.

Wie konnte er sein "Lagertagebuch" schreiben und das Manuskript in den Westen schleusen, wo es zunächst im russischen Original im Pariser YMCA-Verlag erschien? Das ist eine der Fragen, die Britta an Sylva stellte, im Rahmen eines grossen Interviews für die Zeitschrift "Kontinent", die in West-Berlin in russischer Sprache und in verschiedenen anderen Versionen: deutsch, englisch, französisch, spanisch, als Organ der unabhängigen literarischen Emigration aus der Sowjetunion erscheint. Herausgeber ist der ebenfalls aus der Sowjetunion emigrierte Schriftsteller Wladimir Maximow, Autor der Romane "Die sieben Tage der Schöpfung" und "Die Quarantäne".

Kusnezow arbeitete an diesem Manuskript immer wieder unter dem Vorwand, seine Verteidigungsschrift für den Prozess und die Prozessrevision aufzusetzen. Durch Verstösse gegen die Lagerdisziplin erzielte er Einzelhaft, die er wiederum zur Niederschrift seiner Beobachtungen benutzte. Mehrmals mussten Teile des Manuskriptes verbrannt oder ins Klosett geworfen werden und immer wieder unternahm es Kusnezow, getrieben von dem Pflichtgefühl des Zeugen, das Grauen im Wort festzuhalten. Obwohl Seiten des Manuskriptes beschlagnahmt wurden, also sich bereits Verdacht gegen Kusnezow gesammelt hatte, gelang ihm die Fertigstellung dieser etwa 290 Seiten umfassenden Anklageschrift. Allerdings ist es ein gut gehütetes Geheimnis, auf welchen Wegen das Manuskript ins Ausland gelangte. Als Übersetzerin Britta die Verlagssekretärin der Originalausgabe auf der Buchmesse in Frankfurt kürzlich danach fragte, erhielt sie keine Antwort, wurde auf später vertröstet.

Sylva Zalmanson ist in dem "Lagertagebuch" nur selten erwähnt, offenbar wollte Eduard seine Frau nicht in weitere Gefahr bringen.

Meine Frage an Britta Reif-Wilenthal war die nach der Sicherheit und Gefährdung des Autors einer derartigen Dokumentation, der sich noch in den Händen seiner Peiniger befindet.

Die Antwort war erschütternd: er hat nichts mehr zu verlieren, nur zu gewinnen.

Der Fall Solschenizyn hat in den betroffenen Kreisen eine neue Hoffnung erweckt. Je bekannter ein Gegner des Sowjetregimes im Auslande ist, desto schwieriger wird sein Verschwinden und die sowjetischen Behörden ziehen es in diesen Fällen vor, einen solchen Mann in Form der Deportation freizulassen, ihn auszuweisen. Damit schaffen sie sich auch ein Alibi in den Kreisen westlicher Kommunisten, denen erklärt wird, dass die Sowjetunion liberal genug sei, um Bürgern, die des Sowjetparadieses nicht würdig sind, das Tor in den kapitalistischen Westen zu öffnen.

Sylva Zalmanson hofft ihrerseits, dass die Verbreitung des "Lagertagebuches" ihrem Mann den Weg zur Wiedervereinigung ermöglicht. Sie begibt sich nun nach den USA, um von dort aus in diesem Sinne weiterzuwirken, aber der Besuch in Amerika bleibt kurz befristet und zielgebunden, denn Sylva hat ihre Heimat bereits in Israel gefunden und lernt in einem Ulpan die Sprache Israels, wobei sich wiederum zeigt, dass Einwanderer aus Russland viel rascher Ivrith lernen als etwa die Olim aus den USA, obwohl diese im allgemeinen nicht mit so schwerer seelischer Belastung bei uns eintreffen.

Dass Sylva Zalmanson sich nicht zu einem Blitzbesuch in der Bundesrepublik entschliessen konnte, ist verständlich. Einerseits lagen ihre Pläne für Amerika bereits fest, andererseits aber mag hier doch auch das Problem der deutschen Vergangenheit mitwirken. Juden, die heute dem Gefängnis und dem Lager eben entronnen sind, mögen eine besondere Scheu haben, den Boden zu betreten, auf dem noch vor dreissig Jahren Lager errichtet wurden, die wohl noch schrecklicher waren als der Archipel des Grauens. Aus diesen Lagern drang kein Lagertagebuch. Wer nicht rechtzeitig in die Emigration gehen konnte, dem öffnete sich kein Tor mehr. Man vergleiche nur das Schicksal der beiden Nobelpreisträger: Carl von Ossietzky und Alexander Solschenizyn. Kein Nobelpreis konnte Ossietzky die Tore des Konzentrationslagers Papenburg — Esterwegen im Emsland, wo er in einer Strafkompanie schwere Moor- und Erdarbeiten verrichten musste, öffnen. Im November 1936 erhielt er den Friedens-Nobelpreis, den er nie in Empfang nehmen durfte. Er starb im Mai 1938 in einem Berliner Krankenhaus, ohne das Dritte Reich verlassen zu haben. Hier liegt doch ein Unterschied, den man nicht übersehen soll. Die Sowjetunion nimmt weit stärker Rücksicht auf die öffentliche Meinung der freien Welt, als dies die Machthaber des Dritten Reiches jemals taten; die Kommunisten sind einfach klüger als die Nazis. — Alle Olim aus der Sowjetunion betonen, dass stille Diplomatie verfehlt ist, nur öffentliche Anprangerung des Unrechts hilft. Ein Kenner russischer Verhältnisse früherer Zeiten Wladimir Jabotinsky sagte einmal: "Der Schrei ist die Waffe des Wehrlosen!" Das gilt auch noch heute.

SYLVA ZALMANSON: Die Vergangenheit nicht vergessen...

Bei den letzten politischen Debatten in der Regierung erinnerte Tourismusminister Mosche Kol daran, dass der Bürgermeister von Hebron Scheich Jaabari drei Mal vorgeschlagen hatte, eine politische Tagung der Führer des Westufergebietes zuzulassen, um so eine "Adresse" der Einwohner dieses Territoriums zu schaffen. Die alte Regierung hatte dies vor allem unter dem Einfluss von Golda Meir und Mosche Dayan abgelehnt. "Damit haben wir selbst dazu beigetragen, dass die Befreiungsorganisation die anerkannte Vertretung der Einwohner des Westufergebietes wurde", — resümiert verbittert Mosche Kol.

„Und diese Keule haben wir immer griffbereit..."

Der Kampfpanzer hat noch immer eine Zukunft

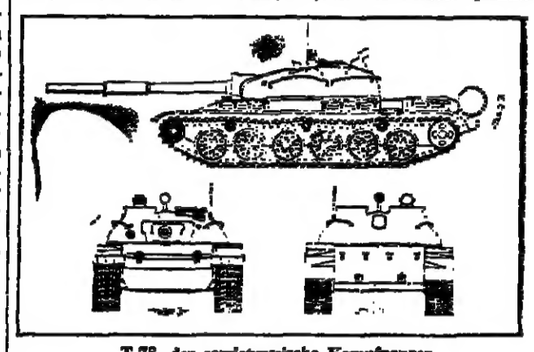
Von Dr. WILLI THEIN

Kürzlich sagte unser Generalstabschef RawAluf (Generalleutnant) Mordechai Gur in einem Rundfunk-Interview, der Kampfpanzer würde auch weiterhin die entscheidende Waffe unserer Bodentruppen bleiben. Allerdings — so fügte er hinzu — ist der Kampfpanzer verwundbar und daher ist ein enges Zusammenarbeiten der verschiedenen Waffengattungen auf dem Schlachtfeld unerlässlich. Damit ist allerdings wohl kaum das letzte Wort gesprochen in jener Diskussion um die Zukunft des Kampfpanzers, welche im Jom Kippur-Krieg begann und seither von Zeit zu Zeit wieder auflebt. So z.B. veröffentlichte vor kurzem Aluf (Generalmajor) i.R. Israel Tal (der anerkannte Fachmann für das Panzerwesen unserer Armee) einen Artikel, in welchem er ebenfalls die Meinung vertrat, der Kampfpanzer habe seine entscheidende Rolle im Bodenkampf keineswegs ausgespielt. Bei aller Hochachtung vor dem Fachwissen von Aluf Tal scheint er doch in dem erwähnten Artikel die Gefährdung des Kampfpanzers durch die modernen Tankabwehrraketen nicht genügend berücksichtigt zu haben. Seine Behauptung, es habe seit der Entstehung der Panzerwaffe keinen Tag gegeben, da es keine Panzerabwehrwaffe gab — diese Behauptung mag wohl zutreffend sein, aber sie trifft trotzdem nicht den entscheidenden Punkt.

DIE GEFÄHRDUNG DES KAMPFPANZERS

Entscheidend ist nämlich die Tatsache, dass die modernen Panzerabwehrraketen bedeutend gefährlicher sind als ihre Vorgänger. Das gilt nicht nur für die sowjetrussische Panzerabwehrrakete vom Typ "Sagger", welche im Jom Kippur-Krieg von den Aegyptern in Massen gegen unsere Panzer eingesetzt wurde, sondern auch für ihr amerikanisches Gegenstück — die "Tow". Die modernen Panzerabwehrraketen sind — zum Unterschied von ihren Vorgängern — nicht nur lenkbar, sondern sie haben auch eine unvergleichlich grössere Reichweite. Die Panzerabwehrwaffen des Zweiten Weltkrieges, für welche die verschiedenen Bazookarohre charakteristisch sind, haben eine Reichweite von einigen wenigen hundert Metern, während die modernen Anti-Tankraketen noch auf 3.000 Meter äusserst wirksam sein können. Es fällt also beim Einsatz dieser neuen Tankabwehrwaffen das Moment der persönlichen Gefährdung ihrer Bedienungsmannschaft weg. Es gehörte schon eine grosse Portion von Mut dazu, einen Kampfpanzer auf sich zukommen zu lassen, bis er in der Reichweite eines Bazookarohres war. Dann befand sich nämlich der Bazookaschütze bereits in unmittelbarer Gefahr, vom Kampfpanzer entdeckt und erledigt zu werden. Jetzt dagegen kann die Bedienungsmannschaft der "Sagger" oder der "Tow" ihre Rakete aus einer relativ sicheren Entfernung abschiessen, wobei sie sich ausserhalb der Reichweite der Panzergeschütze befinden. Ganz abgesehen davon bilden zwei auf dem Boden liegende Infanteristen ein Ziel, welches viel zu klein ist, als dass es von Kampfpanzern auf die Entfernung von zwei — bis dreitausend Metern wirkungsvoll angegriffen werden könnte.

Generalstabschef Gur hat völlig recht, wenn er von der Verwundbarkeit des Kampfpanzers spricht. Man möchte — wenn es erlaubt ist — hinzufügen, dass diese Verwundbarkeit seit dem Jom Kippur-Krieg ganz wesentlich grösser geworden ist und dass daher auch der Schutz der Kampfpanzer auf dem modernen Schlachtfeld eine ganz andere Rolle spielen wird, als dies bisher der Fall war. Der Generalstabschef hatte wohl diesen Schutz der Panzer im Sinn, als er von der nötigen engen Zusammenarbeit der Panzer mit Artillerie, Schützenpanzern, Pioniertruppen und mit der Luftwaffe sprach. Dieses intensive Zusammenwirken verschiedener Waffengattungen kann nicht ohne Einfluss auf das Kampfgeschehen selbst bleiben. Mit anderen Worten: künftig können Kampfpanzer nicht einfach vorwärtsstürmen, die feindliche Infanterie überrennen, beziehungsweise die feindlichen Kampfpanzer im "Duell" erledigen und dann in die "weiche" Etappe durchbrechen. Es wird wohl zunächst eine recht eingehende Aufklärungstätigkeit notwendig sein — sei es aus der Luft, sei es auf dem Boden — bevor der Angreifer wird feststellen können, ob ihm gegenüber moderne Panzerabwehrraketen in massiertem Einsatz stehen und ob daher dem geplanten Panzerangriff eine entsprechende Vorbereitung vorangehen muss.



T-78, der sowjetrussische Kampfpanzer der achtziger Jahre

DER KAMPF GEGEN DIE PANZERABWEHR

Das Hauptproblem wird allerdings in der Wahl der richtigen Vorbereitung liegen. Es entspräche unserer Tradition, auch hier die Luftwaffe sozusagen als "fliegende Artillerie" zur Unterstützung der Bodentruppen einzusetzen. Im gegebenen Falle hiesse das, unsere Kampfbomber zur Bekämpfung der feindlichen Tankabwehrraketen-Mannschaften zu benützen. Diese Lösung stösst aber auf zwei Schwierigkeiten: die moderne Luftabwehr macht den Einsatz von Kampffliegern zur Bekämpfung von Bodenzielen äusserst riskant und das umso mehr, als es hier um eine Bekämpfung sehr kleiner Ziele geht. Künftig wird unsere Luftwaffe wohl in erster Linie eingesetzt werden müssen, um die Luftherrschaft zu behalten, beziehungsweise wieder zu erringen und um strategische Ziele in der Tiefe des feindlichen Raumes anzugreifen und zu vernichten.

Es bietet sich also — sozusagen von selbst — der Einsatz der Artillerie als die beste Vorbereitung eines Panzerangriffs an, wenn mit dem massierten Auftreten feindlicher Abwehrraketen zu rechnen ist. Eine solche Artillerievorbereitung hat allerdings auch ihre Nachteile. Um sie wirkungsvoll durchführen zu können, braucht man eine entsprechend grosse Anzahl von Geschützen, die nötige Menge von Granaten und vor allem die entsprechende Zeit. Es ist nämlich nicht anzunehmen dass ein Feuerüberfall die feindliche Infanterie mit ihren Panzerabwehrraketen so weit zu dezimieren imstande ist, dass sie die angreifenden Panzer nicht mehr gefährden kann.

QUALITÄT ERSETZT NICHT IMMER QUANTITÄT

Man soll das Problem der Quantität nicht unterschätzen. Unsere Artillerie hat eigentlich immer darunter gelitten, dass sie jener des Feindes quantitativ unterlegen war und dass ihre qualitative Überlegenheit nicht immer imstande war, die mengenmässige Unterlegenheit auszugleichen. Wir können natürlich auch mit unseren Feinden nicht "konkurrieren", was die Menge der uns zur Verfügung stehenden Artilleriemunition betrifft. Weder unsere noch auch die amerikanische Munitionsproduktion kann normalerweise mit jener der Sowjets Schritt halten und das ist ein Faktor, den unsere Armeeleitung beim Einsatz der Artillerie wird immer in Betracht ziehen müssen. Trotzdem aber ist eine ganz wesentliche Vergrösserung unseres Artilleriepotentials unbedingt notwendig und man darf annehmen, dass diese Lehre aus dem Jom Kippur-Krieg ehestens in die Wirklichkeit umgesetzt werden wird.

Hinzu kommt, wie erwähnt, noch der Zeitfaktor. Eine gründliche Artillerievorbereitung hält natürlich den Vorstoss der eigenen Panzer auf, und verlangsamt damit die Schnelligkeit des Manövers der Bodentruppen. Schon darin liegt eine gewisse Gefahrenquelle. Der Feind gewinnt nämlich die im Kampf so dringend nötige Zeit, um entsprechende Abwehrmassnahmen zu treffen, welche eventuell den Angriff der Panzer zum Scheitern bringen können. Es wird also in erster Linie von der schnellen Entschlussfähigkeit der Truppenführer und ihrer Stäbe abhängen, welche Mittel und in welcher Kombination zur Bekämpfung der feindlichen Panzerabwehrraketen eingesetzt werden sollen.

Damit ist vielleicht noch nicht das letzte Wort in den Methoden der Bekämpfung von Panzerabwehrraketen gesprochen. Der Wettlauf zwischen Angriffs- und Abwehrwaffen ist so alt wie der Krieg selbst und es hat bisher — von den Kernwaffen abgesehen — noch kein Mittel gegeben, gegen welches früher oder später nicht das entsprechende "Anti-Mittel" gefunden wurde. Es wäre also denkbar, dass ganz unerwartete und derzeit noch gar nicht voraussehbare Entwicklungen auf dem Gebiet des Panzerschutzes die relative Unverwundbarkeit des Kampfpanzers wieder herstellen. Wie auch immer, in dem erwähnten Rundfunkinterview meinte unser Generalstabschef, dass ein künftiger Krieg nicht unbedingt auch ein langer Krieg sein muss und dass die Möglichkeit eines Blitzkrieges keineswegs ausgeschlossen werden kann.

Der Betrieb der Getränke-Fabrik "Cristal"-Tabori wurde durch Einführung elektronischer Anlagen erheblich modernisiert. Für diese Anlagen wurden allein IL vier Millionen ausgegeben, von einer Gesamtinvestition von IL 6,1 Millionen. Die Betriebe der Gruppe Cristal-Tabori befinden sich in Pardes Chana, Bat Yam, und Beer Schewa.

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

An einer anderen Stelle dieses Blattes ist von einer Zeitschrift namens "Kontinent" die Rede, die von den Exilrussen Andrej Sinjawskij und Alexander Solschenizyn redigiert wird und jetzt Sylva Zalmanson interviewte. Die Publikation erscheint im Ullstein—Propyläen-Verlag, der zum Springer-Konzern gehört. Nun ist um diese Zeitschrift eine ebenso fanatische wie hässliche Diskussion entbrannt. Günter Grass, den wir von seinen Israelbesuchen kennen, spielt darin eine höchst aktive Rolle.

Grass war vom Geschäftsführer des Ullstein—Prophyläen-Verlags gebeten worden, zum Erscheinen von KONTINENT ein Wort der Begrüssung zu schreiben. Anstattdessen veröffentlichte er anfangs Oktober in der westdeutschen Presse einen offenen Brief an Sinjawskij und Solschenizyn, in dem er die beiden beschuldigt, einem "Machtimperium zuzuarbeiten, das unter dem Namen Springerkonzern bekannt ist und dessen reaktionäre Intoleranz Ausdruck der gleichen Mentalität ist, die Ihnen, unter anderen ideologischen Vorzeichen, in der Sowjetunion Anlass zu Protest und Widerstand geboten hat".

In einer wunderschönen Schimpforgie, die wir hier nicht wiederholen wollen, weil es schade um das Papier ist, zählt Günter Grass die "Sünden" Axel Springers auf, als da angeblich sind: durch doktrinäre Meinung verfälschte Information, Verteufelung des politischen Gegners, Appelle an die latente Gewaltbereitschaft der sogenannten schweigenden Mehrheit u.s.w. Dabei übersieht Freund Grass, dass ER die Information durch doktrinäre Meinung verfälscht, den politischen Gegner verteufelt und die latente Gewaltbereitschaft der Menge weckt.

Wir Israelis wissen es nur zu genau, wie das auch von links her in der BRD möglich ist. Wir erinnern uns noch sehr gut, wie man unseren Botschafter Ben-Nathan mit Gebrüll von links zum Schweigen brachte, und wie man uns Israelis als "Faschisten und Imperialisten" kollektiv verteufelte. Der Springerkonzern hat von diesen Lügen immer energisch Abstand genommen.

"MISSGELEITETER GÜNTER GRASS"

Natürlich ist der Springerkonzern dem Herrn Günter Grass nichts schuldig geblieben. Unter der Überschrift "Die Schändlichkeit des Günter Grass" antwortete Matthias Walden dem entrüsteten "Freiheitskämpfer" u.a.: "Das schrieb ein in Freiheit und Narrenfreiheit lebender und publizierender Mann, an zwei Russen, die, bespitzelt, bedroht, verhört, verhaftet, aus ihrer Heimat vertrieben, ihre Überzeugung bewahrt haben!" Einen "unwürdigen Brief" nennt Walden (leider mit Recht) Grassens Geschreibsel. Grass hat, laut Walden, "schon viele Beispiele für Urteilsunfähigkeit, Masstabslosigkeit, Anmassung und Ungehörigkeit geboten. Als er diesen Brief schrieb, muss er seinen schlechtesten unter manchen schlechten Tagen gehabt haben".

Auch Andrej Sinjawskij hat Grass geantwortet. "Das Wort "Springer-Konzern" klingt in Ihrem Munde bösartig, ähnlich wie die "Tito-Clique", oder "der Faschist de Gaulle", mit denen man uns in Russland von Kindesbeinen erschreckte," heisst es da. Der von Grass gewählte Vergleich sei "schändlich". "Sie beziehen sich auf Fälle von Zeitungspolemiken... Aber wir beziehen uns auf Berge von Leichen — darunter auch die Leichen von Schriftstellern". Sinjawskij schliesst der totalitären sowjetischen Staatsgewalt". Da ist nichts zu machen.

AUCH DU, MEIN SOHN BRUTUS (BÖLL)

Leider ist auch unser Freund Heinrich Böll, Nobelpreisträger und PEN-Weltpräsident, von derselben Epidemie erfasst worden. Das beweist so recht das neue Buch von Heinrich Böll, welches in der BRD auf der Bestsellerliste steht.

Dieses Buch, ungemein geschickt gemacht, spannend geschrieben, literarisch hervorragend, ist nichts anderes als eine einzige grosse Anklage gegen die BILDZEITUNG. Würde man es ganz allgemein als Polemik gegen eine skrupellose Boulevardpresse verstehen können, dann ginge es durchaus an. Aber nein. Böll meint ausdrücklich die Springer-Zeitung: er nennt sie auch kurz ZEITUNG und schreibt in einer Vorbemerkung: "Personen und Handlung dieser Erzählung sind frei erfunden. Sollten sich bei der Schilderung gewisser journalistischer Praktiken Ähnlichkeiten mit den Praktiken der "Bild"-Zeitung ergeben haben, so sind diese Ähnlichkeiten weder beabsichtigt noch zufällig, sondern unvermeidlich".

HEINRICH BOELL: Meisterwerk trotz Missverständnis

Das verwundert die Verfasserin dieser Zeilen gar nicht. Bei seinem letzten Israelbesuch erklärte Böll nämlich im Haifaer Hafen auf unsere Frage nach seiner Einstellung zum arabischen Terror: Er sei gegen jeden Terror; aber "auch Schlagzeilen könnten Terror sein, könnten Gewalt herbeiführen". Konsequenterweise heisst das neue Buch: „DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM ODER: WIE GEWALT ENTSTEHEN UND WOHIN SIE FÜHREN KANN", (Kiepenheuer und Witsch-Verlag.)

In dieser wie gesagt ungemein geschickt und ausserordentlich fesselnd, mit hintergründiger Subtilität und Ironie entwickelten Geschichte geht es um eine junge Frau, Katharina Blum, die einen Sensationsjournalisten erschossen hat. Sie hatte sich in einen jungen Mann verliebt, der von der Polizei gesucht wird. Die Sensationspresse bemächtigt sich der Tatsache, dass er bei der Heldin Katharina Blum übernachtete. Da Katharina nun von der Boulevardpresse gewissermassen öffentlich gelyncht wird, weiss sie keinen anderen Ausweg als die Gewalt.

Ohne die polemische Bezugnahme auf eine ganz bestimmte Zeitung wäre das ein grossartiges Buch; es wird auch einmal als solches empfunden werden, wenn die dumme und engstirnige Politik des Tages (hoffentlich) längst vergessen sein wird. Vorläufig schlägt die linke und "linksliberale" Presse Purzelbäume der Freude über diese "zeitkritische Schmähschrift"...

"QUO VADUZ...?"

"Quo vaduz" anstatt "Quo vadis" — das ist das neueste Witzwort, aktuell geworden durch die Affaire der in Vaduz, Liechtenstein beheimateten Unternehmungen des Bankiers Tibor Rosenbaum.

Nach Vaduz zu gehen, das war schon immer ein wunderbarer Geschäftstrick für Leute, die den strengen Steuerbestimmungen anderer Länder auswei-

...ige die Gl...

...chen wollten. Wie man aus der Presse erfährt, Liechtenstein aber in technisch ein Eldorado fängnis hingegen ist und wer ins Kittche kommt — auf ei liste...!

Und doch sind die idyllisch. Im Frühling erstmals in der Gesel Fürstentums — das eine Woche lang völ setzt. Jetzt aber wurd re Prozesse durchgef zwei Einbrecherteams tet, und so sind die len mit 15 Häftlingen legt"; einer wurde in fängniszelle gespert zwei weitere wurden wiesen.

In dem kleinen u lichen Land mit sein Einwohnern kann n Kriminalität eigentli sprechen", meinte e rungssprecher. Vor a werden die meisten D von Ausländern verüb befinden sich bei E der Tat meist in sich fernung jenseits der G

LILLI PALMER
Dicke Lilli-gutes Kind
© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

VORWORT

Als ich klein war und auf den täglichen Spaziergang geführt wurde, fragten mich manchmal fremde Leute, wie das damals mehr üblich war als heutzutage, wie ich denn hiesse. Ich antwortete jedesmal: „Dicke-Lilli-gutes-Kind."

Beides wahr.

Dicke-Lilli-gutes-Kind sah aus wie Heinrich der Achte. Die Backen hingen mir bis auf die Schultern. Dazu war ich freundlich, was mit dem Fett im Einklang stand. Ich wollte, gleich von Anfang an, ein „gutes Kind" sein, meinen Eltern und Lehrern „Freude machen" (mit einigem Erfolg), meinem Mann die ideale Lebensgefährtin sein (Pech) und meinem Sohn die beste Freundin (Irrtum).

Das Gute-Kind-Uebel hat mich mein Leben lang geplagt, in eine Zwangsjacke eingeschnürt. Es dauerte lange, bis ich begriff, dass es eine schlechte Angewohnheit war.

Mit der Erkenntnis kam das Bedürfnis, das „gute Kind" loszuwerden. Das Fett war schon in der Emigration zerflossen...

RUECKKEHR

Das Flugzeug setzte zur Landung an.

Es kam aus London, und die Stewardess sprach englisch über den Lautsprecher. Dann wiederholte sie dasselbe auf deutsch, und ich setzte mich erschrocken auf. Meine Mutter neben mir sass auch plötzlich ganz steif da. Wir sahen uns stumm an. Wozu eigentlich die Aufregung? Die Stadt, die wir anflogen, hiess München. Man sprach deutsch in München, was sonst. Abr wir hatten keine Lautsprecherdurchsage in dieser Sprache gehört seit — wie lange war das her? Ueber zwanzig Jahre. Wir sprachen nur selten deutsch, selten und schlecht, vermischt mit englischen Redensarten, die kürzer und bequemer waren. Mein deutsches Vokabular, das eigene, persönliche, war mir längst abhanden gekommen. Im Krieg war es sowieso streng verboten gewesen, deutsch zu sprechen. Als aber eines Tages eine Bombe in unseren Garten fiel und das Haus über uns zusammenbrach, soll ich am Telefon deutsch gesprochen haben, sagte meine Mutter. Ich hatte es nicht gemerkt. Etwa so, wie wenn man im Traum immer wieder in derselben Strasse aus der Kindheit herumläuft.

In München sollte ich einen deutschen Film drehen, meinen ersten. „Feuerwerk" würde er heissen. Deutscher Regisseur (Kurt Hoffmann), deutsche Schauspieler.

Ich hatte meine Mutter gefragt, ob sie mit mir kommen wolle. Sie hatte mich bestürzt angesehen. „Nach München?" fragte sie. „München! Ach — ich glaube, das kann ich nicht."

Sie kannte München nur zu gut. Zwei ihrer Schwestern waren in Landshut an der Isar verheiratet gewesen, und sie hatte einige Jahre im Ersten Weltkrieg (ich lag noch im Kinderwagen) dort bei ihnen verbracht.

In Landshut hatte sich ihre Lieblingsschwester Cilly ans dem Fenster gestürzt.

Es war viel schwerer für sie als für mich. Ich war ja noch ganz jung, als ich Deutschland „für immer" verlassen hatte, und lernte schnell, meine Wurzeln in andere Länder zu schlagen (Frankreich, England, Amerika) — und auch wieder herauszuziehen, wenn es sein musste. Ich war ein professioneller Heimatloser, gewöhnt daran, zuzusehen, wie anderen Leuten die Augen feucht wurden, wenn ihre Nationalhymne bei feierlichen Gelegenheiten ertönte. Meine blieben trocken bis zur Dürre. Um so mehr hatte ich in meine Ehe investiert. Sie war meine Heimat, meine Zugehörigkeit, mein Anker. Dachte ich.

Meine Mutter war aber schon 54 Jahre alt gewesen, als sie Deutschland verlassen hatte, und es war schwierig für sie, ein neues Leben zu beginnen. Sie sprach zunächst nur ein paar Worte Englisch, lernte aber mit ihrem eisernen Willen bald genug dazu, um sich verständigen, die Zeitungen lesen und das Radio verstehen zu können. Zur Freundschaft mit Engländern oder zum Verständnis zwischen ihr und ihren englischen Schwiegersöhnen reichte es nie. „Ich werd's nie ganz bedappeln!" meinte sie resigniert und hörte nicht auf, das fliessende Englisch ihrer neuen Enkelkinder zu bewundern.

Und jetzt hatte ich gefragt, ob sie mit nach München kommen wolle. Wollen? Bestimmt nicht. Sie war 73, und jedes neue Jahr hielt sie für eine Prämie. Warum die alten Wunden aufreissen? Es hatte so lange gedauert, bis sie endlich — und niemals völlig — verheilt waren. Und dann entschloss sie sich, doch mitzukommen, weil sie wusste, dass ich sie brauchen würde.

Das Flugzeug setzte leicht auf und rollte langsam auf das rote Hauptgebäude zu. Ich sah aus dem Fenster. Unten an der Treppe stand eine ganze Ehrengarde der Filmproduktion, lauter fremde Gesichter, fremder noch als gewöhnlich, auf jedem Gesicht ein Extralächeln, jede Begrüssung extra herzlich, so kam es mir vor. Ein kleines Mädchen mit Blumenstrauss war auch dabei. „Das ist Romy Schneider. Sie spielt in Ihrem Film mit." Das Mädchen knickste, und ich musste lachen. Man knickste noch in Deutschland! In England knickst man nur vor der Königin.

Es waren auch Journalisten und Fotografen da. Meine englischen und amerikanischen Filme waren in Deutschland gezeigt worden, und einer, „Das Himmelbett", war besonders erfolgreich gewesen. Man hatte im englischen „Who's Who" nachgelesen, wie alt ich sei, aber sonst wusste man wenig über mich.

Die Fragen, die man stellte, waren unverfänglich: Ehe, Kind, letzter Film, letztes Theaterstück, Zukunftspläne. Kein einziger fragte: „Wie fühlen Sie sich eigentlich, jetzt, da Sie zum erstenmal wieder...?" Anscheinend wollte es niemand wissen. Wofür ich dankbar war.

Im Auto, das uns zum Hotel Schloss Grünwald fahren sollte, wurde nur vom Film gesprochen, eifrig und begeistert, so wie das in jedem Land vor jedem Film üblich ist; die Schauspieler nennen das „Vor-Produktions-Enthusiasmus". Das bedeutet, dass man mit Feuer und Flamme, mit Blumen und im feinsten Auto am Flughafen in Empfang genommen wird — und wenn der Film fertig gedreht ist, dann nimmt man sich ein Taxi und fährt still und allein zum Flughafen zurück.

Diesmal wurde mit besonderer Lautstärke und Begeisterung über Manuskript, Besetzung und Musik gesprochen, wahrscheinlich um die allgemeine Nervosität zu verdecken. Nur meine Mutter sass still da, setzte sich ihre Brille auf und sah aus dem Fenster.

Noch während der Fahrt entdeckte ich, wie unzulänglich mein Deutsch war. Alle Fachausdrücke fehlten mir. Was hiess z. B. cameraman (Operateur), dresser (Garderobiere), makeup man (Schminkkünstler), wig (Perücke), etc. auf deutsch? Dabei hatte ich das Gefühl, dass die Herren dachten, ich litte vorsätzlich an Gedächtnisschwund, da ich sonst fliessend und ohne Akzent sprach.

Es war ein schöner Mainachmittag, und ich sah die Landschaft an, die an mir vorbeiraste. Gelbe, blühende Felder, Tannenwälder — all das hatte ich seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen. Pl... fuhren wir an einer Kreuzung vorbei — „De... stand auf dem Wegweiser. Meine Mutter ha... wohl auch gesehen, denn sie drehte den Ko... rück und versuchte, sich noch durch die Hecks... zu vergewissern, ob sie auch richtig gelesen... Unsere Begleiter hatten entweder nichts be... oder waren daran gewöhnt, an diesem Schil... beizufahren. Aber mir verschlug es den Atem... mein Vor-Produktions-Enthusiasmus war von... bis zur Ankunft im Hotel merklich gedämpft.

Die Tür schloss sich hinter unseren Begl... nachdem sie sich überzeugt hatten, dass unsere... mer bequem und mit Blumen gefüllt waren.

Wir waren alle'n...

Meine Mutter hatte das Fenster weit aufge... Jetzt drehte sie sich um. „Hast du gesehen... fragte sie.

Ich nickte und ging zu ihr, und wir sahen... stumm hinaus. Blühende Wiesen, Tannenw... „Komm", sagte ich, „gehen wir ein bissche... Wald spazieren, bevor mir auspacken."

Wir gingen durch die Felder, bis wir zum ... rand kamen. Der Wald hatte von jeher schon... besondere Anziehungskraft auf mich ausgeübt... in den Sommerferien, wenn wir an die Ostsee fu... war ich nie am Strand, sondern immer in den... dern zu finden. Meine Waldschule lag ja auch ... im Wald. Als ich mich jetzt zum erstenmal ... zwanzig Jahren wider unter hohen Kiefern be... musste ich stehenbleiben, so stark überfiel mic... Geruch von Baumrinde und Sand und Moo... gibt natürlich auch Wälder in anderen Lä... aber sie riechen anders. Geruch kann bei mir s... als alle übrigen Sinne Erinnerungen zurückr... Besonders Kindheitserinnerungen. Vielleicht, ... man um etliches kürzer ist und daher dem Erdb... und allen Bodengerüchen näher.

Wir setzten uns unter eine Tanne. Aus der ... kamen plötzlich Stimmen. Nazis!

Die Stimmen kamen näher.

Kinderstimmen. Also keine Nazis. Deutsche... der, die im Wald spielten. So wie ich, damals...

„AUS ANSTÄNDIGER FAMILIE"

Gegen sechs Uhr abends sagte mein Vater... wöhnlich: „Komm, gehen wir ums Eck!" Dann... meine Mutter alles stehen und liegen, hängte... in seinen Arm wie der kleine Schnörkel am gr... Q, und sie gingen die Heerstrasse hinunter, am E... hof vorbei, in den Wald. Einen halben Kilo... weiter kamen sie dann an das grosse hölzerne... durch das ich jeden Morgen zur Schule radelte... blieben sie gerne stehen und sahen durch den... gang in das Grün hinein. Kiefern, Birken, Bu... darunter ein paar bunte Baracken, ein Fussball... ein Schwimmbecken, in dem die Jungen und ... chen — selbstverständlich getrennt — im Som... schwimmen durften. Das war meine Schule, die W... schule Charlottenburg, im Grunewald, in Berli...

Vor diesem Tor, so erzählte meine Mutter, ... mein Vater jedesmal gesagt: „Wenn ich an m... Kindheit denke! Die dunklen Schulräume in den... ten, modrigen Kasernenkasten! Wie gut hat's ... Kind!"

Manchmal klappte es dann gerade, die Schulgl... schlug halb sieben, und „das Kind" radelte ... keelend, mitten unter den anderen Beräderten, d... das Tor und winkte den Eltern zu. Mein Vater ... meine Mutter winkten zurück und gingen w... durch den Wald.

Ich war vorsichtig in der Wahl meiner Elt... Sie waren in Wesens- und Denkungsart grund... schieden, offerierten daher eine bunte Speisek... und ich bediente mich. Mein Vater war ernst, spri... sorgfältig bis zur Pedanterie, manchmal heftig, ... mer ungeduldig. Meine Mutter war heiter, vergess... mitteilsam und tolerant.

(Fortsetzung folgt)

Eine Geige, die Glueck verbreitete

In Israel ist er nur auf Tour- e erschienen; sein Weg führ- ihn nicht zu uns, er blieb ner "sowjetischen Heimat" n. Er überdauerte Säuberun- und Stalinverfolgungs- hn. Zuweilen hat es ihm leid- an, dass er nicht in Israel n konnte. — so hörten wir zlich in einem Rundfunk- hruf. Jetzt betrauert ihn die ze Welt: David Oistrach ist wahrhaft internationale, nopolitische Erscheinung esen, "unvergleichlich", wie lente allerorts bezeugen.

er Tod ereilte diesen vielge- en, seit fast vierzig Jahren erühmten Geiger unter- im Hotel. Oistrach hat- Amsterdam sieben Kon- nacheinander geben wol- als Violinist, als Dirigent. davon waren bereits ab- rt, das letzte sollte gerade inden. Oistrach mochte je- Reiseleben, zu dem sein und sein Weltruf ihn lichteten, wohl nicht allzu- Viel lieber hielt er sich ner Datscha auf — übte, ichtete. War er unter- neigte er wenig dazu, an nden gesellschaftlichen staltungen, grossen Di- ranschenden Nachfeiern ehmen. Oft schloss er n sein Hotelzimmer ein, ich ein wenig Obst her- ngen, mied den Publici- mmel.

ach wurde am 30. Sep- 1908 in Odessa gebo- jenem Odessa, aus dessen ibarer Umgebung auch n, auch der Primarius dapester Streichquar- avid Roisman stammen, Odessa, wo auch der be- Mischa Elman studiert nige der grössten Gei- Welt kommen dort her. Es genügt nicht, in geboren, und Jude zu eine grosse Tradition wachsen, bedeutende zu haben. "Wie sehr n Gedächtnis auch an- ich sehe mich als Kind ders als mit einer Ge- richtete Oistrach später. Vater dem Dreieinhalb- eine Spielzeuggeige t hatte, gab es für ihn n ohne Violine nicht

heiratete Oistrach eine 1935 machte er, 27- eim Wettbewerb so- r Geiger in Leningrad ten Preis und wurde rschauer Internati- Wieniawski-Wettbe- erber hinter der so jung verstorbenen Gi- ven. Seit 1937 gab es ersten Preise mehr. Oi- gte vier andere Rus- en sich als die nächst- eiger durch: Der Tri- r russischen Geiger- at vollkommen, er- d. Ausländische Vi- die damals auf allen n Wegen und Umwe- n konnten, wie diese pielten waren tief ent- md erkannten neidlos egenheit an.

n begann David Oi- pan im Jahre seines Triumphes seinen le sechsjährigen Sohn unterrichten. "Gerade die Verbindung von Inspiration und erlesener Meisterschaft hat David Oistrach den Ruhm eines "Königs der Geiger" eingebracht", befand der gestrenge Dmitri Schostakowitsch. Und als Oistrach später bei einem New Yorker Debüt bemerkte, wie gerührt ihm der grosse Fritz Kreisler lauschte, da war wiederum er, der allzu bescheidene David Oistrach, gerührt ("so überwältigt, dass ich zu träumen glaubte").

WAS IHN UNVERGLEICHLICH MACHTE

Alle wahrhaft grossen Interpreten bieten mehr als nur

David Oistrach — Meister der Töne

Meisterschaft. Indem sie musizieren, verkörpern sie zugleich eine Wahrheit, eine Idee. Oistrachs Spiel — und vielleicht haben wir ihn darum so geliebt — stand ein für die Idee des Glücks. Zigeunertum, Rasse, eine fast erhabene männliche Klarheit der Gliederung und Artikulation waren bei ihm da, waren selbstverständliche Voraussetzung. Aber alles das diente eben doch jener Absicht, welcher sich so viele andere Musiker und kritische Musik-Bedenker fast zu genieren scheinen. Oistrach wollte mit Hilfe eines männlich-süssen, eleganten und kraftvollen Tones den kleinen und grossen Musikstücken dieser Welt Glück entreissen. Wenn man nur einmal gehört hat, wie Oistrach eine Solosonate von Ysaye darzubieten wusste, wie er während der fünfziger Jahre (in London) ein so eminent schweres und delikates Stück wie Fritz Kreislers Tartini-Variationen nicht nur zu bewältigen, sondern zum funkelnden Inbegriff musikalisch — musikantischen Zaubers zu machen wusste, dann hat man begriffen, was das ist: Geigen-Glück.

Falsch wäre jedoch der Schluss, der unfehlbar süsse, saubere und singende Ton von Oistrachs Geige hätte sich nur bei einer spezifisch virtuosen Violinmusik besonders schön entfaltet. Auch bei Werken dramatischsten, krassesten, expressivsten Anspruchs erfüllte Oistrach alle diese Ansprüche (herbe Doppelgriff-Artikulation, klares Passagenspiel, — Kraft für Steigerungen). Aber er liess sich dabei doch nicht abbringen von der Idee, dass alles dies im höheren Sinne doch wieder ästhetisches Glück zu spenden habe. Wie hat er den gewaltig grossen Einsatz des Brahms-Konzertes bewältigen und verklären können, wie unfehlbar dramatisch und dennoch stets "schön" gelangen ihm die wüsten Sprünge, in der Durchführung des Kopfsatzes! (Es existieren übrigens mindestens vier Schallplatteneinspielungen des Violinkonzertes von Brahms durch David Oistrach; am beeindruckendsten gelang wohl jene, wo Otto Klemperer das Konzert dirigiert, das Oistrach unzählige Male auch öffentlich vorgetragen hat.) Eine Vorstellung von der Kraft des Oistrachschen Glücks-Versprechens gewinnt man, wenn man herauszufühlen vermag, wieviel Schönheit er selbst einem so sperrig-widerborstigen Werk wie der Beethovenschen c-Moll Sonate Opus 30 Nr. 2 nobel und elegisch abgewinnt.

Dieses aus Besseling stammende Geigentonglück hatte bei Oistrach nichts zu tun mit blossem (freilich auch unverächtlichem) Hedonismus. Es schwang etwas anderes mit. Nämlich der Stolz, die Noblesse, auch Werken gewaltigsten und gewalttätigsten Anspruchs soviel deutliche Schönheit abgewinnen zu können.

Oistrach, der die Bratsche genauso gut meisterte wie die Violine und sich je länger je mehr auch dem Dirigieren zugewandt hatte, hasste alles Forcieren. Nachdem er einmal mit Friedrich Gulda in Salzburg (er war der Dirigent) ein Mozartsches Klavierkonzert aufgeführt hatte, da lobte er an Gulda gesprächsweise vor allem die Fähigkeit, nicht übertrieben, auch ein Presto-Finale nicht virtuos heruntergerollt zu haben.

War er auch ein glücklicher Mensch? Wer ihn in den letzten Jahren sah und erlebte, gewann manchmal einen anderen Eindruck. So berühmt Oistrach war, die diktatorische Disposition der sowjetischen Kulturpolitik verschonte ihn so wenig wie die anderen Grossen. Selbst er konnte offensichtlich nicht immer wählen, mit welchem Begleiter er zusammenspielen wollte, selbst er ging lieber politischen Gesprächen aus dem Wege und flüsterte, als die Schwierigkeiten, die ein Rostropowitsch bekam, auch einen Gilels nicht ganz unberührt liessen, nur: "Zum Kämpfen bin ich zu alt". Wer weiss, ob nicht auch diese Erfahrungen etwas mit dem Geigenglück zu tun haben, das David Oistrach, der seine Heimat und seine Schüler über alles liebte, verbreitete bis zu jenem Donnerstagmorgen um vier Uhr, an dem er in Amsterdam starb.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE ERSTEN WEIHNACHTS-MARKEN dieses Jahres werden uns von der Inselrepublik IRLAND für den 14.November vorausgemeldet: zwei Glückwunschmarken zu 5 und 15 p mit der berühmten „Madonna mit Kind" von Giovanni Bellini, aus der Borghese Galerie in Rom. Giovanni Bellini ist um 1430 als Sohn des bekannten Skizzenzeichners Jacopo Bellini geboren, war Schüler Mantegnas und wurde der Lehrer von Giorgione, Tizian und anderen Grössen der venezianischen Klassik. — Nun können wir als Fortsetzung eine ganze Flut von Weihnachtsmarken vieler Länder erwarten, die wie alljährlich meistens religiöse Themen behandeln. Da die Heilige Familie aus Juden bestand, werden die Marken mit ihrer Abbildung von vielen Sondersammlern zu den Judaica einbezogen.

DER VERBAND DER BRIEFMARKENHAENDLER und der Philatelistenverband in Israel wurden von uns vor einigen Wochen wegen nicht zu unterbietender Untätigkeit scharf kritisiert. Einige Händler haben uns ihren Unmut über die ehrlich ausgedrückte und bestens gemeinte Kritik ausgesprochen. — Wir können mit Freude feststellen, dass sich der Händlerverband inzwischen neu organisiert, einen neuen Vorstand gewählt und die Basis für eine kollegial-erspriessliche Zusammenarbeit gelegt hat. Nach einem kurzen Monat umfasst der Verband schon über 50 Mitglieder und in den drei verdienten, in den Ruhestand getretenen Briefmarkenhändlern Ahronsson, Fabian und Dr. Hoexter drei Ehrenmitglieder, die der rührigen Verbandsleitung ebenfalls beratend zur Seite stehen. Wir freuen uns über den raschen Erfolg unserer Kritik und würden uns beehrt fühlen, wenn auch die Herren im Philatelistenverband uns ihre Ungnade mitteilten, aber auch zu segenreicher Umorganisierung, sowie zu rühriger Aufbauarbeit schreiten würden. Dies wäre die wünschenswerte und beabsichtigte Folge unseres vorher aufrichtig wohlgemeinten Tadels...

KOMMENDER DIENSTAG, der 5. November, soll Ausgabetag d. beiden Ben-Gurion Erinnerungsmarken, der beiden Jubiläumsmarken „100 Jahre UPU" und der drei Ergänzungswerte zur Landschaftsmarkenserie werden. — Inzwischen sind auch die beiden Sondermarken 1.00 IL Heldengedenktag und 2.00 IL „50 Jahre des Verbandes hebräischer Schriftsteller", sowie die Landschaftsmarke zu 0.03 Ag. /Kolar-Or Nr. 496. Wüste Judea/ beim Philatelistendienst der Post ausverkauft worden, so dass kaum noch Sondermarken zum Nennwert zu haben sind.

VON DER „ARPHILA '75" liegt uns bereits die zweite Werbeschrift vor. Die Weltausstellung unter dem Motto „Kunst und Philatelie" soll vom 6. bis 16. Juni 1975 im Grand Palais et Galeries Nationales zu Paris stattfinden. Interessenten wenden sich an den Kommissionär für Israel Herrn Dov Nir, POB 2896, Tel-Aviv.

DAS AUSGABEPROGRAMM DER USA umfasst bis zum Jahresende noch folgende Postwertzeichen: Am 16. November eine neue Flugpostmarke zu 13 Cents, am 1. Dez. ein Flugpostkuvert zu 13 Cents, 5. Dez. ein Flugpostkuvert zu 13 Cents, 5. Dez. ein 10 Cents-Liberty Bell Kuvert, 8. Dez. Freimarke zu 10 Cents „gekreuzte Flaggen" in Bogen. Rollen und Heftchen gedruckt am 14. Dez. eine 10 C. Jefferson Memorial Marke in ebenfalls dreierlei Druckausführungen 16. Dez. Sam Adams Postkarte zu 8 C. und Antwort-Postkarte zu 16 C. und schliesslich am 27. Dez. die Flugpostmarke zu 13 C., die am 16.Nov. in Bogen erschien diesmal in Rollen und Heftchen. — Das Jahr 1975 wird am 2. Jan. mit der Angabe einer 26 Cents internationalen Flugpostmarke mit Abbildung des Mount Rushmore begonnen.

Y.H. KOLAR

ISRAEL
Seine Legende und Geschichte
Neue Ausgabe 1974
184 Seiten
mit 80 Seiten Farbphotos,
zahlreiche Illustrationen im Text.
19.50 DM 45.—
onderpreis fuer Israel: IL. 58.—
Tevel Publishing Company
Erhältlich in allen Buchhandlungen

Jerusalemer Panorama

FUNKGERÄT IM SCHUH-ABSATZ

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

Israels Meisterspion in Ägypten, Wolfgang Lotz, der von 1960 bis 1968 während der Nasser-Epoche im Nilstaat tätig war und die letzten Jahre seines Aufenthaltes hinter Gefängnismauern verbringen musste, berichtete im überfüllten Shever-Auditorium des Jerusalemer Agron-Hauses in zweistündiger freier Rede über seine Abenteuer. Als Trophäe hatte er einen hohlen Absatz seiner Reitstiefel mitgebracht, in welchem ein Funkgerät eingemontiert war. Das letztere hatte er natürlich nicht mehr mitgebracht, aber ein biederer Tel-Aviver Schuster, dem bei Reparatur der Reitstiefel der hohle Absatz aufgefallen war, frägte seinen Kunden, was er darin geschmuggelt habe? Das ist eine der zahlreichen Anekdoten, mit denen Wolfgang Lotz seinen atemberaubenden Bericht würzte.

Lotz, der aus Deutschland stammt und als Zwölfjähriger im Jahre 1933 in Erez-Israel einwanderte, in der britischen Armee im Zweiten Weltkrieg diente, und seit 1948 als Offizier in der Armee Israels, wurde 1959 vom Geheimdienst für die gefährliche Aufgabe in Ägypten ausersehen, wo er vor allem auch deutsche Raketenfachleute zu beschatten hatte.

Lotz wählte die Rolle eines deutschen Herrenreiters, die er so vorzüglich spielte, dass ihn ein alter Nazi zu durchschauen wähnte, wobei er ihn aber für einen ehemaligen SS-Führer hielt. Dieser Verdacht war die beste Tarnung für Lotz und verschaffte ihm den Zugang zu den Kreisen jener deutschen Fachleute der Raketenproduktion, die damals für Israel so überaus gefährlich waren.

Als Lotz bereits verhaftet war (den Russen waren seine geheimen Radiosendungen aus seiner Villa in Kairo aufgefallen), zweifelten die Ägypter nicht an seiner deutschen Identität.

Im Orient-Express von Paris nach München lernte Lotz seine spätere Frau kennen, eine wirkliche Deutsche, vor der er seine Spionagetätigkeit nicht geheim halten konnte. Heldenhaft teilte sie sein schweres Schicksal, war der Folter ausgesetzt und starb in jungen Jahren vor nicht langer Zeit in Tel Aviv, vielleicht an den Folgen dieser grausamen Behandlung.

So wie Eli Cohen, unser Mann in Damaskus, die Rolle des arabischen Effendi in jahrelanger Täuschung seiner Umwelt spielte, gelang es Wolfgang Lotz in Ägypten, als forscher Deutscher in Reitstiefeln aufzutreten und sich als ehemaliger Afrika-Kämpfer der Armee Rommel aufzuspielen.

Mit der ernsten Kritik des Fachmanns, der die schwersten Prüfungen durchzustehen hatte, grenzte sich Lotz von dem "Amateur-Zirkus" von Lillehammer ab, pries den Geheimdienst Israels 1967, wies aber auf die Mängel von 1973 hin: "Im Geheimdienst kann man nie das Ganze übersehen; die Folgen zeigen sich erst wesentlich später ..." resumierte Lotz.

Obwohl die Erlebnisse von Wolfgang Lotz heute in einem deutschen Bestseller vorliegen, vermochte er mit seiner Darstellung den Hörerkreis zu fesseln. Die Veranstaltung wurde von der Schwestervereinigung der David Yellin-Loge BB durchgeführt und hatte eine Beteiligung aufzuweisen, die für Jerusalem ganz aussergewöhnlich ist.

ISRAELS RADIKALE JUGENDRABBINER STAMMEN AUS... BAYERN

Wer hätte das gedacht? Und doch ist es so. Rabbiner Mosche Levinger von Kirjath Arba bei Hebron, der auch als einer der geistigen Führer der Emunim-Siedler Bewegung inhaftiert war, ist der Sohn einer streng orthodoxen Münchner Familie. Sein Vater ist der bekannte Jerusalemer Psychiater Dr. Elieser Levinger, der selbst auch auf judaistischem Gebiet mit einem Kommentar zum Hohenlied hervorgetreten ist. Der Sprecher der Emunim-Siedler-Bewegung, Rabbi Jochanan Fried, stammt mütterlicherseits ebenfalls aus einer streng orthodoxen Familie aus Würzberg.

Natürlich war der religiösnationale Radikalismus der heutigen jungen Generation dieser Kreise in Israel der Generation ihrer Väter und Grossväter fremd, aber dennoch hat sich unbewusst etwas vom Erbe dieser bayrisch-jüdischen Orthodoxie in den spä- ten Enkeln erhalten. Im Gegensatz zur Frankfurter Austritts-Orthodoxie war man in München und Würzberg auch in den orthodoxen Kreisen für die Einheitsgemeinde. So sind auch unsere jungen religiösnationalen Radikalisten, im Gegensatz zu den agudistischen Separatisten, Vorkämpfer nationaler Aktion, die von Rav Jehuda Kook bis Moshe Dayan reichen.

Die theologische Planung der demonstrativen Siedlungsbewegung durch die Jungrabbiner ist unverkennbar, wenn man die Quellen kennt: man begann mit Jericho, dem Ausgangspunkt der Eroberungen unter Josua und wandte sich schliesslich nach Shilo, dem Ort, aus dem — im Anschluss an Gen. 49, 10 — nach einer rabbinischen Tradition der Messias erwartet wird. Solche Planung könnte man Theopolitik nennen. Die Jungrabbiner Moshe Levinger und Jochanan Fried sind echte Repräsentanten dieser Haltung, die auch dem politischen und theologischen Gegner Achtung abgewinnen muss.

SCHAFFENDE HÄNDE

Im Jerusalemer Künstlerhaus zeigt die Lichtbildnerin Erna Nachmias, die aus Griechenland stammt und ihre künstlerische Ausbildung in New York erfuhr, eine interessante Reihe von Fotos bildender Hände, unter der Thematik: Schöpfung, Schönheit des Bildners, das Gebilde. Durch gezielte Fragen im Katalog wird der Beschauer sozusagen zur Mitarbeit an dieser interessanten Ausstellung aufgefordert.

Schach-Ecke

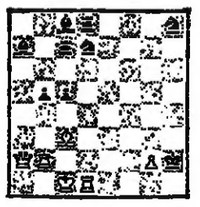
Redigiert von J. ALONI und H. FUSS

Beim Internationalen Turnier in Olot siegte der rumänische Grossmeister Gitescu in einer scharfen Angriffspartie gegen den amerikanischen Grossmeister Lombardi.

Weiss: Gitescu.
Schwarz: Lombardi

KOENIGSINDISCH SAEMISCH — VARIANTE

1. c2 — c4, g7 — g6, 2. e2 — e4, Lf8 — 87, 3. d2.— d4, d7 — d6, 4. Sb1 — c3, Sg8 — f6, 5. f2 — f3, 0 — 0, 6. Lc1 — e3, e7 — e5, 7. d4 — d5, c7 — c5, 8. g2 — g4, h7 — h5, a4, Sf6 — h7. 9. 11,h3 — h4. ken Angriff... 19. Dd1 — e2 Tf7 h5 x g4, 12. f3 x g4, f7—f5. 13. g4 — g5. f5 x e4. 14. Lf1 — g2, Tf8 — f7... vielleicht war Lc8 — f5, besser... 15. Lg2 x e4. Sh7 — f8, 16. h4 — h5, Dd8 — b6, 17. h5 — h6, Lg7 — b8. 18. h6 — h7+! Kg8 —g7. auch nach Sxh7, bekommt Weiss mit Txh7 Kxh7 nebst Dh5 + starken Angriff... 19. Dd1 — e2 Tf1 — f5... Lombardi bietet ein Qualitätsopfer an, um seine Königsstellung zu entlasten, aber Weiss lehnt dankend ab... 20. Sg1 — f3 Db6 — d8, 21. De2 — h2, Kg7 — f7, 22. Ke1 — d2 b7 — b5, 23. Le4 x f5... jetzt also doch... Lc8 x f5, 24. Sf3 — h4, b5 — b4, 25.. Sc3 — e2 Sb8 — c6... er opfert den Sc6, um mit d6 — d5 Gegenangriff zu bekommen... 26. Ta1 — f1... er lässt sich nicht ablenken... Sc6 — e7, 27. Se2 — g3 b4 — b3... das ist schon Verzweiflung, aber einem reichende Verteidigung gab es schon nicht mehr... 28. Sh4 x f5 Dd8 — a5 +, 29. Kd2 — e2 g6 x f5. 30. Db2 — h5 + und Schwarz gibt auf.



PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 39 von F. Klett.

Schlüsselzug: Da2—a3 mit entscheidendem Tempogewinn.
1.. Kxf6 2. Dxd6+ Kf6—g7 3. a5—a6++.
1.. Lh8xf6 2. Da3—b2 mit der Drohung c3—c4++. Spielt Schwarz jetzt Ke5—d5 folgt Db2—b5++ und auf d6—d5 kommt Db2—h2++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Berschtel, Paula Zerkoff, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Edna Klar, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, J. Zimbler, S. Gross, M. Reizes, N. Kümmel, J. Mauriber, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Cohen und M. Borinski.

Problem Nr. 37 von N. Schnell, 1. Preis Chyskot Erinnerungs-Turnier 1951.
Weiss: Ke1, Da2, Tb2 und d1, Lc3, Bauer g2. 6 Figuren.
Schwarz: Kh2, Tc7 und d8; Sd7 und h8, Lc8 und a7. Bauern b5 und c5. 9 Figuren.
Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Anlässlich des 2. Todestages von Josef Herrmann, übergab Frau Hermann seine umfangreiche Schachbibliothek dem Merkas Hanoar der Stadt Tel-Aviv.

In einer Feierstunde würdigten M. Czerniak, der Leiter des Merkas Hanor, S. Hohn und H. Fuss, vor zahlreichem Publikum den noblen Menschen u. begabten Schachspieler Josef Herrmann.

Im naschlessendem Blitzturnier mit 14 Teilnehmern siegte Meister Birnbaum vor Friedmann, Hohn und Comay.

הודעות לציבור

KOMMUNIKATIONS-MINISTERIUM

Oeffentliche Bekanntmachung über Verbilligung der Telefongesprächs-Tarife mit Brasilien.

Das Kommunikationsministerium teilt mit, dass ab **Freitag, 1.November 1974** die Telefongesprächs-Tarife mit Brasilien wie folgt verbilligt werden:

Die ersten drei Minuten oder ein Teil davon, reguläres Gespräch — **IL 45.90**
Jede weitere Minute, reguläres Gespräch — **IL 15.30**
Die ersten drei Minuten oder ein Teil davon, Gespräch mit Voranmeldung — **IL 76.50**
Jede weitere Minute, Gespräch mit Voranmeldung — **IL 15.30**

هكذا في الأصل

WISSENSCHAFT—POPULAER

Die Bevoelkerungsexplosion und ihre Folgen

In Kohelet 1 (9) steht: Nichts Neues gibt es unter der Sonne. Das Bibelwort wird gerne zitiert, stimmt aber nicht immer. Noch nie gab es so viele Menschen auf der Erde und niemals war ihre Vermehrung so gross. Die Bezeichnung „Explosion" klingt zuerst seltsam, passt aber leider recht gut und hat sich eingebuergert.

Bis vor 100 Jahren wuchs die Zahl der Menschen sehr langsam, obwohl es eine Ehrenpflicht war, moeglichst viele Kinder in die Welt zu setzen. Die Saeuglingssterblichkeit war sehr hoch. Dann traten immer wieder Seuchen auf, von denen die Pest und die Cholera die gefuerchtesten waren. Hilflos mussten die Aerzte ansehen, wie oft grosse Teile der Bevoelkerung in kuerzester Zeit starben.

Vor 100 Jahren begannen die Mikrobenjaeger zu wirken, von denen nur Robert Koch hier vorgestellt werden soll. Er war ein hoechst phantasievoller und ehrgeiziger Medizinstudent. In jener Zeit gab es noch unentdeckte Teile der Welt und die Forschungsreisenden nahmen gerne einen Arzt mit, um sich gegen ebenso geheimnisvolle wie furchtbare Krankheiten abzusichern. Das war Roberts Ziel. Er liebte Emmy und wollte sie heiraten. Beide Ziele vertrugen sich nicht miteinander. Emmy verlangte, alle exotischen Plaene aufzugeben und in Deutschland eine Arztpraxis zu eroeffnen.

Koch war ein ungluecklicher Arzt und machte kein Heil daraus. Was man heute leider ueber den Krebs sagen muss, galt damals fuer die meisten Krankheiten. Die Ursachen waren unbekannt und die Diagnose kam zu spaet. Die Heilungsmethoden waren ebenso so schmerzhaft wie nutzlos. Der Kranke war unrettbar verloren.

Da hatte Emmy eine kluge Idee und schenkte ihrem Robert zum 28. Geburtstag ein Mikroskop. Jetzt fand Kochs Forscherdrang endlich das wirkungsvolle Instrument. Er begann mit der Erforschung des Milzbrands, einer Seuche, die grasfressende Tiere befiel. Er fand geniale Wege, um die Aetiologie der Krankheit aufzuspueren und es fehlte ihm auch nicht an Fleiss und Zeit. Koch entdeckte bestimmte Mikroben als Ursache. Es war nicht die einzige Krankheit, deren Ursache er fand und Koch war nur der Erfolgreichste einer grossen Schar von Mikrobenjaegern. Diese Entdeckungen wirkten sich in mehreren Richtungen erfolgreich aus. Man fand wirksame Heilmittel. Es entwickelte sich auf Grund der nun verstaendlichen Mikrobeneigenschaften die Hygiene, so dass es selten zu Erkrankungen kam, die leicht heilbar waren. Die Hauptodesursache des Menschen fiel damit fort. Die Menschheit begann sich in raschem Tempo zu vermehren.

Im Jahre 1800 gab es noch weniger als 1 Milliarde Menschen. 1900 waren es bereits 2 Milliarden. 1935 ueberstieg die Vermehrungsquote 1% im Jahr. Heute, 1974, ist bereits 2% ueberschritten und die Zahl der Menschen betraegt 3,8 Milliarden. Fuer das Jahr 2000 rechnet man mit der doppelten Anzahl, ca. 7 Milliarden. Es wird dann mit beaengstigender Geschwindigkeit weitergehen, bis es nur noch Stehplaetze auf der Erde gibt. Wahrscheinlich wird kein Mensch diese Hoelle erleben, denn bereits vorher sind alle Meere, Seen und Fluesse in Kloaken verwandelt und es fehlt das Trinkwasser. Auch Hungerspoete sind unvermeidbar.

Es gibt viele, die die Gefahr voraussehen. Im August fand ein Kongress in Bukarest statt, der Mittel gegen die Vernichtung der Menschheit finden soll, etc. Er scheiterte. Unsere Regierung schickte ihren Demosthenes, Schulamit Aloni, aber sie erreichte nichts. Sie konnte sogar neulich in Israel eine Schar kinderreicher Frauen nicht ueberzeugen, sich keine weiteren Kinder anzuschaffen. Das Problem ist leider recht kompliziert.

Das 1. Gebot der Bibel heisst: Seid fruchtbar und mehrt euch. Also ist die katholische Kirche gegen Geburtenbeschraenkung. Aber juengere Geistliche sind einsichtig und so kann es zu einer Aenderung dieser Einstellung kommen. Der Weltkommunismus sah nicht den Ernst des Problems. Aber in Rotchina hat man mit Erfolg die Bevoelkerung nicht anwachsen lassen; allerdings waere die Methode in demokratischen Laendern undurchfuehrbar. Die wirkliche Gefahr lauert in den Agrarlaendern, die man Entwicklungslaender nennt: Lateinamerika, Afrika und Suedasien. Dort gibt es keine Schulpflicht oder nur zum Schein. Kinder sind die billigsten Arbeitskraefte der Landwirtschaft. Der Bauer will nicht in seinen alten Tagen verhungern und braucht viele Kinder, die die Wirtschaft fortfuehren, wenn er alt, schwach und krank ist. Das eigene Wohl kommt vor der Sorge um die Zukunft der Menschheit. Aber selbst in Israel wird man mit Zukunftsbetrachtungen ueber den Untergang der Menschheit nicht immer auf Verstaendnis stossen. Die Vermehrungsrate der Israel-Araber ist besonders hoch.

Wollen wir zur Minderheit werden, indem wir die innere Alija stoppen? Daher sorgt der Staat weitgehend fuer kinderreiche Familien. Man muesste aber den Mut haben, eine Aenderung der Innenpolitik zu verlangen, die bei dem Bevoelkerungszuwachs keine Unterschiede macht.

Schlomo Stein (Jerusalem)

Oel aus dem Schiefer der Rocky Mountains

Einer der fruehesten Einwohner des grandiosen Rocky-Mountains-Paradieses Colorado — so will es die Volkslegende im amerikanischen Westen wissen — wollte seine Freunde mit einem praechtigen, neuen Haus beeindrucken. Er lud zur Einweihungsfeste ein und meuderte auf dem Hoehepunkt der Festivitaeten ein Feuer im Kamin. Bald stand sein ganzes Haus in Flammen: Der Mann hatte Haus und Kamin aus jenem Stein erbaut, den die Indianer seit Jahrhunderten „den Fels, der brennt" genannt haben.

Heute ist dieses Gestein als Oelschiefer bekannt und Amerikas und der Welt wichtigste Reserve an Energie. Grosse Teile der Rocky Mountains, insbesondere in den Bundesstaaten Utah, Wyoming und Colorado, aber auch der groesste Teil Alaskas, Erhebungen im amerikanischen Osten sowie in Europa und in Asien bestehen aus diesem Gestein, das Geologen als unvollkommen entwickeltes Petroleum bezeichnen.

Jahrelang galt die Gewinnung von Oel aus dem Schiefer als zu kompliziert und darum als zu teuer — doch im Zeichen der Energiekrise und rapide steigender Oelpreise auf dem Weltmarkt versprechen sich Amerikas grosse Oelgesellschaften nun eine profitable Nutzbarmachung des Oels der Rocky Mountains.

Ein halbes Dutzend Versuchsprojekte bestehen seit Jahren in den Rockies zur versuchsweisen Foerderung des oelreichen Schiefers und der Herstellung von Petroleum. Und nun bereitet ein Konsortium grosser US-Unternehmen den Bau der ersten kommerziellen Grossanlage im Piceance Creek Basin von Colorado vor, aus der in drei Jahren grosse Oelmengen ueber eine neue entstehende Mammut-Pipeline nach Utah fliessen und dort ins bestehende inneramerikanische Erdoelnetz fliessen sollen.

Die Autofahrt von Grand Junction, 350 Kilometer westlich von Denver auf einem Hochplateau gelegen, in Richtung der bizarren Klippen der voellig vegetationslosen, braunen Rocky-Hoehen, gehoert zu den eindrucksvollsten und unvergesslichsten Erlebnissen, die Amerikas Westen heute bietet.

Nach einer Fahrt von einehalb Stunden, die im letzten Abschnitt ueber holprige Feldwege fuehrt, erreicht man „Parachute Creek" in der Naehe des „Grand Valley" — ein enges, malerisches Tal mit grandiosen Wasserfaellen, wo das Oel-Unternehmen „Atlantic Richfield" in Partnerschaft mit drei anderen Grossunternehmen im „Colony Development"-Projekt nach einer jahrelang getesteten Versuchsanlage nun die erste kommerzielle „Oel-Presse" fuer den Oelschiefer errichtet.

NATURSCHUETZER WARNEN VOR DEM ABBAU

Wachtmeister, die 24 Stunden rund um die Uhr postiert sind, und Warntafeln gebieten jedem Besucher, vor dem Tor zu stoppen. Spaetestens beim Abliefern seiner Kameras an den Wachtposten erkennt man, dass hier Werkspionage gefuerchtet wird — und durch die Einbusse eines wertvolles Vorsprungs, den die Atlantic Richfield-Gruppe fuer die Gewinnung von Petroleum aus Oelschiefer vor der Konkurrenz hat. Ein Vorteil, der Millionen oder gar Milliarden wert sein kann. Fuer das erste Grossprojekt einer kommerziellen Oelschiefer-Nutzung muss das Firmenquartett des „Colony Development" zwischen 300 und 500 Millionen Dollar ausgeben. „Wenn unser Betrieb steht", prophezeit Ingenieur Paul Marshall, „werden wir 50.000 Barrels Oel pro Tag produzieren." Allein im kleinen Parachute Creek hofft man diesen Ertrag mindestens zwanzig Jahre lang aus den umliegenden Bergen zu holen.

Die Naturschuetzer kaempfen hartnaeckig gegen den Abbau des Oelschiefers und warnen, dass die neue Industrie die Naturschoenheiten des alpinen Westens fuer immer zerstoeren wird und ganze Bundesstaaten in Schutt zu legen droht. Tatsaechlich ist eine immense Gesteinsmenge notwendig, um lohnende Oelmengen zu gewinnen. Im „Colony Development" beispielsweise rechnet man mit der Foerderung von taeglich 66.000 Tonnen Gestein, aus dem die Tagesquote von 50.000 Barrels Oel gewonnen wird.

DAS WORT HAT *der Leser*

Psycho-Kybernetik; Resonanz in Israel

Wir sind eine Gruppe junger Leute, die mit Hilfe einer neuen Methode auf eine Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen hinarbeiten. Diese Methode nennt sich Psycho-Kybernetik: „Psycho" steht dabei fuer die geistig-seelischen Vorgaenge, „Kybernetik" fuer die der Technik entnommenen Steuerungsregelung, wie sie vor allem im Computerbau Verwendung findet. Ein amerikanischer Plastik-Chirurg namens Dr. Maltz kombinierte beide Begriffe und nannte diese Kombination Psycho-Kybernetik. Dieser Name war zugleich der Titel seines 1960 in den USA erschienenen Buches, in welchem er die bisherigen psychologischen Erkenntnisse mit denen seiner eigenen Arbeit verband und einen Teil der vielseitigen Anwendungsmoeglichkeiten der von ihm kreierten neuen Wissenschaft beschrieb. Per Zufall stiessen wir auf sein Buch und genauso zufaellig kamen wir dazu, die Psycho-Kybernetik selbst zu praktizieren. Anleitungen hierfuer entnahmen wir dem Buch und gewannen im Laufe der Zeit staendig neue Erkenntnisse hinzu, die schon bald ueber diejenigen des Dr. Maltz weit hinausgingen. Da die Psycho-Kybernetik jeden Menschen, ob jung oder alt, betrifft, brauchten wir nach einem Betaetigungsfeld nicht lange zu suchen. Mit psychischen Schwierigkeiten kaempft heutzutage schliesslich fast jedermann. Der Erfolg unserer Arbeit bestaetigte uns vollauf und wir zoegerten nicht, all unsere Zeit nur mehr darauf zu verwenden. Waren wir anfangs ueberzeugt davon, in kuerzester Zeit die auch fuer uns in dieser Welt einfach unerlaessliche finanzielle Unterstuetzung — von privater oder amtlicher Seite — zu erhalten, so sahen wir uns darin recht bald getaeuscht. Der Buerokratismus und das Festhalten an Schablonen waren allemal staerker als echte Menschlichkeit, von der soviel geredet wird. Ein Zusammenarbeiten mit Psychologen, wie es uns oft genug vorgeschlagen wurde, war uns nicht moeglich, da wir mit unserer Arbeit einen ganz anderen Weg gehen und jedes Abweichen davon zu einem Misserfolg fuehren muesste. In zahllosen Briefen an Politiker und Persoenlichkeiten aus dem oeffentlichen und privaten Leben im In- und Ausland wiesen wir immer wieder auf unsere Arbeit hin. Die Antworten darauf waren hoeflich-nichtssagend, meistens blieben sie ueberhaupt aus. Trotzdem machten wir unbeirrt weiter, wenn wir auch aus rein finanziellen Gruenden den Rahmen immer enger stecken mussten. Wer sich dem Dienst am Menschen verschreibt, kann und darf damit nicht ploetzlich aufhoeren, koste es auch das eigene Leben.

Im Zuge unserer Taetigkeit stellten wir fest, dass die groesste Resonanz aus Israel kam, was uns kaum verwundert. Die geistige Ueberlegenheit des israelischen Volkes ergibt sich sowohl aus seiner besonderen politischen Lage als auch aus der historischen Entwicklung. Die Judenverfolgungen haben ohne Zweifel zu einem grossen Teil ihren Ursprung in der geistigen Unterlegenheit der anderen, die sich immer wieder in Hass und Aggression manifestiert.

Fuer uns steht inzwischen jedenfalls einwandfrei fest, dass eine Unterstuetzung unserer Arbeit hoechstens aus Israel zu erwarten ist. Wir stehen gerne jedem Ihrer Buerger, der sich dafuer interessiert und eine Hilfe in irgendeiner Form fuer moeglich haelt, jederzeit mit naeheren Informationen zur Verfuegung. Bei allem bisher erreichten Erfolg sind wir keineswegs davon ueberzeugt, dass die Welt noch verbessert werden kann, doch schlechter wird sie ohne jedes Zutun ganz bestimmt von Tag zu Tag.

Gudrun Schlick u. Mitarbeiter
6056 Heusenstamm/BRD
Dietzenbacher Str. 1

DAS AKTUELLE FOTO

Immer noch Hungersnot in Bangla-Desch: Verteilung von Lebensmitteln

„In Afrika vergnügen sich inzwischen Wohlstandsbürger aus Europa mit einem Safari auf Elefantenrücken.

GLOBETROTTER MIT 8

Von HAIM MASS

Anlaesslich einer Besichtigung des Jerusalemer Hadassa-Spitals wurde der pensionierte Mediziner aus Wien an einem der ersten Tage seines zweiwoechigen Aufenthalts in Israel dem renommierten Kinderarzt der Heilanstalt, Dr. Szabo, vorgestellt.

„Stransky", sagte der glatzkoepfige, bebrillte Herr, „Auch ich war Kinderarzt."

„Interessant!", bemerkte Dr. Szabo, „Sind Sie vielleicht mit dem berechmten Kollegen Professor Stransky von der Staatsuniversitaet in Manilla verwandt?"

„Ein wenig...", schmunzelte der Tourist. „Ich bin es naemlich selber..."

DER VATER WAR EIN „ROSCHEKOHL"

Dr. Szabo ist nicht der erste, den Prof. Eugen Stransky im Laufe seines ereignisreichen Lebens in Erstaunen versetzt hat. Dieser bewusst-juedisch-denkende und fuehlende Sohn des „Roschekohl" (Rosch Hakahal = Vorsteher einer juedischen Kultusgemeinde) von Neutra, einer slovakischen Kleinstadt, liebt es ueber alles, seine Mitmenschen zu verblueffen. Die wenigsten kennen seine faszinierende wissenschaftliche Karriere und selbst in Wien, wo er nach ueber 30-jaehriger Taetigkeit im Fernen Osten vor vier Jahren wieder seinen Wohnsitz aufgenommen hat, hatte er ja noch vorher dort, vom Frontdienst im ersten Weltkrieg abgesehen, dreissig Jahre seines Lebens verbracht, wissen nur wenige, dass ihm vom verstorbenen Bundespraesidenten Jonas das Verdienstkreuz erster Klasse fuer Wissenschaft und Kunst (im Fruehjahr 1971) verliehen worden ist. Was bei Prof. Stransky jedoch allgemeine Verwunderung ausloest, ist seine ruestige Konstitution und geistige Regsamkeit — im 84. Lebensjahr. Er laesst keine Gelegenheit verpassen, um seinem alten Hobby — Globetrotting, zu Deutsch Weltreisen — nachzugehen. So war auch sein diesjaehriger Besuch in Israel — im Oktober — der dritte in seinem Leben, nachdem er 1950 und 1959, nach jeweiligen medizinischen Kongressen in Madrid und Montreal, die Urheimat seiner Vorfahren besucht hatte.

Prof. Stransky hat sich nie entschliessen koennen, eine Frau zu ehelichen, da sein ganzes Schaffen und Denken immer der Wissenschaft und seinem Spezialfach — der Kinderheilkunde, vornehmlich in der haematologischen Sphaere — gewidmet war. Von seinem slovakischen Geburtsort Neutra, wo er das ungarische Gymnasium (als Musterschueler) absolvierte, ging er an die Medizinische Fakultaet der Wiener Universitaet. Auch dort bestand er fast alle Pruefungen mit Auszeichnung, widmete sich nach der Promotion noch ein Jahr dem Chemiestudium, wurde jedoch durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges genoetigt, als Truppenarzt mit dem Rang eines Oberleutenants an die Front zu ziehen. Dort geriet er prompt in russische Kriegsgefangenschaft, aus der ihm ein jiddisch sprechender russischer Soldat zur Flucht verhalf.

Nach jahrelangem Front- und Etappendienst geriet Dr. Stransky gegen Kriegsende nach Albanien, machte sich spaeter in Pressburg sesshaft, von wo er aber schliesslich von den neuen tschechischen Machthabern aus der Kinderklinik, in der er Arbeit gefunden hatte, vertrieben wurde.

Die maechste Station war Berlin, wo er sich eineinhalb Jahre an der Universitaets-Kinderklinik erfolgreich betaetigte. Der angebotene Posten des ersten Assistenten (Oberarztes) an der Seite des Leiters der Wiener Reichsanstalt fuer Mutter- und Saeuglingspflege war allerdings zu verlockend, um verschmaeht zu werden.

Waehrend des kuerzlichen Israel-Besuchs liess es sich Prof. Stransky nicht entgehen, eine der damaligen Schwestern der Wiener Anstalt, Frau Spindel, heute in Ramat Gan wohnhaft, aufzusuchen und die mehr als 50 Jahre zurueckliegende Bekanntschaft zu erneuern. „Erinnern Sie sich noch an die weissen Maeuse, die immer aus den Taschen Ihres Aerztekittels hervorlugten?", fragte die ehemalige Schwester ihren ehemaligen Oberarzt. „Es waren keine Maeuse, sondern Ratten!", belehrte sie Prof. Stransky, dem in der Bewertung der weitesten Vergangenheit kein Fehler unterlaeuft.

Bis 1938 blieb Eugen Stransky in Wien, die letzten fuenf Jahre als Jugendarzt der Wiener Stadtgemeinde. Dann brachen die Nazihorden ein. Dr sky sah die Flammensc der Wand, wandte sich nen philippinisches Kolle Hilfe. „Kommen Sie telegraphierte ihm diese Monate spaeter legte d des Auswanderers am steg des Inseireiches in d he der Hauptstadt Mani

UNO-EXPERT IN CE

Die Erlebnisse Prof. S fuellen bereits ein 600 starkes Memoirenbuch, Verfasser auf 150 Seite kuerzt hat. Dreissig Jahr tete Stransky erst als Ar Chefarzt und schliesslic laerer Professor an der nischen Fakultaet von Er sah die amerikanisch schaft, erlebte die drei japanische Besetzung, wa der Ausrufung der Unabh keit nach der Befreiung lippinen vom japanische Er wurde fuer ein 1946/7 — nach Kanton sandter der Vereinten N berufen und half den C die bei ihnen damals hohe Kindersterblichkeit duzieren. Immer wieder er internationalen Fach sen in aller Welt bei — donesien bis Indien, vo pur bis Montreal. Wi traf er zu Vortragszykle pan ein, wurde 1957 z sitzenden der Asian Pa ciety for Haematology war langjaehriger Ch teur des Philippine Jo Paediatric Medicine und die USA von einer Ku zur anderen, um seine r schen Beobachtungen i besetzten Vortragssaelen huellen.

Prof. Stransky beherr halbes Dutzend Sprac Wort und Schrift: U Deutsch, Englisch, Fran Italienisch und Spanisch re Sprache machte er den Philippinen, die jah telang unter spanischer H herrschaft waren, zweig einmal eine Gruppe an Aerzte aus einem ibero nischen Staate nach kam, um seine Vortr hoeren, erbat er sich e genfrist von 3 Monaten, Sprache zu erlernen. N Monaten hielt er seine ge fuer diese Gruppe wandfreiem Spanisch.

Eugen Stransky liebt tik, besonders die drei B's, wie er es nennt — ven, Brahms und Bach spielt aus ihren Werken lich auf dem Klavier i Wiener Wohnung. Vor Jahren „adoptierte" er Wien verheiratete tsch Opernsaengerin russisch stammung, und begleitet ihren Einstudierungen ne len am Fluegel. Er hat ihren Gatten — einen P am Institut fuer Wirtsch derung — so sehr ins H schlossen, dass er, in schaft mit ihnen, nun an 7000 Quadratmeter weite gelaende an einem der sten und hoechstgeleg Flecken des Wienerwal Reikawinkel eine herrsch Villa baut, in der er wohlverdienten Lebensab zubringen hofft.

„Was ist das Geheimn zaehen Konstitution?", wir den Professor, als meinsam von einer 12- gen Rundfahrt durch Is 32 Grad Hitze nach Je zurueckkehrten — wi juengeren Ausflugsteil ganz verdoerrt und ers er in bester Laune, bei Appetit und ohne der Hi achtung zu schenken. „I Jahre in den Tropen habe gegen Hitze immun ge war alles, was er schliess zu bemerkte: „Und was Ruestigkeit betrifft: es wenig dem Glueck, und nig meiner Natur zuzusch der Wissbegier, alles zu und zu erleben. Und braucht man verstaendlic se Zeit und Lebenslust!"

Ob es vielleicht doch Junggesellentum ist...?

Wirtschaft

Regierung ein

Syren

هكذا في الأصل

Hussein ist kein Verhandlungspartner mehr

Von YACHIN

König Hussein ibn Talal, dem Herrscher des Staates Jordanien, kann die Zivilcourage nicht abgesprochen werden. Er wird in der westlichen Presse gern als der "kleine, mutige" König bezeichnet und wollte die Charakterisierung rechtfertigen, indem er trotz aller Warnungen selbst zur Spitzenkonferenz der Araber nach Rabat kam.

Vorher waren Mordpläne gegen ihn aufgedeckt worden, und sein Ministerpräsident Wosfi el Tel war auf einer arabischen Konferenz erschossen worden. Aber er ging in die „Höhle des Löwen", er wollte sich seinen Gegnern im arabischen Lager stellen. Er kam nach Rabat zur Spitzenkonferenz in einem interessanten und zugleich für ihn sehr ungünstigen Moment.

Genau 10 Jahre vorher war die "Befreiungsorganisation für Palästina" von der Arabischen Liga gegründet worden. Jordanien stand ihr damals nicht mit Begeisterung gegenüber, aber es nahm den Plan hin, und die erste Konferenz der "Befreiungsorganisation" fand in feierlicher Atmosphäre in Ostjerusalem statt. Der König nahm an dieser Tagung teil, und kurze Zeit schien es so, als es würde es Eintracht zwischen dem König und dem Führer der Befreiungsorganisation Ahmed Schukeiri geben.

SOFORT KONFLIKTE

Aber die nach aussen gezeigte Begeisterung täuschte: Schukeiri wollte gemäss den Beschlüssen der Arabischen Liga auch eine "Befreiungsarmee" aufbauen, und der König wollte von einem Heere Nr. 2 auf seinem Boden nichts wissen. Der Streit um diesen Punkt kam vor den Rat der Arabischen Liga, der keine richtige Entscheidung fällte, und die Folge war eine Reihe unaufhörlicher Konflikte zwischen Hussein und Schukeiri. Sie führten dazu, dass das Büro der Befreiungsorganisation aus Jerusalem nach Kairo verlegt wurde, und damals verschwand eigentlich aus der Vorstellung der Araber die Auffassung, dass Jerusalem die Hauptstadt eines Staates Palästina-Jordanien sein müsse. Hussein selbst hat nie versucht, Jerusalem zu seiner Hauptstadt zu machen und betrachtete Ostjerusalem als Provinzort mit Museal-Charakter. Die Palästina — Befreiungsorganisation die sich nach Kairo zurückgezogen hatte, liess sich in den letzten Jahren in Beirut nieder und vertrat mit wachsender Lautstärke die Forderung nach Gründung eines eigenen Palästina—Staates. Heute gibt es für die PLO keine Debatte mehr mit Hussein über die Zukunft des von Israel besetzten Westufergebietes. Sie stützt sich auf den Beschluss der arabischen Konferenz von Algier (Ende 1973), durch den sie als der alleinige Vertreter der Araber Palästinas anerkannt wurde und verlangte, dass jeder Gebietsfetzen, der etwa von Israel geräumt werden sollte, ihr und nicht etwa Jordanien übergeben werden sollte.

Das sogenannte „Kompromiss" von Rabat unterstreicht nur diese Tendenz, denn praktisch hat Hussein auf Grund handfester Drohungen der arabischen Oelstaaten den Palästinensern in allem nachgeben müssen.

TROTZ ALLEM — NICHT INTEGRIERT

König Hussein hatte lange Zeit das Westufergebiet und Ostjerusalem als „integrierten" Teil seines Landes angesehen. Diese Auffassung konnte sich darauf stützen, dass die Palästinenser in seinem Staate erheblichen Einfluss gewonnen hatten. Sie waren im Parlament stark vertreten, ausserdem hatte Hussein immer dafür gesorgt, dass mehrere Minister aus dem palästinensischen Bevölkerungsteil kamen. Der heutige Ministerpräsident Rifai ist palästinensischer Abkunft, auch wenn sein Vaters Samir Rifai sich schon vor langer Zeit nach dem Ostjordanland begeben und sich der jordanischen Dynastie als politischer Helfer zur Verfügung gestellt hatte.

Trotz dieser Integrierungsversuche ist die Geschichte des künstlich gebildeten Staates Jordanien eine Geschichte von

KOENIG HUSSEIN: Zwischen alle Stühle gesetzt

Wirren und Umsturzversuchen. Der erste König, Husseins Grossvater Abdalla, wurde ermordet, nicht weniger als zwei Ministerpräsidenten wurden Opfer von politischen Gegnern, und in einer dramatischen Szene setzte König Hussein seinen damaligen Generalstabschef und Freund Ali Abu Nuwar ab, der ihn verraten und beseitigen wollte. Ebenso ist unvergessen, wie schnell Husseins Flugzeug nach Amman zurückkehrte, weil er fürchten musste, dass man ihn über Syrien kidnappen wollte.

DER "REAKTIONÄR"

Alle diese Angriffe gegen ihn hingen damit zusammen, dass die beiden Landesteile Ostjordanien und Westufergebiet eben doch keine Einheit geworden waren und die revolutionären Elemente in seinem Lande ihn als Reaktionär betrachteten. Er hat sich immer auf Militär und dem Hof nahestehende Kreise gestützt. Als er einmal versuchte, einen linksstehenden "revolutionären" Ministerpräsidenten Suleiman Nabulsi zu berufen, ging das Experiment sehr schlecht aus, und der Regierungschef landete im Gefängnis. Inzwischen wurden allerdings dieser und auch Ali Abu Nuwar wieder begnadigt, und mit ihnen werden die gleichen Küsse ausgetauscht, mit denen Kissinger überschüttet wird.

Die Einheit in Jordanien kam nicht zustande, weil die Palästinenser sich weiter fortgeschritten und überlegen fühlten, während die Ostjordanier, (meist Beduinen) bei ihnen als rückständig galten. Aber die Armee besteht in erster Linie aus Beduinen, und König Hussein (selbst aus einer Beduinenfamilie stammend) kann sich im Ernstfall am ehesten auf die Beduinen verlassen. Sie schufen ihm im blutigen Kampf mit den Untergrundverbänden im Jahre 1970 Ordnung und retteten seine Herrschaft.

DIE "FODERATION"

König Hussein hat den Zeitströmungen entgegenzukommen versucht, in dem er föderative Teilung seines Staates, mit einem besonderen Palästina-Gebiet, anbot. Aber der Vorschlag kam spät und wurde von den Palästinensern glatt abgelehnt; heute wollen sie rest recht nichts von dem Plan wissen, da sie mit der Anerkennung durch die Vereinten Nazionen zu rechnen haben. Innerhalb des Königshofes in

Symbol der „Fatsch"

Amman gab es seit langem eine Richtung (die Königinmutter Zein soll zu ihr gehören), die Hussein riet, auf das Westufergebiet zu verzichten, da er von diesem nur Ärger und Schwierigkeiten haben würde.

Aber Hussein konnte sich dazu nicht entschliessen, und er konnte sich auch nicht für den Weg entscheiden, der seinen Staat als Ganzes gerettet und ihm das verlorene Gebiet wieder eingetragen hätte, nämlich für die Verständigung mit Israel. Der König will nicht einsehen, dass er für die Israelis ein Sonderfall ist, da die Einwohner seines Gebietes und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Untergrundverbände für Israel die gefährlichsten Gegner sein können.

Die Regierung Israels hatte Hussein mehrmals weitreichende Kompromissangebote gemacht, die praktisch bedeuteten: Hussein erhält alle volkreichen Teile des Westufergebietes zurück und kann dort seine Zivilherrschaft etablieren, aber am Jordan und an allen empfindlichen Punkten muss israelisches Militär stationiert bleiben. Dies hat der König als "entwürdigend" abgelehnt und hat statt dessen verlangt, dass Israel wie in d. Entflechtungsabkommen mit Ägypten und Syrien einen Teilrückzug antritt und ihm erst einmal die Stadt Jericho übergibt. Im übrigen wollte er das Westufergebiet und Ostjerusalem nach dem Muster von 1967 zurückhaben. Da wir hier besonders empfindlich sind und alle Forderungen dieser Natur abgelehnt haben, hat sich König Hussein zwischen alle Stühle gesetzt, und seine Aussichten, ein Faktor im Nahostringen zu werden, sind auf ein Minimum zusammengeschmolzen.

Nachdem der Vertreter der jordanischen Delegation in Rabat erklärt hat, Jordanien würde resignieren und praktisch keinen Anspruch mehr auf das Westufergebiet erheben, ist auch die heftige Debatte bei uns um die Petition des Likud gegenstandslos geworden. König Hussein ist für uns auf Grund der neuen Konstellation im arabischen Lager kein Verhandlungspartner mehr. Selbst wenn wir daran gedacht hätten, ihm Gebiete zu übergeben, wären sie sehr schnell in die Hände der PLO-Leute gefallen.

Für den Moment gibt es keine andere Möglichkeit als Beibehaltung der israelischen Administration im Westufergebiet, da wir nur so die Entstehung eines neuen feindseligen Nachbarstaates verhindern können, der nur auf Zerstörung Israels ausgeht.

Das Nebenprodukt des israelischen Zionismus:

Die Palaestinenser als Nation ohne Land

V. M. BIEL

Sie sind nicht länger im Lande als wir. Der grosse Unterschied zwischen den Juden und den Arabern im Lande Israel besteht wohl nur darin, dass der Jude nun einmal seit Jahrtausenden mit diesem Lande verbunden ist. Er hat seit Jahrhunderten um Regen und Tau gebetet und es handelte sich stets um den Regen, um den Tau in einem Lande, in dem er nicht lebte, dem er nur verbunden war, zutiefst sogar verbunden, gleichgültig, wie er religiös auch ausgerichtet gewesen sein mag. Die überwältigende Mehrheit jener, die sich heute als Palästinenser bezeichnen, in Wirklichkeit rund neunzig Prozent, sind in den letzten hundert Jahren, also gemeinsam mit uns, im Lande Israel eingetroffen. Nur etwa zehn Prozent der "Palästinenser", der Menschen also die sich als solche bezeichnen, sind länger in diesem Lande ansässig, sind also wirklich "Palästinenser". Bis zur zionistischen Besiedlung des Landes fühlten sie sich ausschliesslich als Araber, die in Südsyrien wohnen, erst der Zionismus rief die nationalen Gefühle wach, und so kam es, durch den Zionismus, zu dem Begriff der Palästinenser.

Es ist eine interessante Tatsache, dass es die Palästinenser nicht geben würde, wäre der Zionismus nicht erstanden. Damit müssen wir leben, das gehört zu unseren Nebenprodukten, die wir hervorbrachten, ohne das wirklich zu wollen. Niemand hatte die Absicht, bei den Arabern, die im Lande Israel lebten, eine nationale Bewegung hervorzurufen, aber es gibt ja oft Erscheinungen, die man eigentlich gar nicht suchte, die aber dennoch hervorkamen, ohne dass man sich darum bemühte sie zu wecken. Den Arabern ist es heute sicherlich nicht angenehm, festzustellen, dass eine der bedeutsamsten nationalen Bewegungen, denen sie sich widmen, durch die Zionisten zum Leben erweckt worden sind. Und dennoch ist es eine Tatsache. Es gäbe heute keine Palästinenser, hätten wir nicht die Renaissancebewegung des jüdischen Volkes im jüdischen Lande gehabt.

Man behauptet zur Zeit, dass die Palästinenser ein Volk ohne Land seien. Das ist völlig unrichtig. Denn die Menschen, welche sich als Palästinenser bezeichnen, leben nicht etwa in den Flüchtlingslagern, wie man es der Welt einreden will, sondern sie wohnen in dem Lande, das Israel zur Zeit verwaltet. Die zwei Millionen Menschen, die sich jetzt als "Palästinenser" bezeichnen, sind das nur in sehr begrenztem Masse. Es waren ursprünglich nicht mehr als 500.000 Flüchtlinge, die dem Ruf ihrer Führer, ihre Häuser zu verlassen, um "wenige Tage später mit den siegreichen arabischen Armeen noch im Jahre 1948 zurückzukehren", Folge leisteten. Dass inzwischen viele Kinder geboren wurden, dass Verstorbene nicht als solche registriert wurden, um ihre Lebensmittelrationen weiter holen zu können, ist eine Tatsache, die nicht als Schuld der Israelis gewertet werden kann. Die Frage der Palästinaflüchtlinge hätte längst gelöst werden können, würden die arabischen Staaten nicht darauf bestehen, diese Flüchtlinge als Beweis für Israels Intransigenz in Lagern zu halten. Israel hätte schon seit geraumer Zeit einiges dafür tun können, diese Flüchtlinge wieder in ein normales Leben einzugliedern, hätten sich nicht die arabischen Staaten, aus rein politischen Gründen, einer echten Lösung widersetzt.

Inzwischen wird versucht, die Flüchtlinge und ihre Kinder als die "Palästinenser" darzustellen. Junge Leute, die im Libanon in Jordanien, in Ägypten etwa geboren wurden, bezeichnen sich heute als Palästinenser und tun so, als ob sie wirklich die einzigen Palästinenser seien. Sie haben das Land, von dem sie sprechen, nie gesehen, sie haben nie eine wirkliche Beziehung dazu gehabt. Sie sind von arabischen Führern aufgehetzt worden, Nationalisten zu sein. Sie selbst hätten diese Aufgabe nie übernommen, würde man nicht versucht haben, sie in einen Rahmen einzuspannen, der im Grunde gar nicht existiert.

Palästinenser sind, wenn sie überhaupt existieren, Menschen, die in Palästina wohnen. Davon gibt es heute nicht weniger als sonderhalb Millionen Araber, wenn wir von uns absehen wollen. Denn schliesslich sind da unsere jungen Menschen bereits während des Zweiten Weltkrieges in die Schlacht gezogen und sie trugen auf ihren Uniformen die Bezeichnung „Palästina". Denn sie, und nur sie, waren die "Palästinenser". Sie waren es, die sich als solche Menschen präsentieren konnten. Wenn also ausländische Zeitungen heute die Behauptung aufstellten, dass Jizchak Rabin, der in Palästina geborene Ministerpräsident des jüdischen Staates, der erste "palästinensische Ministerpräsident" ist, der in diesen Zonen erstehrt, ist das nicht nur ein schönes Wort, sondern eine Tatsache, mit der wir zu leben haben. Aber abgesehen von den Juden, die in Palästina lebten, sind auch die Araber, die hier ansässig sind, Palästinenser. Und sie sollten eigentlich ihr Schicksal bestimmen. Sie sind es, die Repräsentanten wählen sollten, die sie vertreten. Und diese Repräsentanten können nicht aus den Luxuswohnungen in Beirut kommen, sie können nicht von den Menschen hier gewählt werden, die sich selbst als die Vertreter eines Volkes ernannt haben, sondern sie sollten ausschliesslich aus den Reihen jener kommen, die wirklich als "Palästinenser" bezeichnet werden.

Das sagte bisher niemand. Weder in Rabat, bei der Tagung der arabischen Länder, noch in der UNO, wo man sich ebenfalls unaufhörlich mit den Palästinensern be[fa]sst, da die Kommunisten die "nicht-identifizierten" das verlangen, wurd[e] deutlich hervorgebracht. Volk, das sich als Palästinenser bezeichnet, blieb stumm. Es sagte selbst Wort, denn es fühlte sich zwischen Hammer und A[m]boss befindlich und hatte davor, eine klare Aussage tun. Es wäre natürlich die beste, wenn dieses Volk sei[ne] en gelangen könnte, sei[ne] genen Vertreter zu wählen. hier haben wir versagt. In [de]r Jahre hätten wir aus die Möglichkeit mit solchen Repräsen[ta]nten Kontakt aufzunehmen, a[ls] der haben wir während Jahre nichts getan, um i[n] ser Richtung tätig zu w[er]den. Der Einwand, dass "Qui[sl]ing" von uns nicht geschaffen den sollten, ist völlig un[ge]recht. Wir konnten durchaus Sorge tragen, dass eine Vertretung jener, die si[ch] Fug und Recht Palästinenser nennen können, vorhanden Leider haben wir das getan, nicht einmal we[nn] dementsprechend aktiv a[uf]den.

Die Palästinenser sind [ein] ohne Land — das ist die internationale Parole jener, die sich um dieses schen kümmern. Das ist [al]lig falsch. Die Palästinenser in Palästina. Nur jene versuchen, sich als die Repräsentanten eben jener "[Pa]" aufzuspielen, sind ohne nicht deshalb, weil sie [es] müssten, sondern nur [da]weil sie das sein wollen. so passt es in für Konzept deutlich zu sagen, wäre Aufgabe unserer Propa[ga]nda — die es nicht gibt. nach der Schaffung ein[es] raelischen Propaganda[mi]steriums gibt es keine sche Propaganda. Es ist Wunder, dass der dafür nannte Minister bereit dere Aufgaben zu übern[eh]men. Er selbst hat das Gefühl er nichts tut — und nichts zu tun hat. Unsere stellung allem gegenüber Aufklärung der öffentlichen Meinung der Welt b[e]ist geradezu naiv und [kin]lich. Aber bisher hat sich mand gefunden, der die stände zu bessern bereit

Die Palästinenser sind Menschen, die in Palästina ben. Davon gibt es genug ihre Vertreter zu finden die Pflicht jener, die sich ihnen beschäftigen. Der sierte, in einer Luxusvi[lla] Beirut residierende Re[bel]tant, Arafat genannt, de[r] als ihr Führer aufspie[lt] zweifellos nicht der g[ro]Mann, um eine neue Na[ti]vertreten. Und man kann des Eindrucks nicht er[we]dass auch König Hussein Spross der Familie des Hussein von Mekka, m[it] rade die geeignete Figur Nebenprodukt des Zi[on]zu repräsentieren. Wir hier weitaus mehr aktiv den. Denn, als die Erb[en] Zionismus, ist es auch [an] all das zu vertreten, w[as] Folge des Zionismus in Welt gesetzt wurde.

Ob wir wohl diese Aufgabe begreifen werden war in den Jahrhunderten selten die Pflicht der nicht nur sich selbst zu ten, sondern auch ander[en] ker, andere Gesellschafte[n] ihnen auf Gedeih und ben verbunden waren. spielte es garkeine Rolle diese Gemeinschaften z[u] nen standen. Das [jü]Schicksal, die jüdischen gaben haben sich nicht dert. Es ist an uns zu sen, dass wir uns eben Schicksal eben dieser ben würdig erweisen!

Hinter den Kulissen

Mit gewissem Erstaunen verfolgen Kreise in der Arbeitspartei, besonders die Jüngeren, die wachsende Aktivität von Golda Meir, die zu allen wichtigen Beratungen herangezogen wird und in Entscheidungen eingreift. Golda Meir folgt jetzt dem Beispiel von Mosche Dayan und eröffnet ein eigenes Büro zur Behandlung ihrer Korrespondenz und der vielen Anfragen, die bei ihr eingehen. Für die nächste Zeit hat sie bereits eine grosse Anzahl von Vortragsverpflichtungen übernommen.

*

Innerhalb der Arbeitspartei gehen wieder die Wogen des Streits um die Wochenschrift der Partei "Ot" hoch, die eine Zeitung das erklärte Organ der "Tauben" und "Minimalisten" in der Partei war, und deren Redakteur Natan Schacham heftig angegriffen wurde. Jetzt ist wohl das Ende der Wochenschrift "Ot" aus ganz anderen Gründen gekommen: das Blatt kostet die Partei IL 600.000 jährlich, und die Defizite können nicht aufgebracht werden. Nachdem der Umfang wesentlich verringert wurde, bringt es keinen besonderen Lesestoff mehr, und die meisten Redner in einer Parteidebatte der IAP erklärten, niemand sei an der Lektür dieses Blattes mehr interessiert.

*

Trotz aller Dementis gilt die Stellung des israelischen Botschafters Dinitz in Washington als erschüttert. Die letzte ihm zugeschriebene Erklärung über die Haltung Israels zu Verhandlungen mit Ägypten wurde eiligst dementiert, aber die Veröffentlichung soll doch durch taktische Missgriffe von Diniz zustande gekommen sein. In den USA selbst dementierte der dort anwesende Informationsminister Jariv, dass er ein ernster Kandidat für den Posten des Botschafters in Washington sei. Aber dennoch wird diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

*

Ein deutlicher Unterschied besteht in der hiesigen Regierung zwischen Harold Wilson und dem Aussenminister Callaghan, wenn es um Fragen Israels geht. Harold Wilson, als alter Freund unseres Landes, bemüht sich, hinter den Kulissen möglichst zu helfen. Aussenminister Callaghan war dagegen in einer Besprechung mit dem Botschafter Rafael sehr kühl und wollte keinerlei Zusagen hinsichtlich der Haltung der Engländer in der zu erwartenden Palästinadebatte geben.

*

Wenn Yassir Arafat vor der UNO-Vollversammlung als Redner auftreten sollte, könnte er mit Stolz darauf hinweisen, dass er der "Nachfolger" des Papstes ist. Der Papst ist nämlich der einzige Aussenstehende, der bisher vor der UN Vollversammlung als Redner auftreten durfte. Nach ihm kommt Arafat, wozu es auch den Kommentar gab: "So tief sind die UN gesunken".

*

Die Demokratie in Israel geht sehr weit! Der Rakach-Abgeordnete (Neue Kommunisten) Tanfik Saad konnte im arabischen Blatt seiner Partei "Al Itfihad" (Einheit) ein Gedicht veröffentlichen, in dem er den Angriff der Ägypter und Syrer im Jom Kippur-Krieg verherrlicht hatte. Der Likud-Abgeordnete Amnon Lia (der Schwiegersohn Aba Chuschis) verlangte in der Knesset Massnahmen gegen diesen Abgeordneten, der durch seine Veröffentlichung seinen Treueid gegenüber dem Staat Israel verletzt hatte. Im Erziehungsausschuss der Knesset wurde in einer heftigen Diskussion eine Behandlung des Falles abgelehnt, er wird jedoch noch das Haus beschäftigen.

*

Im Westufer sind heftige Debatten zwischen den Anhängern Husseins und denen der PLO im Gange. Während eine Art Unterschriftenaktion für Hussein noch im Gange ist, sorgten Anhänger der PLO dafür, dass ihre Meinungen in Rabat bekannt wurden, und auf der Vorkonferenz der arabischen Aussenminister wurde schon ein Memorandum von Westufereinwohnern überreicht, in dem die Übergabe des Westufergebietes an die PLO gefordert wird.

Wirtschaftsrundschau

Wenn die Regierung ein Vorbild geben wuerde

Sparen muss zuerst der Reiche

Von E. JACOB

Der amerikanische Präsident Ford hat bei seinen Bemühungen, die Inflation zu bekämpfen, den Bürgern seines Landes empfohlen, statt Auto Fahrrad zu fahren und in geeigneten Orten in der Nähe der Häuser Gemüsegärten anzubauen, um sich auf diese Weise billige Lebensmittel zu verschaffen und die Käufe in den teuren Geschäften einzuschränken. Wer die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und die ungeheure Verschwendung an Lebensmittelresten bei den Amerikanern kennt, der wird die Empfehlungen des USA-Präsidenten etwas belächeln. Trotzdem wohnt ihnen eine tiefe allgemeine Wahrheit inne. Es geht nicht gerade darum, das Fahrrad als Symbol auf die Strasse zu bringen, der Gemüsegarten in unserem Lande gewiss nicht das Allheilmittel, weil das dafür notwendige Wasser viel zu teuer ist. Aber hinter dem Bild von Ford steckt ein Bestreben, nämlich die Bevölkerung in irgend einer Form zur Senkung des Lebensstandards und zur Einschränkung der Konsumkraft zu bringen.

DAS BEISPIEL DEUTSCHLAND

Ich hatte in diesen Tagen eine Unterhaltung mit einem führenden deutschen Privatbankier über die Chancen der Konjunktur in seinem Lande. Gegensatz zu den "Pleitestaaten" Italien, Grossbritannien und Frankreich befindet sich Deutschland heute noch in ausgezeichneter Situation. Ausfuhrüberschuss ist riesengross, Devisen spielen bei der deutschen Bundesbank überhaupt keine Rolle, und Bundeskanzler Schmidt konnte dem ständig kranken Europa Anleihen in Höhe von weniger als fünf Milliarden DM versprechen. An sich müsste in Deutschland angesichts einer solchen Entwicklung eitel Freude und Glückseligkeit herrschen. Unser Freund aus der Bundesrepublik bestätigte jedoch all das, was wir in den Zeitungen gelesen haben; die deutsche Bevölkerung glaubt nicht an dieses Glück, sie ist in einer ausgesprochen unlustigen Stimmung, fürchtet Inflation oder Deflation und hat als erstes ihre Käufe ausserordentlich zurückgeschraubt. Das Ergebnis ist, dass beim Volkswagenwerk wie anderen Autofabriken die Wagen in Menge herumstehen, dass Kurzarbeit eingeführt werden muss und dass für die kommenden Monate eine steigende Arbeitslosigkeit zu erwarten ist. Die Deutschen haben sich zurück, wollen sparen und führen mit diesem Verhalten unverantwortlicherweise die bereits Krise herbei, die weitgehend auf wirtschaftliche als auf psychologische Momente zurückzuführen ist.

Aus den Vorgängen in Deutschland können wir zwei Dinge lernen: 1) Eine Bevölkerung kann freiwillig ihren Konsum herabsetzen und weniger kaufen, 2) es kommt in der Wirtschaft neben rein ökonomischen auch sehr auf psychologische Momente an.

DIE VERTEUFELUNGSFURCHT

In einer Regierung würde ich sein, wenn die Einwohnerschaft Israels unter unseren Bedingungen ihre Käufe einschränken würde u. zu einem derartigen Konsumverzicht wäre.

Einige Wochen lang schien es auch, als ob unter dem Einfluss der neuen Wirtschaftspolitik" der Regierung es wirklich einen Rückgang des Verbrauchs in unserem Lande gegeben hätte, und einige Minister haben bereits mit hoffnungsvollen Anzeichen" gesprochen. Inzwischen hat sich das Bild jedoch geändert, da wir in ständiger Abwertungsfurcht leben. Die reguläre, die graue und die schwarze Börse werden tagtäglich mit Abwertungsmeldungen genährt, und fast alle, die etwas Geld besitzen, rechnen an jedem Freitag damit, dass am Wochenende doch eine Abwertung verkündet werden wird, und sie haben sich auf diesen Termin entsprechend eingerichtet.

Während der Woche gehen beim Natad-Dollar und beim schwarzen Dollar die wildesten Schwankungen vor sich und jede Aeusserung eines Ministers oder Bankmannes wird daraufhin geprüft, ob sie nicht vielleicht doch einen kleinen Hinweis auf eine bevorstehende Abwertung enthält. Die Regierung ist gegenüber diesen Gerüchten in unverständlicher Weise passiv verblieben und es hat viele Tage gedauert, bis der Finanzminister Rabinowitz sich dazu entschlossen hat, erneut eindeutig zu verkünden, dass von einer Abwertung keine Rede sein kann und dass das Finanzministerium auch gar keine Vorbereitungen in dieser Beziehung trifft.

Die Erklärungen vom Finanzminister zu diesem Thema werden nach den bekannten historischen Erfahrungen nicht ernst genommen, aber Reporter der Presse konnten sich überzeugen, dass im Finanzministerium wirklich keine Vorbereitungen für eine Abwertung im Gange sind und dass das Ministerium mit dem System der erhöhten Devaluation von 35 Prozent bei Import weiter wirtschaften will.

Im übrigen hat uns der Dollar einen grossen Gefallen getan: er ist in der letzten Zeit auf allen Börsen wieder gesunken. Da unser Pfund fest an den Dollar gekettet ist, ist die israelische Währung zugleich mit dem Dollar im Auslande heruntergeglitten. Die Abwertung ist in „eleganter Form" vor sich gegangen, und unser Staat ist bisher um die peinvolle Massnahme einer offiziellen Abwertung herumgekommen.

Damit ist es unter den jetzigen Umständen jedoch nicht getan. Unsere Regierung würde viel. — und hier kommen wir zum Thema psychologische Wirkung. — erreichen, wenn sie das System des Natad-Dollar (Effektendollar) beseitigen würde. Es besteht keine besondere Veranlassung, unter den heutigen Umständen das System des Erwerbs von Dollars oder ausländischen Wertpapieren mit dem Natad-System fortzusetzen. Die Regierung sollte statt dessen den Inhabern von Tamam-Konten bei Verkauf ihrer Devisen einen festen Zuschlag bewilligen, genau so wie sie Exporteuren und Hoteliers bei ihren Exportverdiensten Prämien zahlt. Auf diese Weise würde ein erheblicher Faktor der Unruhe aus dem Devisenmarkt verschwinden und die Presse würde nicht täglich unter Hinweis auf die Schwankungen des Natad-Kurses über die Schwankungen auf dem Devisenmarkt zu berichten haben.

So lange die akute Inflationsstimmung herrscht, ist ein Konsumverzicht nicht zu erwarten, und die Zollverwaltung hat kürzlich selbst berichtet, dass auf einmal die Zolleinnahmen wieder beträchtlich in die Höhe gegangen sind, weil Importeure bisher unter Zollverschluss liegende Waren herausgenommen haben, da sie jetzt auf verstärkten Absatz rechnen können.

BEISPIEL VON OBEN...

Der Konsumverzicht und die Einschränkung der Ausgaben würde in unserem Lande auch populärer werden, wenn Regierung und grosse Gesellschaften ein entsprechendes Beispiel geben würden. In einer Fernsehsendung zählte der Wirtschaftskorrespondenz im "Ha'aretz". Eleasar Lewin, auf, wieviel Regierungsbeamte und ihre Angehörigen heute berechtigt sind, Freiflüge nicht nur bei El Al, sondern auch bei anderen Fluglinien in Anspruch nehmen zu können. Dass der Name Michael Zur unter diesen Beamten nicht fehlte, war keineswegs verwunderlich. Lewin zählte ausserdem die Mitglieder von Direktorien und von Aufsichtsräten auf, die alle für Sitzungen Bezahlung bekommen, wobei die Berechtigung mancher dieser Leistungen mehr als problematisch ist. Ausserdem sollen viele der von ihm Genannten in Wirklichkeit bei vielen Sitzungen gar nicht erschienen sein.

Als der Knesset-Abgeordnete Jehuda Schaari Vize-Entwicklungsminister war, übernahm er in dieser Eigenschaft von Amts wegen den Vorsitz des Direktoriums der Elektrizitätsgesellschaft. Nachdem er nicht mehr im Entwicklungsministerium war, suchte er krampfhaft nach einem Nachfolger für die Elektrizitätsgesellschaft und sah es als selbstverständlich an, diesen Posten abzugeben.

Der Knesset-Abgeordnete Mosche Carmel, zweifellos ein sehr ehrenwerter Mann, war vor vielen Jahren Verkehrsminister und wurde damals von Amts wegen Vorsitzender des Direktoriums von El Al. Im Gegensatz zu Schaari hat er diesen Posten bis zum heutigen Tage nicht aufgegeben und ist weiter Vorsitzender des Direktoriums geblieben, obwohl dafür keinerlei objektive Berechtigung besteht. Dass sich nach den Ausführungen von Elasar Lewin über Freiflugrechte auch Gerüchte an die Person von Mosche Carmel knüpfen müssen, ist leicht verständlich. Es ist einfach unbegreiflich, dass der Ex-Kibbuznik Mosche Carmel nicht die notwendigen Konsequenzen gezogen hat.

GROSSE BANKEN BEGEHEN FEHLER

Zum Thema Psychologie und Vorbild beim Konsumverzicht gehört ein weiteres Beispiel: eine grosse Bank in unserem Lande sieht es als notwendig an, dass die Direktoren dieses Unternehmens mehrmals im Jahre mit ihren grossen Kunden ausserhalb Tel-Avivs in gesellschaftlicher Form und persönlicher Unterhaltung zusammenkommen. Dieses Bestreben ist durchaus berechtigt und verständlich. Es wäre angebracht, dass das Direktorium der Bank einige seiner Mitglieder nach Haifa oder Jerusalem entsendet und dort ein Essen für die wichtigen, grossen Kunden veranstaltet und mit ihnen anschliessend die notwendigen Gespräche führt. Weniger verständlich ist dagegen, dass das gesamte Direktorium der Bank nach Jerusalem oder Haifa fahren muss, dass dort längere Sitzungen dieser Körperschaft verbunden mit mehreren Essen in Luxushotels abgehalten werden müssen und dass "selbstverständlich" die Mitglieder des Direktoriums auch in dem betreffenden Hotel übernachten und anschliessend Rundfahrten zwecks Besichtigung von Betrieben unternehmen. Der ursprüngliche Zweck, nämlich der des Kontaktes mit dem Kunden, hätte mit einem Bruchteil des Geldes erreicht werden können, und Banken, die in dieser Weise verfahren, geben ein ausserordentlich schlechtes Beispiel.

DER NACHBAR ENTSCHEIDET

Nicht nur in Israel, aber besonders in unserem Lande, wird "der Lebensstandard vom Nachbar" bestimmt. Wenn der Nachbar den neuesten und teuersten Frigidaire hat, so muss man ihn auch selbst haben, wenn der Nachbar sein kleines gegen ein grosses Auto auswechselt, warum soll man es nicht selbst tun? Es wirkt immer das negative Vorbild. Wir sind ein ausgesprochen demokratisches Volk ohne Klassenbildung und bei uns sagt sich jeder: "Warum gebührt nicht mir, was sich auch der andere leistet?"

Das Vorbild muss also von dem ausgehen, der es sich leisten kann. Würde der Staat auf strengste Ausgabeneinschränkung achten, würde er einen grossen Teil seiner Repräsentationsverpflichtungen abbauen, würde die Histadrut es endlich verbieten, dass die Ernennung eines neuen Ortssekretärs mit hundert Glückwunschinseraten gefeiert wird, würden Banken dazu übergehen, Arbeitssitzungen statt Festessen abzuhalten, dann würde dieses Vorbild auch auf andere weiterwirken.

Die Ministerpräsidentin Golda Meir hat sich offiziell aus dem politischen Leben zurückgezogen, aber wir alle wissen, dass sie auf Entscheidungen und auf Personalpolitik noch erheblichen Einfluss zu nehmen versteht. Es wäre zweckmässiger, wenn sie sich von diesen Dingen fernhalten und statt dessen eine Aufgabe übernehmen würde, die ihr als „Landesgrossmutter" viel mehr zukommen würde. Auf ihre Veranlassung sollte eine "Notstandkonferenz" der Minister, der grossen Bankiers, der Direktoren der Gesellschaften, der Gewerkschaftsführer und vieler anderer einberufen werden, und dort sollten die Parolen verkündet werden, die Präsident Ford seinem amerikanischen Volke angeraten hat.

Wie gesagt: Es müssen nicht gerade Gemüsegärten sein, aber wenn Ministerialbeamte und Direktoren zu weniger Bil-

Fortsetzung auf S. 14

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

VALUTARESERVEN:

Die Devisenbestände der Staatsbank gingen im September um weitere 555,5 Millionen Dollar zurück und beliefen sich auf etwas über eine Milliarde Dollar. Für den Oktober ist mit einem weiteren Fallen der Mittel zu rechnen, und bis zum Jahresende werden die Devisenreserven auf 800 Millionen Dollar sinken, wenn die Regierung nicht entscheidende Schritte zur Besserung der Devisensituation unternehmen wird.

STAATSAUSGABEN:

Die Regierung überschritt im September ihre Einnahmen um IL 624 Millionen und musste zur Deckung des Defizits einen weiteren Kredit bei der Staatsbank aufnehmen.

WOHNUNGSMARKT:

In den letzten Wochen ist ein erheblicher Rückgang beim Verkauf grosser Wohnungen festzustellen. Dieser Rückgang wird von den Bauunternehmern auf 50 bis 60 Prozent beziffert, und manche Bauunternehmer sollen Nachlässe von IL 20.000 gegeben haben, um sich Bargeld zu beschaffen. Neuere Nachforschungen haben ergeben, dass insgesamt 10.000 Wohnungen im Lande leerstehen. Entweder sind deren Einwohner für längere Zeit verreist oder die Wohnungen werden von ihren Inhabern als Investitionsobjekt gehalten. Die Regierung will Massnahmen ergreifen, um leere Wohnungen besonders zu besteuern. 5.000 leere Wohnungen gehören den Gesellschaften Amigur und Amidar, und diese versuchen die in die Frage kommenden Wohnungen (meist in schlechtem Zustand) zu renovieren und wieder bewohnbar zu machen. In der letzten Zeit kamen häufige Klagen, dass die Gesellschaften Amidar und Amigur alle diese Probleme mit äusserster Langsamkeit, begleitet von vielen bürokratischen Schwierigkeiten, behandeln.

VERKEHRSWESEN:

Nicht weniger als 600.000 Privatautos werden nach einer Prognose des Verkehrsministeriums auf den Strassen Israels im Jahre 1980 herumfahren. Im Jahre 1960 waren es nur 70.000 gewesen, im Jahre 1970 bereits 460.000. Nach der gleichen Prognose wird es im Jahre 1980 6.200 Autobusse auf den Strassen Israels geben im Vergleich zu 4.000 im Jahre 1970 und 2.000 im Jahre 1960. Die Vergrösserung des Autobusverkehrs ist von einer weitgehenden Modernisierung des Strassennetzes, verbunden mit dem Bau von Brücken und Überführungen, begleitet.

ENTWICKLUNGSORTE:

Die Stadt Kiriat Gat, die sich durch einen grossen Anteil von Industrie auszeichnet, hat in den letzten drei Jahren über 500 Einwandererfamilien mit insgesamt 1.900 Köpfen aufnehmen können. Zur Zeit sind in Kiriat Gat 448 Einwandererwohnungen im Bau, die bis zum August 1975 fertiggestellt sein sollen. In den 20 Fabriken von Kiriat Gat sind 6.500 Arbeiter, unter ihnen viele Neueinwanderer, beschäftigt.

KIBBUZINDUSTRIE:

Die Industrialisierung der Kibbuzim macht weitere Fortschritte. Im letzten Jahre wurden in Kibbuzim 18 neue Fabriken gegründet. Es handelt sich zumeist um Orte, die bisher rein landwirtschaftlichen Charakter trugen und noch keine Erfahrung auf dem Gebiete der Industrie haben. In einigen Fällen wurden Fabriken, die vorher in Städten bestanden haben, von Kibbuzim erworben und wurden in ihre Orte überführt.

VERWALTUNGSAPARAT:

Die Stadtverwaltung von Ramat Gan will 120 Beamte, unter ihnen Pensionäre, entlassen, da verschiedene Betriebszweige und Dienstleistungen der Stadtverwaltung eingeschränkt werden müssen.

BERUFSVERTEILUNG:

Nicht weniger als 58 Prozent aller Beschäftigten sind im Dienstleistungssektor beschäftigt, während in Westeuropa 30—35 Prozent die übliche Relation sind. Nur in den Vereinigten Staaten geht der Anteil der Arbeitskräfte im Dienstleistungssektor über die produktiven Zweige hinaus, was auf die ausserordentliche Leistungsfähigkeit der Industrie und der Dienstleistungsgesellschaften zurückzuführen ist. Für Israel muss der hohe Anteil der Beschäftigten in den Dienstleistungssektoren als ausgesprochen ungesunde Erscheinung angesehen werden.

EINZELHANDEL:

Die Nachrichten aus dem Einzelhandel sind weiterhin ausserordentlich widerspruchsvoll. Während in der vorigen Woche Meldungen über starke Umsatzrückstände im Vordergrunde standen, haben die Käufe in verschiedenen Warengruppen inzwischen wieder zugenommen, da Verteuerung bestimmter Waren gefürchtet wird.

KLEINER SPIEGEL

Die neue Fabrik für Nylonfasern in Migdal Haemek "Nilit" hat jetzt ihre Produktion aufgenommen. Bei der feierlichen offiziellen Eröffnung der Produktion war der Initiator und der Vorsitzende des Direktoriums des Unternehmens, Ennio Levi zugegen. Bis August 1975 wird ein zweiter Zweigbetrieb des Unternehmens eröffnet werden. Für den Betrieb wurden IL 200 Millionen investiert, 20 Prozent mehr als geplant.

*

Die Gesellschaft Isralom, die Wohnungen in Israel an Ausländer (besonders an Juden) gegen Devisen verkauft, eröffnet jetzt eine Zweigstelle in Deutschland, die von Uri Gai, einem früheren Beamten des Jerusalemer Finanzministeriums geleitet wird. Die Geschäfte der Isralom sind mit der Gewährung besonderer Vergünstigungen verbunden, da sie dem Lande Devisen einbringt. Eine Zeitlang wurden die Transaktionen von Isralom als inflationsfördernd erhebliche erhöhte Nachfrage nach Wohnungen für Ausländer) abgelehnt. Jetzt spielt jedoch die Devisenbeschaffung die Hauptrolle, und aus diesem Grunde wird die Tätigkeit von Isralom erweitert.

*

Das Finanz- und das Handelsministerium haben in der Importpolitik das Steuer herumgeworfen. Bisher wurden Devisenkredite von Importeuren als "schädlich und inflationsfördernd" abgelehnt. Jetzt werden Importeure die Möglichkeit erhalten, billige Kredite im Auslande bei Lieferanten aufzunehmen. Auf diese Weise kann Israels Wirtschaft zu günstigen Bedingungen Waren auf Devisenbasis erhalten, und die Zinsen sind geringer als bei den Krediten, die die Staatsbank jetzt aufnehmen muss, um ihr zusammenschmelzendes Devisenportefeuille wieder aufzufüllen.

*

Die Versicherungsgesellschaft "Shlomo" (besonders bekannt durch ihre Krankenversicherung) erzielte im letzten Geschäftsjahr IL 13 Millionen Prämieneinnahmen. Der Reingewinn vor Abzug der Steuer belief sich auf IL 900.000 gegenüber IL 690.000 im Jahre 1972.

*

Die Fabrik für Elektrogeräte "Emka" in Givatajim nahm kürzlich eine ganz moderne Schleifanlage in Betrieb. Für diese wurden IL 500.000 aufgewendet. Die neue Anlage kann komplizierteste Schleifarbeiten automatisch in einem erheblich verringerten Zeitraum durchführen.

AUSTRIAN AIRLINES
NEUER WINTERFLUGPLAN
Ab 1. November 1974
TEL AVIV-WIEN
Non-Stop
Sonntag–Abflug 2.30 nachmittags
mit sofortigen Verbindungen
nach allen grösseren Europäischen Hauptstädten
Dienstag–Abflug 5.00 nachmittags

هكذا في الأصل

Literatur und Kunst

Die Rebellion der Unterdrueckten

„Familie Toth" im Haifaer Stadttheater

Von ALICE SCHWARZ

Mit gleich zwei Vorstellungen — „Katzenspiel" in der „Habima" und „Familie Toth" im Haifaer Stadttheater — wurde Istvan Örkény plötzlich zu einem vielgespielten Autor auch in Israel. Um ihn allerdings zu verstehen, muss man sich in seine absurde Welt einleben. Man muss seinen zuweilen surrealistischen Humor goutieren lernen, und vor allem seiner Allegorie die richtige Deutung abgewinnen. „Katzenspiel" wurde von der hiesigen Kritik nicht immer günstig beurteilt, obwohl die Aufführung schon wegen der ausgezeichneten Leistung von Batja Lanzet sehenswert ist. „Familie Toth" ging der Ruf voraus, es handle sich um ein „defaitistisches Stück", in dem „Offiziere lächerlich gemacht werden."

Dieses Missverständnis ist nur möglich, wenn man die Geschichte auf Israel und die heutige Zeit zu projizieren versucht. Istvan Örkény hat aber ganz offensichtlich einen anderen Ort und eine andere Zeit im Auge. Seine Geschichte von der ländlichen Familie, die von einem neurotischen Major fast bis an den Rand der Verzweiflung gebracht wird, spielt ganz offensichtlich im Zweiten Weltkrieg. Darauf wird im Text auch immer wieder hingewiesen. An einer Stelle ist sogar deutlich — wenn auch nur kurz — von den Judenverfolgungen die Rede. Die Inszenierung unterstreicht auch noch sehr geschickt durch immer wieder in der Ferne erklingendes rythmisches Marschieren die Periode, in der Örkény seine Fabel angesiedelt hat.

Dass die im Grunde tragische und sogar makabre Handlung von dem Sohn an der Front dennoch satirisch-humoristisch behandelt werden kann, ist ein Talentbeweis des Autors. Dieser Humor ist ein schwarzer, ein echt jüdischer Galgenhumor; er wird aber gemildert und erträglich gemacht durch Örkénys Fähigkeit zur Sublimierung. Man lacht häufig, und der Antiklimax am Ende erfüllt einen eher mit Verwunderung, obwohl man Ähnliches erwartete.

Die Geschichte ist schnell erzählt. In einem ungarischen Dorf wartet die Familie des Brandmeisters der Feuerwehr Toth angstvoll auf Briefe vom Sohn an der Front. Der Dorfbriefträger, ein nicht ganz zurechnungsfähiger und völlig unverlässlicher Beamter, spielt Schicksal, indem er manche Briefe einfach zerreist und nur „gute Nachrichten" durchlässt. Dass der Sohn Durchfall hatte, wird unterschlagen. Dass „sein" Major in das Dorf kommt, um sich bei den Eltern des Soldaten vom Frontschock zu erholen, wird vom Briefträger ‚durchgelassen".

Der Major trifft ein. Er beginnt alsbald die gesamte Familie — Vater, Mutter und halbwüchsige Tochter — zu tyrannisieren. Da er nachts nicht schlafen kann, müssen alle mit ihm wachen und aus Pappe Kartons für Erste-Hilfe-Pakete falten. Dass sich alle seinen Gewohnheiten anpassen, empfindet er nicht nur als selbstverständlich. Er ist sogar pikiert, ja tief beleidigt, wenn man nicht „mit Begeisterung" bei der Sache ist...

Diese ganz offensichtliche Allegorie seiner ideologischen Tyrannei lässt sich ebensogut als Anprangerung des Faschismus wie des — totalitären Kommunismus verstehen... Dass nebenbei auch einige Seitenhiebe gegen den „Militarismus" fallen, sollte hierzulande nicht als „Untergrabung des Wehrwillens" missverstanden werden. Die Gestalt des hysterischen Majors scheint zu abseitig, um irgendwie mit einem israelischen Offizier in Gedankenverbindung gebracht werden zu können.

Schon am Ende des ersten Aktes trifft ein Telegramm ein, dass der Sohn der Familie Toth an der Front gefallen ist. Der Briefträger, diese Verkörperung der Schicksalszensur, zerreisst das Telegramm. Die Familie, durch diese gutgemeinte „Rücksicht" in Unwissenheit gehalten, lässt sich auch weiterhin vom Major terrorisieren. Die Schwäche des zweiten Aktes besteht darin, dass keine neue Situation entwickelt und bloss die alte Idee weitergesponnen wird.

Die Tragik, die darin liegt, dass sich die Familie eigentlich ganz nutzlos tyrannisieren lässt, kommt nur unterschwellig, nur im Bewusstsein des Zuschauers, nicht in den Vorgängen auf der Bühne zum Ausdruck. Das ist vielleicht ein Fehler. Die Spannung lässt nach; die verschiedenen Zwischenfälle bleiben episodisch, ob nun der verzweifelte Familienvater Toth sich tagelang auf dem Lokus vor dem Major verbirgt, ob die Geplagten bei einem Priester oder Arzt vergeblich Rat suchen. Hier wird offenbar das Versagen von Wissenschaft und Religion gegenüber der Tyrannei angeprangert.

Erst ganz am Schluss, als der Offizier schon endlich abgereist ist und wegen einer Verschüttung der Bahnstrecke nochmals zurückkommt, entlädt sich der Zorn des Brandmeisters Toth. Er rebelliert. Allerdings erfährt man nicht, wie die Familie darauf reagiert, dass ihr Opfer vergeblich war, und dass der Major dem Sohn gar keine Versetzung in die sichere Etappe verschaffen konnte, weil der Sohn schon längst tot ist. In dieser Fabel von der Kapitulation des kleinen Mannes vor der Illusion hat das wichtige Moment der Konfrontation mit der Wahrheit leider keinen Platz gefunden.

Regie führt der ungarische Spielleiter Geza Partos.

Der Regisseur lebte bis vor einigen Jahren in Ungarn und gehörte dort zu den Spitzenkräften in seinem Fach. Er wurde zu Einstudierungen nicht nur in Budapest, sondern auch in Moskau und Bukarest herangezogen. Heute lebt er in England. Er unterrichtete seit 1970 an der Schule für Musik und Drama und im Lehrzentrum der Londoner Oper, seit 1973 am Königlichen College für Musik in Burmingham. Partos hat eine leichte Hand und eine natürliche Begabung für skurrilen Humor. Er führt die Schauspieler sicher und weiss den absurden Situationen verblüffende Wendungen abzugewinnen. Eine ausgezeichnete (und vielleicht vom Autor vorgesehen) Idee war es, sämtliche Dorfbewohner in verschiedene Schattierungen von Rosa einzukleiden. Sie leben in einer rosigen Welt der Hoffnungen und des Selbstbetrugs. Der Major ist als einziger hellgrün vom Käppi bis zu den grünen Stiefeln eingekleidet. Dieser Kontrast beschäftigt das Auge und verleiht dem „realistischen" Geschehen die notwendige märchenhafte Distanz.

Der Autor Istvan Örkény, 1912 in Budapest geboren und Sohn eines bekannten jüdischen Apothekers, ist heute international bekannt. Während des Krieges in russischer Gefangenschaft, kehrte er 1946 nach Budapest zurück. Der einstige Student der Chemie schrieb 1949 sein erstes Theaterstück. Die meisten seiner Stücke hat er vorher in Novellenform niedergelegt, und in dieser Version ist auch die „Beziehung zum Judentum" deutlicher.

In der Haifaer Einstudierung ist besonders Ruth Segal als Frau Toth hervorzuheben. Die Bühnenpräsenz dieser ausgezeichneten Schauspielerin ist fast schon eine Erfolgsgarantie für sich. Den Brandmeister Toth spielt mit der erforderlichen Naivität Michael Kfir, den dämonisch-dümmlichen Briefträger Alex Monte, Toths Tochter die lebendige Gita Monté, die hier ein echtes „Backfischlein" verkörpert. Die schwierige Rolle des Offiziers, ein Tyrann fast wider Willen und infolge der Umstände, (so dass sich die Tothsche Tochter sogar in ihn verlieben kann), wurde von Ilan Dar nach besten Kräften betreut. In den Nebenrollen tun Mordechai Ben-Zeew (Kanalräumer, ehemals Professor), Rina Rosenbaum (Dorfprostituierte), Amnon Meskin (Priester), Schmuel Wolf (Prof. Zipriani), Glora Schamai (Nachbar) u.a. ihr Bestes. Doch obliegt ihnen hauptsächlich das Sprechen von Dialogen in Szenen, die nur Episodencharakter haben.

Das schöne Bühnenbild und die verblüffenen Kostüme von Ruth Dar tragen wesentlich zum Erfolg des Abends bei.

Szenenbild aus "Familie Toth"

Auf unseren Bühnen

VON DER RUSSISCHEN VOLKSTRADITION ZUR JUEDISCHEN MYSTIK

Ein sehr interessanter Maler, Neueinwanderer aus der USSR, konnte dieser Tage einen Erfolg ganz eigener Art verbuchen: Der Besitzer der Villa, in der Japans Botschafter in Israel residiert, bestellte bei Michail Grobman ein grosses Wandgemälde. Villenbesitzer und Geschäftsmann Eli Ilan war von Grobmans Kunst so tief beeindruckt, dass er unbedingt ein Werk des jungen Malers erwerben wollte. Der Botschafter war mit dieser Verschönerung seines Empfangsraumes sehr einverstanden. Hatte er doch ohnehin für eine Dekoration sorgen wollen.

Der ehrenvolle Auftrag ist nur ein weiterer Meilenstein in der Laufbahn des 35jährigen Grobman. Seit seiner Einwanderung im Jahre 1971 und vorher nahm er an Gruppenausstellungen in Florenz, Stuttgart, Barcelona, Köln, Lugano, Zürich und Avignon teil, hatte Einmann-Ausstellungen im Museum Tel-Aviv (Dr. Chaim Gamzu höchstpersönlich schrieb das Vorwort zum Katalog), im Museum von Bochum u.a.m. Werke des Malers hängen in zahlreichen Museen und Privatsammlungen des In- und Auslandes. So hat, z.B., Baronin Batsheba de Rothschild ebenso Grobman-Werke erworben, wie das Museum Tel-Aviv, das bekanntlich sehr wählerisch ist. Auch die Museen von Düsseldorf, Bochum und Lugano kauften Bilder des israelischen Künstlers an. Jacques Katmor, der bekannte avantgardistische Filmmann, drehte einen Dokumentarstreifen über Michail (für das Festival in Berlin ausgewählt).

Grobman erzählt von sich selbst, er sei der Sohn eines Juden aus Bessarabien und einer Jüdin aus Littauen. Er ist in Moskau geboren, wo der Vater als Chemie-Ingenieur arbeitete. „Ich erinnere mich nicht an die Zeit des Hungers und der Wanderungen während des Krieges", berichtet Grobman. „Meine Erinnerungen beginnen mit meinem 4. Lebensjahr, als die Bevölkerung nach Sibirien evakuiert wurde. Meine Grosseltern väterlicherseits wurden von den Deutschen erschossen und liegen in einem Massengrab in Dobussary."

Die Gefühlwelt Grobmans nährte sich von heiteren und tragischen Ereignissen. Ein wesentliches Element bildeten die Erinnerungen der Mutter an das jüdische Leben in der Ukraine, die Jahre der Revolution und Bürgerkriege, Pogrome, der Hoffnung und Verzweiflung. Jüdische Legenden und Geschichten der Bibel hinterliessen einen tiefen Eindruck, aber seine Phantasie entzündete sich ebenso an den Mysterien der Kabbala, wie an den Poemen Puschkins. Mit 14 begann Grobman selber Gedichte zu schreiben, veröffentlichte später Prosa, darunter Zeitungsartikel, und malte „ein wenig". Erst nach 1959 wurde er mehr und mehr von der bildenden Kunst angezogen.

Grobman schloss sich in Moskau einer „linken" Gruppe von Malern an, zu einer Zeit, als sich erstmals Avantgardisten zu rühren begannen. Um seine Familie zu erhalten, arbeitete er auf dem Bau, als Spitalspfleger und Zeichner. Viele Reisen führten ihn in alle Teile der Sowjetunion. In den Jahren 1964—1965 schrieb Grobman Kindergeschichten, ab 1965 verfertigte er Illustrationen für Bücher und Zeitschriften. Die Presse der CSSR begann damals regelmässige Nachrichten über künstlerische Entwicklungen im Westen zu veröffentlichen, die Künstlervereinigung in Moskau begann für Neuerungen aufgeschlossener zu werden, so dass Grobman ab 1965 ausstellen konnte und 1967 als Mitglied in die Künstlergewerkschaft aufgenommen wurde.

Danach erschienen seine Werke in vielen Ausstellungen der nicht-offiziellen Avantgarde Kreise in Moskau; diese Ausstellungen fanden ausserhalb der Sowjetunion statt, oder aber in seltsamen Örtlichkeiten: in einem Café namens „Romantik", im „Udarnik"-Kino, in einem Erholungsheim, im Institut für Arbeiterhygiene und Professionale Krankheiten (!), aber auch im Dostojewskij-Museum, im Künstlerhaus und in der Zentralen Ausstellungshalle „Manege" in der sowjetischen Hauptstadt.

Grobman wurde von Elementen der russischen Folklore und alten russischen Volksmärchen besonders inspiriert. Daher sieht man in seinen Bildern phantastische und legendäre Kreaturen, Greifvögel, Drachen und gefiederte Vogelmenschen. Gleichzeitig aber beeinflusste ihn die kabbalistische Mystik. So sieht man im Wandgemälde in der japanischen Botschaft eine „Falkenfrau", die einem alten russischen Märchen entstammt und deren Blick hypnotische Kräfte haben soll, einen geflügelten Fisch, der dem jüdischen Sagengut entsprang, und einen Greif, Dämon, doch auch das Zeichen des Davidschildes.

Michail Grobman bei der Arbeit am Wandbild in der japanischen Botschaft

Grobmans Welt der Legende und Poesie, bewohnt von imaginären Wesen, ist von einem sonderen, geheimnisvollen Reiz, irgendwie heiteren. Menschen verwandeln sich in Vögel und Vögel in Blumen, schreiben Dr. Gamzu: Blüten werden zu Fischen und Fische zu menschenähnlichen Geschöpfen. Es ist etwas Naives und Kindliches in Grobmans Gemälden, weit entfernt vom sozialistischen Realismus und doch durchtränkt von den positiven Werten seiner russischen Kindheit, die vom gleichmacherischen Marxismus nicht ganz ruiniert werden konnte.

Eine ganze Reihe seiner Gemälde befasst sich mit jüdischen Gestalten, die zwar illustrativ, aber keineswegs kraß realistisch wirken. Auch die bärtigen Juden, „Gärtner", „Nachtwächter" und „Talmudisten" schweben in einer Traumwelt, die gleichzeitig schön, geheimnisvoller und „wirklicher" ist als die Wirklichkeit.

A. G.

Zum Tode von Marie-Luise Kaschnitz:

Leise Stimme mit grossem Widerhall

Von FRITZ NASCHITZ

Koinzidenzen muten stets überraschend an. Byron fand sie „seltsam", Chambers „langarmig", — da sie weitsichtig und eigenwillig ins Leben eingreifen. Kein Zweifel: Unerwartetes Zusammentreffen von Ereignissen löst gefühlsbetonte Erschütterung aus. Über Zufall, geistige Fernwirkung, seelische Lichtempfindlichkeit, —: der Schockeffekt ist fast immer verblüffend.

Diese Gedanken überwältigen mich, als ich die Nachricht vom Ableben Marie-Luise Kaschnitz' vernahm. Noch vor Kurzem lud sie mich ein, anlässlich meines nächsten Besuches in Frankfurt „vorbeizukommen", — es gab einiges zu besprechen. Ihre Einladung entbehrte persönlicher Momente, — aber sie kannte meine Bewunderung für ihr Talent. Bei aller Zurückhaltung und Ursprünglichkeit des Blicks verdichtete sich im Magnetfeld ihres Ichs die breite literarische Schöpfung zu einer Einheit. — Sie ahnte, dass ich davon zutiefst eingenommen war. Gerade am Tage, an dem mich die Trauerbotschaft erreichte, konnte ich mich von der Berufung der Dichterin zum beseelten An- und Weitersagen ihres Weltgefühls von Neuem vergewissern, als mir ihr jüngstes Werk: „ORTE" in die Hände fiel. Kein Wunder, dass die Koinzidenz Bestürzung auslöste.

★

Die ersten schöpferischen Versuche, die die literarische Existenz von Marie Kaschnitz begründeten, reichen bis Mitte der dreissiger Jahre zurück. Auf einen Roman, Gedichtbände, Erzählungen („Ferngespräche") biographische Prosastücke („Das Leben des Malers Courbet"), Hörspiele und Essays („Zwischen Immer und Nie") folgten die Aufzeichnungen „Tage, Tage, Jahre", —: Tagebuch-Reflexionen und kreative Beweise vitaler Anteilnahme am Dasein.

Schon die ersten Novellen der zunächst als Dichterin bekannt gewordenen Autorin, die mit starker Lyrik aufwartete: („Du meine inwendige Welt, meine globale Landschaft") — wurden von der Kritik begeistert aufgenommen. Auch später, am Zenit ihres Ruhmes, steht die Linie ihres Schaffens über das Vordergründige hinaus unter dem Zeichen der inneren Wahrheit. — Schon betagt — bekennt sie folgendes: „Ich höre die wilden heftigen Geräusche des Lebens und spüre die Sonne und den Eisregen auf der Haut. Das Alter ist für mich kein Kerker, sondern ein Balkon, von dem man zugleich weiter und genauer sieht."

★

Marie-Luise Kaschnitz, vor drei Jahren, anlässlich ihres 70. Geburtstages als bedeutendste Dichterin ihres Landes seit der Droste gefeiert, — (Nelly Sachs, Else Lasker-Schüler, Margarete Susman, Gertrud Kolmar werden nicht als deutsche Dichterinnen „geführt") — erblickte am 21. Januar 1901 in Karlsruhe das Licht der Welt. Als Tochter eines aus elsässisch-badischem Adelsgeschlecht stammenden Offiziers widmete sie sich dem standeswidrigen Buchhändlerberuf. Sie huldigte gleichzeitig ihrem schöngeistigen Hang zur Sprachgestaltung. Mit 24 Jahren heiratete sie den 11 Jahre älteren Wiener Kunsthistoriker Guido v. Kaschnitz, an dessen Seite sie die Erschütterung des deutschen Zusammenbruches („Totentanz") und innere Krisen erlebte. Besonders qualvoll war die zweijährige Krankheit des geliebten Mannes, dessen Tod sie nie überwand. Fünfzehn Jahre nach seinem Ableben lamentierte sie noch wie folgt: „Noch immer quält der Gedanke, dass du dich langsam, dann mit wachsender, schliesslich rasender Geschwindigkeit von mir entfernst." Auch im Hörspiel „Gespräche im All" gedenkt sie ihres ununterbrochenen Abschiednehmens mit dem Ausdruck überpersönlicher Metaphorik: „Man wird nicht entlassen..."

Die Lyrikbände von Marie Kaschnitz: „Dein Schweigen — meine Stimme", „Ein Wort weiter", „Kein Zauberspruch", sind Sammlungen von Gedichten, denen zeitkritische Deutungsmöglichkeit innewohnt, ein herbes Beichten, ein schwermütiges Eingeständnis vermisster Geborgenheit.

Im Band „Lange Schatten" kommt eine ergreifende Erzählung, „Das rote Netz", vor. Sie ist dem Andenken Marie Kaschnitz' Marburger Freundin, Frau Marie-Luise Hensel gewidmet, die ein jüdisches Kind über die Grenze zu retten versuchte, dabei von den Nazi-Henkern ertappt und ins Gefängnis eingeliefert wurde, wo sie Selbstmord beging. Dem von mir verfassten Nachruf verdanke ich meinen Briefwechsel mit der Autorin, der nun durch ihren im angebeteten Rom erfolgten Tod ein Ende nahm.

In Marie Luise Kaschnitz' letztem Meisterwerk, dem sie den Titel „Orte" gab, werden Städte, Stationen, Schicksale, — durchweg eine knappe Buchseite füllend — aufgezählt, die Erlebnisse und Einsichten freigeben. Sie sind Wort-Fugen d. freisinnig engagierten, phantasiereichen Schriftstellerin, die auf eine sehr persönliche Weise — im Sinne der nachfolgenden Mahnung — skeptische Welt-Zweifel verkündete:

„Seid nicht so sicher
dass es Abend wird,
Nicht so sicher
das Gott euch liebt!"

Für Sie gelesen:

Hexen und Zauberer

Peter Haining (Hrsg.): „Spuk". Eine Anthologie. Bd. 1447, 176 Seiten, DM 4.80. (Fischer-Verlag)

Die Schwarze Magie — und mit ihr auch Hexerei und Voodoo — übt auf viele Menschen eine unwiderstehliche Faszination aus. Ihr Interesse entspringt der Neugier, die wir alle dem dauernden Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Boesen entgegenbringen — doch es ist eine Neugier, die keine eigenen Experimente und keine eigene Beteiligung zulaesst.

Also tun sie — und wir — das Naechstliegende: Geschichten ueber die Riten und Zeremonien lesen. Geschichten, wie sie in dieser Sammlung vertreten sind. Denn hier kann man Hexen und Zauberer, Satanik und Voodoo-Juenger kennenlernen, ohne etwas zu riskieren, bis auf einen gewissen Nervenkitzel.

In ihrer Gesamtheit bilden diese Erzaehlungen — die zum groessten Teil noch nie in einer Anthologie erschienen sind — ein Schwarzbuch der Geheimnisse des Boesen. Wenn Sie schon einmal wissen wollten, wie man ein Zauberer wird, dann lasse Sie sich von den berühmtesten Autoren des Makabren unterrichten... mit dreizehn unmissverstaendlichen Lektionen.

Chaim Weizmann – zum 100. Geburtstag

EIN GROSSER MENSCH UND JUDE

Von
DR. NACHUM GOLDMANN

Weizmann war vielleicht die vollkommenste Synthese der zwei grossen Kulturkreise im zeitgenoessischen Judentum: Osteuropa und Westeuropa. Kein anderer grosser Jude unserer Zeit vereinigte in seiner Person so harmonisch oestliche Juedischkeit mit westlicher Kultur. Sein Leben und in der Tradition Osteuropas war er tief verwurzelt. Sein Geburtsort Motol und was er gelernt hatte, blieben integrale Bestandteile seiner Persoenlichkeit. Er liebte das Jiddische sehr und seine besten Bon Mots wurden in dieser Sprache gepraegt. Wenn er tief bewegt war, redete er Jiddisch, um seine Gefuehle auszudruecken.

VERBUNDENHEIT MIT DER JUEDISCHEN TRADITION

Er war kein traditioneller Jude im religioesen Sinne, aber er hatte den groessten Respekt vor der juedischen Tradition in allen ihren Formen. Man hat oft erzaehlt, dass er zur Zeit des „Blitzkrieges" in England die Hebraeische Bibel in den Luftschutzkeller nahm und dort stundenlang las.

Sein Intellekt und seine Denkweise erschienen typisch juedisch. Er war ein scharfer Analytiker, ein „Charif", um die traditionelle hebraeische Bezeichnung hierfuer zu gebrauchen. Sein Geist war sehr beweglich und er glaenzte in der Debatte und Polemik in ganz gewoehnlicher Masse. Seine politische Gegner mit der Kraft seiner Logik verzichten, sein Humor und Witz waren typisch juedisch. Er hatte fuer viele grosse juedische Ironie, der charakteristischen Hang Volkes ist, das zu viel mitgelitten und gesehen hat, um vergaenglicher Pracht und Macht zu sehr beeindruckt zu sein. Er besass auch die fuer die Juden so bezeichnende Mischung von Skepsis und tiefem Glauben, einer Skepsis gegenueber irdischen Dingen und einem Glauben an ewige Werte. Wenn er mit den Grossen und Maechtigen dieser Welt verkehrte und vor ihnen die Sache des Zionismus vertrat, war er selbstbewusst und stolz, nicht eingeschuechtert von ihrem Rang und Namen, denn war er nicht der Sprecher eines Volkes, das maechtige Nationen ueberlebt und Reiche zerbroeckeln gesehen hat?

GEBORENER ZIONIST

Sein Zionismus entsprang direkt seiner Juedischkeit. Er wurde „als Zionist geboren". Er erzaehlte oft, wie er als 11- oder 12jaehriger Knabe einen Brief an seinen Lehrer in Motol schrieb und darin seinen Glauben an die Errichtung eines juedischen Staates ausdrueckte. Sein Zionismus war nie einfach politischer Natur, er war vielmehr die Quintessenz und Verwirklichung der groessten Ideen und Traditionen der juedischen Geschichte. Sein Zionismus legte ihm die Verpflichtung auf, die Werte der juedischen Tradition zu verwirklichen, indem er sie in die Formen eines modernen Staates goss. Die Lehre der Propheten, die Gebote der Bibel waren in seinen Augen nicht weniger ein integraler Bestandteil des Zionismus als seine politischen Grundsaetze. Was er anstrebte, war nicht ein Staat der Juden, sondern ein juedischer Staat. Er besass einen festen Glauben an die Kraft sittlicher Ideen. Er gab zu, dass physische Kraft und Macht fuer die Verwirklichung von Idealen unerlaesslich sein mag, aber nichts konnte ihn ueberzeugen, dass sie von ausschlaggebender Bedeutung seien. Er konnte sich niemals mit dem verdammenswerten Grundsatz der modernen Politik, dass anstaendige Zwecke unanstaendige Mittel heiligen, abfinden. Er wusste, dass die moralischesten Ziele durch unmoralische Mittel zunichte gemacht werden. Der Zionismus war fuer ihn vor allem die Manifestation der schoepferischen Kraft des juedischen Volkes. Er hasste die Golah, weil sie den Juden verwehrte, ihre schoepferische Faehigkeit voll und ganz zur Entfaltung zu bringen. Deswegen konnte er im Zionismus niemals eine Fortsetzung des Galutlebens im Rahmen eines juedischen Staates sehen. Das erklaert seine Zuneigung zur juedischen Arbeiterbewegung, zu den Chaluzim, den Pionieren. Er sah darin eine neue Lebensform, eine Umwandlung des Ghettos in eine neue Gesellschaft.

Weizmann wurde vom Zionismus vollstaendig absorbiert. Er stand allen anderen Problemen des juedischen Lebens praktisch gleichgueltig gegenueber. Mit der Zielstrebigkeit, die fuer das Genie charakteristisch ist, stellte er seine ganze Energie und Begabung in den Dienst seiner zionistischen Mission. Alles uebrige in seinem Leben: die wissenschaftliche Arbeit, seine gesellschaftlichen Beziehungen und seine zahllosen geistigen Interessen waren der Sache des Zionismus untergeordnet. Aus diesem Grunde wurde auch von der Welt die Person Weizmanns mit der Sache des Zionismus voellig identifiziert.

Als Weizmann zu einem gewissen Zeitpunkt auf eine grosse Opposition stiess und von seinem Amt als Praesident der Zionistischen Weltorganisation infolgedessen zuruecktreten musste, war er bestuerzt und verwirrt, nicht etwa weil er wegen der politischen Niederlage trauerte oder wegen des ihm angetanenen Unrechts grollte, sondern weil er bei all seiner Weisheit und Einsicht nicht begreifen konnte, dass sich die Bewegung auch nur zeitweise von ihm trennen konnte. Er war ja viel mehr als der gewaehlte Praesident der Zionistischen Weltorganisation. Fuer Juden und Nichtjuden war Weizmann die Personifikation des Zionismus. Dass er auch Praesident der Zionistischen Weltorganisation war, wurde als so natuerlich und unabaenderlich angesehen wie die Jahreszeiten. Es konnte ja gar nicht anders sein. Selbst viele seiner Gegner konnten sich nicht vorstellen, dass Weizmann einmal nicht Praesident sein wuerde.

DER MENSCH
Noch groesser als Weizmann der Zionist, Weizmann der Jude.

Chaim Weizmann in seinem Garten in Rechowoth: mit Frau Rachel, Ben-Zwi, dem nachmaligen Praesidenten Jizchak Ben-Zwi, Aussenminister Mosche Scharett.

war Weizmann der Mensch. Alle, denen es vergoennt war, in seiner Naehe zu weilen, waren sich seiner menschlichen Groesse voll bewusst.

Er war ungemein temperamentvoll, er konnte hassen und lieben, wuetend sein und vergeben. Er war niemals berechnend oder schlau, sondern vielmehr spontan und sagte manchmal Dinge, die jeder politischen Erwaegung widersprachen und ihm dann Ungelegenheiten bereiteten. Er exponierte sich Angriffen, war in seinen Aeusserungen unvorsichtig und verachtete politische Intriganten. Er hatte das Selbstbewusstsein des Genies und weigerte sich, Dinge zu tun, die mit seiner Natur unvereinbar waren. Wie alle Kuenstler war er ein Aristokrat und beanspruchte fuer sich das Recht, seine eigenen Methoden zu benuetzen und weigerte sich, die Zwangsjacke der Parteidisziplin anzulegen und durch Parteiprogramme gebunden zu sein. Er war kein Mensch, mit dem immer leicht auszukommen war. Man musste sich auch seinen Launen anpassen. Weizmanns ausserordentlicher Charme, von dem so viele bezwungen wurde, ist aus seiner Kuenstlernatur zu erklaeren. Er vermochte sich gut in die Denkweise, die Mentalitaet anderer hineinzuversetzen. Sein souveraenes Talent fuer den Umgang mit Menschen erklaert den tiefen Eindruck, den er auf viele zeitgenoessische Fuehrer wie Balfour, Lloyd George, Churchill, Roosevelt und andere mehr machte.

Er war kein Redner im hergebrachten Sinne, jedoch wenige politische Reden unserer Zeit haben einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Auch beim Sprechen war er ein Kuenstler. Er konnte einen Gegner mit einem Bon Mot vernichten, eine ganze Zuhoererschaft mit einer Redewendung in den Bann schlagen. Den entscheidenden Eindruck machten aber nicht seine Argumente, nicht die Form, in die er sie kleidete, sondern der Mensch, der in der Rede zum Ausdruck kam. Lange nachdem man den Inhalt der Rede vergessen hatte, war der persoenliche Eindruck noch immer lebendig. Deshalb war es ein so grosses Vergnuegen, mit Weizmann zusammen zu sein. Wurde man einmal zu seinem Kreis zugelassen, steckte einen die menschliche Waerme Weizmanns an. Es war immer ein Vergnuegen, mit ihm zu sprechen. Fuer seine Mitarbeiter brachte jeder Tag ein neues Drama, jedes Gespraech eine neue Offenbarung.

Die wahre Bedeutung eines Menschen liegt nicht darin, was er getan hat, nicht einmal darin, was er gewesen ist, sondern was seine Persoenlichkeit darstellt. In diesem Sinne kann der Mensch die Unsterblichkeit erringen. Als Symbol kann er den kuenftigen Generationen so bedeutungsvoll sein, wie er es fuer die eigene gewesen war. Lang nachdem Weizmann der Mensch vergessen ist, da die Zeitgenossen, die ihn kannten, nicht mehr auf der Welt sind, ist Weizmann als Symbol weiter lebendig. Er symbolisiert ja das Beste am Zionismus, die grosse moralische Idee, die ein Volk verjuengt und politisch befreit hat. Israel wird noch viele Jahre in allen seinen Pruefungen und Schwierigkeiten nichts dringender brauchen als das Symbol Weizmann, das den schoepferischen Zionismus, die sittliche Intuition des zionistischen Ideals verkoerpert.

CHAIM WEIZMANN

Meilensteine eines Lebens

Chaim Asriel, Sohn von Eser Weizmann, wurde als drittes von 15 Kindern am 18. Kislew 5635 — welcher dem 27. November 1874 entsprach, im kleinen Staedtchen Motol, in der weissrussischen Provinz Grodno geboren. Obwohl die Eltern in bescheidenen Verhaeltnissen lebten, genossen alle Kinder Hochschulbildung und mit einer einzigen Ausnahme ergriffen sie dann akademische Berufe wie Physiker, Chemiker, Ingenieure, Zahnaerzte und Erzieher.

Nachdem Chaim 1891, im Alter von 18 Jahren, die Reifepruefung abgelegt hatte, ging er nach Deutschland und in die Schweiz, um dort Chemie zu studieren. 1900 wurde er in Fribourg (Schweiz) zum Doktor magna cum laude promoviert. Im gleichen Jahre traf er seine kuenftige Frau Vera. Sechs Jahre spaeter heirateten sie; der Ehe entsprossen zwei Soehne.

Weizmann unterrichtete Chemie in England, bis er sich dann 1904 in Manchester niederliess, wo er einen Forschungsauftrag an der Victoria-Universitaet erhielt. Im Weltkriege, 1916, leistete er bei der Azetonerzeugung der britischen Munitionsindustrie wertvolle Hilfe und half ihr eine gefaehrliche Krise zu ueberwinden.

Bereits in seiner fruehen Jugend wurde er fuer die juedisch-nationalen Ideale gewonnen und noch in seinen Studenten- und Lehrjahren begann er eine fuehrende Rolle in der Zionistischen Bewegung zu spielen. Er trat in der Opposition hervor, die sich gegen Herzl in der Ugandafrage bildete und gehoerte zur „demokratischen Fraktion" auf dem Zionistenkongress.

Er leitete die Verhandlungen mit der Britischen Regierung im Ersten Weltkrieg, die dann zur Balfourdeklaration (November 1917) fuehrten. In dieser versprach Grossbritannien, die Errichtung einer juedischen Nationalen Heimstaette in Palaestina zu foerdern. In seinen Bestrebungen, internationale Anerkennung fuer diesen Plan zu gewinnen, kam er unter anderen mit Emir (spaeter Koenig) Feisal von Hedschas zusammen (1919) und besuchte die Konferenz der Alliierten in San Remo (1920), wo die Balfourdeklaration bestaetigt wurde. Im gleichen Jahre wurde Dr. Weizmann zum Praesidenten der Zionistischen Weltorganisation gewaehlt.

Im Laufe der beiden folgenden Jahrzehnte, ob er nun dieses Amt bekleidete oder nicht, wurde er stets als die erste Persoenlichkeit der Zionistischen Bewegung angesehen. Im Zweiten Weltkrieg war es besonders seiner Ausdauer zu verdanken, dass im Rahmen der Britischen Armee die Juedische Brigade-Gruppe gebildet wurde. Das Daniel Sieff-Institut in Rechowot, dem er seit seiner Gruendung (1934) vorstand, leistete waehrend des Krieges dem britischen Kriegseinsatz im Nahen Osten wertvolle Hilfe vor allem durch die Erzeugung von Arzneien und anderen chemischen Produkten.

In der Zeit nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges war Weizmann wegen des Konfliktes um die „Zionistische Strategie" aus der Zionistischen Exekutive ausgeschieden. Aber zu Beginn 1948, als er ueberhaupt kein offizielles Amt in der Zionistischen Weltorganisation bekleidete, gelang es ihm, von der amerikanischen Regierung und vor allem vom Praesidenten Truman persoenlich wichtige Konzessionen zu erreichen, welche die Gruendung des Staates Israel beschleunigten und erleichterten. Die Anerkennung Israels durch die USA ist ihm zuzuschreiben.

Im September 1948 wurde er zum Vorsitzenden des provisorischen Staatsrates und im Februar 1949 zum ersten Praesidenten des Staates Israel gewaehlt. Nach laengerer Krankheit verschied er am 9. November 1952 in Rechowot und wurde nahe seinem Haus nach einem Staatsbegraebnis bestattet. Neben ihm fand dann auch seine Gattin (1881—1966) ihre letzte Ruhestaette.

Die Inschrift „Jad Weizmann" an dem einzigartigen Forschungsinstitut in Rechowot sorgt dafuer, dass sein Andenken immer gegenwaertig bleibt.

...is «Museum der deutschen Judenheit»
...i Nahariya – einziges seiner Art in Israel

...ariya, als Siedlung von ...tandseinwanderern im 1934 gegruendet, kommt ...lich nicht nur als Mit... sondern sogar als Mu...adt in die Entwicklungs... – was der Reporter, der ...ch der Geburt des Orts...nem Initiator, R. S. Sos...ngs der hoelprigen Sand...nd der hydrophonischen ...) gefuehrt wurde, sich zu ...Gruenderzeit" auch nicht ...te — — —

...l der Museumsbewusst...l aesthetischen Tenden...Stadt ist nicht zuletzt die ..., dass im Lichthof des ...eckigen Rathauses, al...ssermassen an der zen...elle der Verwaltung, ein ...s biblisches Gemaelde ...ob Steinhardt gezeigt ...gen Ende seines gesegg...bens wohnte und wirk...osse israelische Kuenst...ahariya, hier wurde er ...

...auch sinnvoll, dass Na...hariyas erste Museen vorlaeufig noch im Rathaus konzentriert sind: die ausserordentlich geschmackvoll praesentierte Sammlung, die die archaeologische Geschichte der Gegend erzaehlt; ferner die Ausstellung zur Illustration der Geschichte des Ortes von den schweren Tagen des Anfangens und des Umlernens fuer so viele ueber die Jahre der Terroristenabwehr, der hier ankommenden und einwandernden Blockadebrecher, der vollkommen Isolierung vor der Staatsgruendung bis zu den Jahren der Stadtwerdung im Staat — und neuerdings auch das Sondermuseum, das in Buch, Bild und Dokumentation der Chronik der deutschen Judenheit ganz allgemein gewidmet sein soll.

★

Der „Vater" der Sondersammlung ist Israel Shiloni, ein Ex-Lehrer und Historiker, der Nahariya um so eher als das geeignete Zentrum fuer ein deutsch-juedisches Geschichtsmuseum erhielt, als der Ort wohl mit Fug als der einzige in der Welt gelten darf, der ausschliesslich von vormals deutschen Juden gegruendet wurde (— wenn auch heute von den 35.000 Einwohnern der Stadt nur noch wenige sagen koennen, dass sie unter diesen „Ursiedlern" waren oder von ihnen abstammen).

Vor grauen Jahren wurde Shiloni als Kurt Hammerstein in Berlin geboren. Die Ideologie des „Blau-Weiss" praegte sein juedisches Bewusstsein; Palaestina besuchte er zum erstenmal 1927. Ueber zehn Jahre war er Lehrer an juedischen Schulen in Deutschland — am „Philanthropin" in Frankfurt, danach in Berlin und Stettin. Nach seiner Auswanderung aus dem Dritten Reich kam er ueber England und Australien 1943 nach Palaestina zurueck, arbeitete zehn Jahre in einem Kibbuz als Bibliothekar, dann wieder einige Jahre als Lehrer. Bei einem Symposium der Leo Baeck-Gesellschaft in Jerusalem, das der wissenschaftlichen Beleuchtung verschiedener Probleme der deutsch-juedischen Geschichte und vergangenen Symbiose gewidmet war, erkannte er, dass es eine Verpflichtung sei, das auf diesem Gebiet seit Jahren gesammelte Material nicht nur der Forschung dienstbar, sondern auch der Mit- und Nachwelt auf populaere Weise anschaulich zu machen. In seinem neuen Heimatort Nahariya fand er beim Buergermeister dafuer ein williges Ohr und die Gewaehrung der erforderlichen Ausstellungsraeume.

★

Originaldokumente sind in diesem Museum vorlaeufig noch nicht sehr zahlreich. Schliesslich ist Shiloni ein „Spaetkommer"; aber mancherlei fliesst ihm jetzt zu. Vor allem stellt die Ausstellung die wechselvolle Geschichte der Juden in Deutschland in Abbildungen und Fotos von Dokumenten dar; von ihrer Ankunft am Rhein im 4. Jahrhundert bis in die Gegenwart — mit den vielen Zwischenstationen der Verfolgung und Wiederzulassung, der Emanzipation, der Kooperation und mit dem Ende zur Zeit des Dritten Reichs. Andere Zusammenstellungen zeigen Juden aus dem deutschen Kultur- und Erlebnisraum als Schriftsteller, Musiker und Maler; Juden als Wissenschaftler und Erfinder; Juden als Pioniere in Wirtschaft, Handel, Industrie und Politik; Juden als Reformatoren und Organisatoren ihres eigenen Gemeinde- und Gesellschaftslebens; aber auch Juden als Fragesteller, die rechtzeitig die Problematik ihrer juedischen Fortexistenz in einem nationalistischen und krisengeschuettelten Deutschland sahen und die Konzeption des Zionismus diskutierten, wie sie Maenner wie Pinsker, Herzl, Weizmann und Ben-Gurion formuliert hatten.

Beigefuegt ist dem Museum eine bereits beachtliche Bibliothek von Buechern, die Juden aus dem deutschen Sprachkreis von Mendelssohn, Heine und Marx bis Freud und Rudolf Borchardt geschaffen haben. Da Shiloni vorlaeufig noch ueber keinerlei Budget verfuegt, sondern auf Spenden angewiesen ist, sind noch erhebliche Luecken da; vermutlich aber wird diese Bibliothek im Lauf der Jahre wachsen und wachsen — —

★

Die israelische Jugend — auch der Teil, der nicht religioes-traditionell im Sinne der orthodoxen Auffassung erzogen wird — ist sich im allgemeinen des grossen biblischen Erbes des juedischen Volkes bewusst; aber die geschichtlichen Haltepunkte und Wanderwege zwischen der Zerstoerung des Zweiten Tempels vor zweitausend Jahren und der Katastrophenserie im Zeichen des Hakenkreuzes interessieren sie oft eher als Schulstoff, der zu bewaeltigen ist, denn als geistiger Erbbesitz. Neben anderen Versuchen ist auch das „Museum der deutschen Judenheit" in Nahariya eine Bemuehung, das grosse Vacuum im inneren Bewusstseinsschatz der israelischen Jugend zu fuellen. Dass neben Touristen aus dem Ausland, vor allem Besuchern aus Deutschland, mehr und mehr israelische Jugendliche die Shiloni-Sammlung der Erinnerung besuchen, ist als gutes Zeichen zu werten.

Erich Gottgetreu

Die vom Deutschen Gewerkschaftsbund und der Industriegewerkschaft Druck und Papier gemeinsam unterhaltene „Buechergilde Gutenberg" blickt auf ihr 50jaehriges Bestehen zurueck. 1924 in Leipzig vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker ins Leben gerufen, war sie der Arbeiterschaft den Zugang zur Weltliteratur erschlossen.

WENN IN
FRANKFURT/MAIN
DANN IM
HOTEL
EXCELSIOR
(360 Betten)
am Hauptbahnhof — Suedausgang
Flugautobus Terminal
Mannheimer Str 7
Inhaber MEIR und ESTHER SCHULTZ
Telefon: 239276 — Telex: 4 — 130001

هكذا صدر الأصل

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

22. Fortsetzung

Ich war tief gerührt, aber sagte: „Dolly, Sie denken doch nicht im Ernst, dass ich ins Juwelengeschäft einsteige?" Doch dann kam mir eine Idee: Ich ging ans Telefon und rief Isidore Lipschutz an: "Isidore, ich brauche Sie. Es geht um Leben und Tod". Er murrte, er sei beschäftigt und mittendrin in grossen Transaktionen. Doch schliesslich kam er. Nachdem er die Geschichte gehört hatte, prüfte er die Juwelen mit seiner Lupe. Schliesslich sagte er zu Dolly: "Liebe Mrs. Backer, ich möchte Ihnen raten, diese Dinge nicht zu verkaufen. Sie *sind viel zu wertvoll, und der* Markt ist gegenwärtig schlecht. Aber wenn Sie Geld brauchen, will ich es Ihnen vorschiessen. Legen Sie die Juwelen wieder ins Safe. Kümmern Sie sich nicht um Quittung oder Beglaubigung. Ihr Wort genügt. Ich werde Mr. Weisgal das Geld für diesen Zweck vorstrecken". Das war typisch für Lipschutz: er war bereit, für gemeinnützige Vorhaben alles zu tun.

Als Dolly sich von ihrem Staunen erholt hatte, sagte sie: "Aber Mr. Lipschutz, ich kann wirklich nicht verlangen, dass Sie dies tun. Ich denke, ich kann schon irgendwie das Geld aufbringen", und mich fragte sie: "Genügt es, wenn ich es Ihnen in drei Monatsraten von *25.000 Dollar gebe?" Was für* eine Frage! Ich bejahte, und Dr. Jacob konnte anfangen. In Dorothy Thompsons Keller sammelte sich die Ausrüstung an, und auch die Mäuse trafen ein, bereit, getötet zu werden.

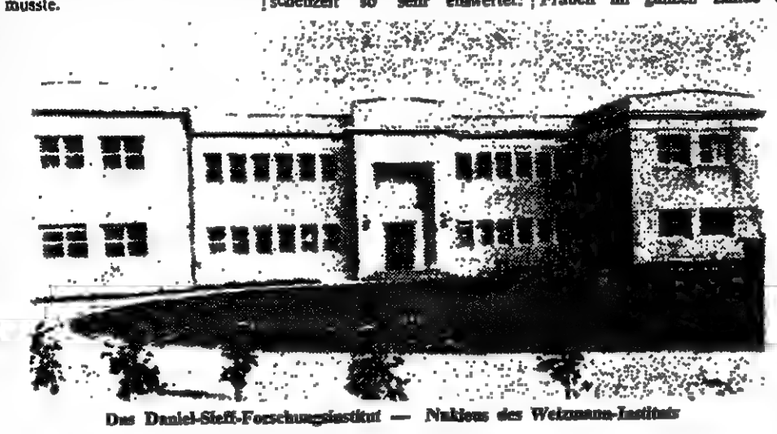
Während Dr. Jacob eifrig dabei war, die Welt vom Krebs zu erlösen, verbrachten George und Dorothy Backer mit mir *endlose Abende, an denen wir* überlegten, wie die grosse Nachricht am besten der Welt durch das Medium der New York Post bekanntgemacht werden könne. Diese wissenschaftliche Umwälzung wäre eine gewaltige Sensation: die Auflage würde steigen, und die grosse humanitäre Tat würde dem jüdischen Volk die Dankbarkeit der Welt sichern. Doch alles kam zu einem plötzlichen Ende: Einige Monate später verschwand ein gescheiterter Dr. Jacob; wie man sagte, hatte er Selbstmord begangen.

★

Ein angenehmes, wenn auch schwieriges Unternehmen, dem ich damals einen guten Teil meiner Zeit widmete, war die schon erwähnte Weizmann-Festschrift. Sie wurde im Jahr 1943 begonnen und sollte im *nächsten Jahr zu Weizmanns 70.* Geburtstag erscheinen. Weizmann hatte es unter dem Zeitdruck aufgegeben, seine eigenen Memoiren zu schreiben, und obwohl ich unser Buch keineswegs als Ersatz für seine Memoiren ansah, *meinte* ich doch, der Anlass erforderte eine öffentliche Anerkennung seines Wirkens.

Ich wollte diese Festschrift allein machen, ohne Weizmann zu fragen, denn ich wusste, dass er ablehnend reagieren würde. Er hätte mir sicher geraten, meine Energie "einem direkten Ziel" zuzuwenden. Seine Abneigung gegen persönliche Publizität war allgemein bekannt.

Die technischen Details, mit denen *ich kämpfen* musste, waren recht schwierig. Das Thema erforderte eine Mitwirkung verschiedener Kreise in vielen Teilen der Welt, vor allem in England und Palästina. Wir waren mitten in einem Weltkrieg, und eine Zensur las gern aus einer simplen Anforderung eines Artikels eine verschlüsselte Botschaft für den Feind. (Es erinnerte mich an eine Geschichte, die Weizmann gern erzählte: Als er zu Beginn des Ersten Weltkrieges jemandem *telegraphisch mitteilte,* er schicke "Gold zu Berlin", wusste Scotland Yard nicht, dass sowohl Gold wie Berlin zionistische Rabbis waren.) Ausser den gestörten Verkehrsverbindungen waren die zionistischen *Archive — ein unentbehrliches* Quellenmaterial — für die Dauer des Krieges irgendwo in den Wäldern Kanadas sicher versteckt worden. Ein anderes, mich persönlich betreffendes Hindernis war, dass Weizmanns Tätigkeit als Chemiker mit seinem Zionismus eng verquickt war. Meine Unkenntnis in bezug auf Chemie war erschreckend; aber es war klar, dass ein umfassendes Porträt *Weizmanns auch den* wissenschaftlichen Aspekt enthalten musste.



Das Daniel-Sieff-Forschungsinstitut — Nukleus des Weizmann-Instituts

Ich überliess diese Seite Dr. Ernst Bergmann, *dem wichtigsten* Mitarbeiter Weizmanns. Ich selbst fühlte mich mehr zu Hause mit Männern wie Thomas Mann, Norman Angell, Pierre van Paassen, S.N. Behrman, Dorothy Thompson, Sholom Asch, Maurice Samuel und ihresgleichen. Die Einleitung zu dem Buch schrieb der Oberste Bundesrichter Felix Frankfurter. Ich weiss nicht genau, wann das "Geheimnis" gelüftet wurde; aber am 4. Juli 1943 schrieb ich Weizmann: "Ich übernahm diese Aufgabe ohne Ihre vorherige Erlaubnis und ohne Ihre Kenntnis, was Sie *mir hoffentlich* vergeben werden. Es war meine Absicht, die Sache von Ihnen fernzuhalten, bis sie fertig war. Aber die gleichzeitige Arbeit in England, von der ich später erfuhr, machte dies unmöglich und erschwerte das *Unternehmen* erheblich. Ich bitte sowohl um Ihren Segen wie um Ihre Verzeihung für alle etwaigen Mängel".

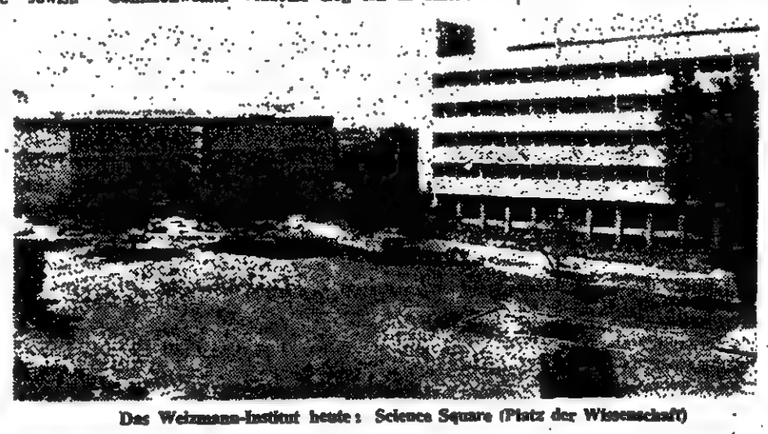
Am 14. August schrieb Weizmann mir aus London: *„Nichts ist passender, als dass* Sie dieses Buch herausgeben, und ich bin wirklich glücklich darüber. Aber Sie kennen mich: Ich bin eher scheu und bescheiden und verabscheue Übertreibungen und Lobreden. Bitte machen Sie Maulwurfshügel aus Bergen, das ist mir lieber als umgekehrt". In einem Brief an Weizmann, der der *Festschrift vorangestellt* wurde, schrieb ich: "Wenn wir in unserem Eifer manchmal so getan haben, als wären Berge wirklich Berge, bitten wir Sie um Verzeihung". Ich schrieb für das Buch noch ein Nachwort in der Annahme, dass niemand Einleitungen liest, dass aber das Schwergewicht dieser Galerie von namhaften Schreibern den Leser bis zur letzten Seite hindurchführen würde.

Ich hatte viel Freude an dieser Huldigung für meinen "Chef", einigen Ärger und manchen Spass. Aus irgendeinem Grunde verbiss ich mich in die Idee, das Buch mit einem Sonett eines hebräischen Dichters einzuleiten. Es gab damals nur einen lebenden hebräischen Dichten von Rang, Zalman Shneur; zufällig war er damals in New York und war begeistert, als ich mit diesem Gedanken an ihn herantrat: *Ein* Buch über Weizmann mit einem Sonett einzuleiten, sei eine grossartige Idee; natürlich könne er so etwas nicht auf Befehl machen, er brauche Zeit und Musse — zunächst einen längeren Landaufenthalt —, und es sei auch sehr nützlich, wenn ich ihm dafür 500 Dollar vorschiessen könne. Ich tat dies und hoffte, dies wäre ausreichend, um seine Muse anzuregen; aber ich erinnerte mich mit Bedauern, dass im Jahr 1917, aus Anlass der Balfour-Deklaration, Gershon Agronsky dem bekannten jiddischen Dichter Zalman Raizin genau 5 Dollar für einen ähnlichen Lorbeerkranz gezahlt hatte. Hatte sich der Dollar in der Zwischenzeit so sehr entwertet? Doch ich beschloss, nicht zu *feilschen, und setzte nur* eine Zeitgrenze von zwei Monaten. Shneur kehrte vom Lande mit einem jiddischen Epos von 140 Zeilen zurück, zehnmal soviel, als wir ausgemacht hatten. Ich ging damit zu meinem Hofdichter Maurice Samuel, der jedoch davor die Segel strich.

Nun begann ein Freudentanz. Ich wollte die Idee des Gedichts nicht aufgeben, es hatte auch schon soviel Geld gekostet. So gab ich es Ludwig Lewisohn, der selbst ein Dichter war, und fragte ihn, was er damit anfangen könne. Leider konnte er kein Jiddisch lesen; ich trug es ihm daher mit der ganzen mir zur Verfügung stehenden dramatischen Verve vor. Lewisohn übersetzte sich mühsam, was er auf Grund seiner deutschen Sprachkenntnisse verstand, und übersetzte sehr *frei, was ich ihm an* hebräischen Ausdrücken erläuterte. Er verlangte drei Wochen für die Aufgabe; doch zur vereinbarten Zeit rief er mich an und sagte nur: "Ich kann nicht, es geht über meine Kräfte". Ich war entsetzt, ich bat, ich flehte, ich schmeichelte. Das Buch war schon im Druck, ich hatte nur die erste Seite für das Gedicht freigelassen. Schliesslich sagte ich: "In Gottes Namen, dann schreiben Sie etwas Eigenes!" Nein, das ginge nicht, *man müsse etwas* von Shneurs Werk retten; und was Lewisohn schliesslich produzierte, war eine phantasievolle Wiedergabe mit leichten Anklängen an Shneur, sofern Shneur die gleichen Gedanken über das Thema gehabt hatte wie Lewisohn.

Am nächsten Morgen ging ich zu unserem Drucker und liess das Stück *einsetzen. Um* die Wahrheit zu sagen, ich hatte die ganze Geschichte so satt, dass ich die Qualität des Gedichtes nicht mehr beurteilen konnte. Aber plötzlich überfiel mich ein nagender Zweifel; war es nicht möglich, dass der grosse Shneur seine eigenen Ansichten über dieses wundervolle Opus haben könnte? Dichter sind meist sensible Seelen, und oft sind sie streitsüchtig und querköpfig. Recht bedrückt schickte ich einen Fahnenabzug des Gedichts an Shneur. Am gleichen Abend kam ein wütender Anruf von ihm: "Das ist nicht mein Gedicht". Er *verlangte eine neue Übersetzung.* Meine Antwort war: "Entweder diese oder keine". "Dann keine", sagte Shneur und hängte ein. Ich starrte in die Luft und überlegte. Die Sache abzurufen, lag innerhalb meiner Kompetenz; etwas zu drucken, was Shneur nicht gedichtet hatte, würde unendlichen Ärger mit Palästina hatte den Charakter einer Bekräftigung dieses Status. Der jüdische Staat bestand zwar noch nicht; aber er war schon da und wartete auf seine Verwirklichung.

Auch andere Möglichkeiten lagen im Schoss der Geschichte. Es gab nicht nur einen Kampf zwischen Juden und Arabern, sondern auch zwischen Juden und Juden, zwischen dem "Establishment" und den jüdischen Terroristen, die den *jüdischen Staat mit Gewalt zur* Welt bringen wollten. So wurde am 6. November 1944, vier Tage vor meiner Abreise, Lord Moyne, britischer Unterstaatssekretär im Kolonialamt für Angelegenheiten des Mittleren Ostens, von jüdischen Terroristen in Kairo ermordet. Für Weizmann war dies ein schwerer Schock; mir wurde von Freunden mitgeteilt, unter diesen Umständen werde er noch für längere Zeit nicht nach Palästina reisen, und somit hätte auch meine Reise seinen Sinn. Dennoch fand unsere Reise wie geplant statt. Jeder von uns hatte seine Gründe: die seinen waren gewichtiger als die meinen. Es war Lord Moyne, der mir die Reisegenehmigung erteilt hatte, und ich glaubte ihm diese letzte Höflichkeit schuldig zu sein. Mit Lord Moynes rückwinkender Erlaubnis flog ich in einem Militärflugzeug. Mein Visum war von Isaiah Berlin gestempelt, der damals Erster Sekretär der britischen Botschaft in Washington war; der Begleitbrief informierte "alle die es anging", dass ich als Gast der Regierung Seiner Majestät reise. Alles war von Weizmann arrangiert worden.



Das Weizmann-Institut heute: Science Square (Platz der Wissenschaft)

Kairo stand, als wir ankamen, noch unter dem Schock des Attentats, und jeder nach Palästina reisende Jude war verdächtig. Man machte uns Unannehmlichkeiten jeder Art. Im Zug von Kairo nach Rehovot reiste ich mit einem anderen Juden. Er hatte ein grosses „Fresspaket" bei sich, darin unter anderem ein gekochtes Hühnchen, und da die Rationen knapp waren und ich sehr interessiert zuschaute, lud er *mich ein,* das Mahl mit ihm zu teilen. Früh am nächsten Morgen hielten wir an der Grenze; mein Reisegefährte wurde aus dem Bett geholt und musste sich ausziehen. Er wurde von Kopf bis Fuss durchsucht und die ganze Operation erfolgte mit viel Geschrei und Wehklagen. Mir gefiel das Benehmen der Beamten nicht, und ich sagte es auch. Darauf wurde mir bedeutet, in mein Abteil zurückzugehen und mich um meine eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Als die Beamten mit meinem wütenden Reisegefährten fertig waren, kamen sie zu mir: "Holen Sie Ihre Koffer herunter", befahlen sie. "Wenn Sie die Koffer durchsuchen wollen, holen Sie sie selbst herunter", war, höflich ausgedrückt, der Kern meiner Rede. Der oberste Beamte war ziemlich sprachlos; immerhin *rief* er einen Gepäckträger und befahl diesem, die Koffer herunterzuholen. Ich hatte nichts zu verbergen; aber der Beamte, der auf das Schlimmste hoffte — eine Waffe oder vielleicht gar ein *Haschisch-Paket* —, war bei mir noch gründlicher als bei meinen Gefährten und warf alles auf den Sitz und auf den Fussboden. Als er fertig war und mit steif mitteilte: "Das ist alles", reichte ich ihm meinen Brief, von Lord Moyne unterschrieben, mit "dem Gast der Regierung Seiner Majestät ... jede Gefälligkeit, die ..." usw. Der Mann wurde blass: "Warum haben Sie mir das nicht gesagt, Sir?" "Warum sollte ich es Ihnen sagen?" antwortete ich. "Ausserdem kam ich hierher als Journalist, um zu sehen, was hier vorgeht. Man hört so viele Übertreibungen über das Verhalten der Briten in dieser Gegend — natürlich habe ich sie nicht geglaubt —, dass ich die britische Regierung bat, einreisen und dies mit eigenen Augen sehen zu dürfen. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir *meine erste* Story geliefert haben" — natürlich erzählte ich *ihm* nicht, dass ich vor meiner Abreise in Washington ein Papier unterschreiben *musste* mit der Versicherung, keine Zeile über meine Eindrücke zu schreiben.

Immerhin erhielt ich einen oder zwei Tage nach meiner Ankunft eine höfliche Einladung des Chefs des Britischen Informationsamts in Jerusalem zum Tee. Der Tee war sehr gut, die Unterhaltung herzlich, und als ich gehen wollte, fragte mich der Mann im besten Stil: "Ah, übrigens, wenden Sie ab, etwas über das Land haben?" Ich hatte nicht die Absicht, es dem Beamten an Grenzenkontrolle heimzuzahlen, ausserdem konnte die Information niemandem die Spesen ebenso wie ich. sagte ich, "ich bin nicht in der Eigenschaft hier. Ich nur *hier,* um selbst zu

Es gab unendlich viel hen. Es war eine neue nicht nur für das Auge, auch für den kritischen stand, neue Kräfte, neue hältnisse, ein Land, das talität platzte, aber auch Land, das sich für einen sen Kampf rüstete. Ich wo les zugleich in mir nenne *die politische Situation,* gewaltigen Aufschwung schaftlichen Produktion, mit Sicherheit bevorste Konflikt mit den Briten vor allem das Volk, den der grossen Heimkehr.

Der Leser muss wis dass während der Kriegs selten jemand aus A nach Palästina kam, un erregte mein Kommen Aufsehen. Ich wurde schwemmt mit Einladung sprechen; es war unm mehr als einige wenige nehmen. Aber die erwünsc sammlung, veranstaltet v Stadt Tel Aviv aus Anlas Weizmanns 70. Geb konnte nicht ausgelassen den. Israel Rokach, Bürg ster von Tel Aviv, und G Agronsky aus Jerusalem, Berger von der Journa vereinigung gehörten zu Rednern des Abends. Ich hatte Englisch sprechen wurde aber informiert, d Hebräisch sein müsste. liess meine Rede von Geringeren als Dr. Harry dovitz übersetzen, einem Freund aus Cleveland, de kespeare hervorragend Hebräische übersetzt Trotz all seiner Begabung te er es dreimal machen: konnte nicht genug Heb um es selbst zu tun, abe ung, um zu spüren, dass ersten zwei Versuche nich nem Stil entsprachen. dann hatten wir es ge Davidovitz versprach, zu nem Schutz direkt mir über zu *sitzen.*

(Fortsetzung am nächst Freitag)

Deutsch-aegyptische Beziehungen werden intensiviert

Anlässlich des ersten Zusammentreffens der deutsc ägyptischen Regierungskommission für Entwicklung u Wiederaufbau wurden Anfang Juli in Bonn Möglichkeit einer Intensivierung der bilateralen Beziehungen zwisch beiden Ländern erörtert. Es wurde vereinbart, im Interes einer besseren Planung die wirtschaftliche u. technische Z sammenarbeit künftig auf eine längerfristige Grundlage stellen und Prioritäten für die verschiedenen Bereiche d Zusammenarbeit festzulegen. Die Bundesregierung stell für den Zeitraum von 1974 bis 1976 Kapitalhilfe an d Arabische Republik Aegypten von insgesamt etwa 50 Millionen Mark in Aussicht. Unterzeichnet wurden ein A kommen über Kapitalhilfe in Höhe von 155 Millionen DM für 1974, ein Abkommen über die Förderung und den g genseitigen Schutz von Kapitalanlagen sowie ein Abkom men über technische Zusammenarbeit bei dem Kattar-Projekt.

Dieses Projekt sieht die Schaffung eines künstlichen Sees und die Errichtung eines grossen Wasserkraftwerks im östlichen Teil der Libyschen Wüste, in der Kattara-Senke, vor. Für die Untersuchung von Chancen, Risiken und möglichen Varianten des Kraftwerkbaus durch ein deutsch-ägyptische Kommission, hat die Bundesregierung rund 11 Millionen Mark zugesagt. Wenn in drei Jahren das Ergebnis vorliegt, soll die Entscheidung über das Projekt fallen. Eine Vorstudie hat Professor Dr. Friedrich Bassler, Direktor des Instituts für Wasserbau und Wasserwirtschaft an der Technischen Hochschule Darmstadt, bereits im vorigen Jahr vorgelegt. In siebenjähriger Bauzeit soll ein 76 Kilometer langer Kanal vom Mittelmeer zur Kattara-Senke fertiggestellt werden, wo das Wasser 60 Meter tief stürzen und das Kraftwerk betreiben soll, dessen Anfangskapazität 670 Megawatt betragen wird. Das in die Kattara-Senke strömende Meerwasser soll im Laufe der Jahre einen 12 000 Quadratkilometer grossen See bilden, wobei die Höhendifferenz für den Fall des Wassers erhalten bleiben muss. *Mit Hilfe* eines höher gelegenen Pumpspeicher-Kraftwerkes soll d. Energieerzeugung auf eine Leistung von 2400 Megawatt gesteigert werden. Einschliesslich der für den Stromtransport erforderlichen Hochspannungsleitungen werden die Gesamtkosten für das Wasserkraftwerk in der Endausbaustufe mit rund drei Milliarden Mark veranschlagt.

(„Kulturbrief", Inter Nationes, Bonn)

für die Frau

Israels Winterkonfektion von Schekem:

Modisches fuer die Soldatinnen

Von ALICE HOLDHEIM

Unter freiem Himmel in hel- r Sonne „i scham ba-Arez" rgendwo im Lande) zeigte chekem mit einer flotten Schau on nahezu 50 Modellen, was s Haus für den Winter anzu- eten hat: Kleider, Kostüme, osenanzüge, Mäntel — die ode für jede Tageszeit und r jede Frau, auch wenn sie s „Militäralter" längst hinter h gelassen hat. Dabei hatte Firma sorgfältig auch das isniveau berücksichtigt. Und waren für die vielen Hunder- von Zuschauerinnen — ein zes Mädchencamp plus „die sse" — eigentlich zwei As- ze von gleichem Interesse: as wird modern? Was tragen ?" und — heute ebenso htig —: „Was vermag Sche- im Rahmen der sich selbst etzten Preisgrenzen zu lie- n?"

danach junges Mädchen (und manche Hausfrau) wird jetzt Beginn des Winters, die ban- Frage aufwerfen: „Diesen ntel, den ich brauche — ob ihn wohl für die 250.— IL. en kann, die ich gespart ha- Dazu soll er doch auch s sein, und chic, und mo- , und — wenn möglich — gut!" Auf alle diesen Fra- gen hatte Schekem's Modeschau eine oder mehrere Antworten bereit. Ja, es gab Mäntel bereits für 252.— IL, Blusen für 56.— IL, Hosen — aus Corduroy — für 68.— IL, aus Gabardine — für 94.50 IL. Es gab Hosenanzüge für weniger als 200.— IL, das hübsche Nachmittagskleid für 153.— IL, den langen Rock für 78.— IL, und das geliebte lange Abendkleid für ca. 200.— IL. Wenn dann in der langen Reihe der Modelle eines oder das andere besonders elegant, besonders luxuriös war, dann schwieg sich zwar die Preisliste taktvoll aus. Doch gab es eigentlich keine Sorte, nicht Mantel, nicht Hosenanzug, noch Kleid, wo nicht auch für das kleinste Portemonnaie gesorgt war.

Die sehr feine Tagesmode, die auch bei Schekem aus all den vielen Teilen zusammengesetzt war, wie sie eben heute „getragen" werden, brachte Blusen aus modernsten Stoffen, Voile, Diolen mit Spitzen, synthetischer Seide, dazu natürlich das „Body-Shirt", gerippelt, „hautnah"; und nach der Devise „Zeig was du hast!" geschaffen, das zum Liebling unserer Jugend geworden ist; — ausserdem ist es, da aus Akrilan, warm, weich, waschbar und — billig (fast hätte ich mich mit einem „w" vertippt!)...

Grossen Eindruck machte der Aufmarsch von Mänteln und Jackets aller Längen für schlechtes Wetter und Kälte aus Kunstleder, die vermutlich im Strassenbild dieses Winters die modischesten Neuerscheinungen werden dürften. Wir sahen sie in herrlichen Farben, auch schwarz und weiss, in vielen Schnitten und Verarbeitungen, und fast alle mit vollem weichem Kunststoff-Pelzkragen, den so unendlich kleidsamen Pelzkragen der dreissiger Jahre, in deren weiche Fülle man so koket das Näschen stecken konnte — von Bubikragen bis zu Schalkragen, naturfarben oder in Fantasiefarben attraktiv gefärbt.

Auch in der Abendmode gab es eine Alt-Neuerscheinung: nach mehrjährigen, schüchternen Versuchen feiert dies Jahr der Samt sein Comeback. Es gab Sonderbeifall für einen Pagenanzug aus schwarzem Samt, sowie für ein schwarzes Samtkostüm mit Glockenrock — „Länge Chanel", wie das Programm es zitiert. Es ist der von Paris lancierte Rock, den man am liebsten immer ein bisschen hochziehen möchte — ob er in Mme Chanel's Augen Gefallen gefunden hätte, wenn sie ihn erlebt hätte — ?!

tel aus Kunst-Suedmoch mit Kragen und Manschetten aus Kunstpelz. Modell: SCHEKEM

it aus Kunstleder mit Guertel und hohem Kragen. Modell: SCHEKEM

Fuer Sie, mein Herr...

Von ANITA RIVIN

Man sagt, der Mini sei tot, es lebe das Chanel. Die Mode ist launisch, die Modekönige halten uns in Spannung, ob wir wollen oder nicht, und wir fügen uns ins Unvermeidliche...

Wir Frauen entblössen dicke Schenkel, wenn's sein muss, oder verdecken schöne Beine, so leid es uns tut. Mini oder Midi, die Rocklänge hängt nicht von uns ab.

Geduld, mein Herr, gleich ist auch von Ihnen die Rede; bitte legen Sie die Zeitung nicht aus der Hand. Ja, Sie haben ja Recht, was geht Sie Mini, Midi oder Maxi an... ich bitte um Ihr Verständnis. Das war nur die Einleitung, der Rest betrifft Sie persönlich. Ich schwöre es! Wir sprachen von der Mode, mein Herr, und daran sind Sie ja sicherlich interessiert. Denn wie ich sehe, passen Sie sich ganz schön an. Hautenge Hosen, bunte Hemden, letzthin haben Sie sogar begonnen, eine kleine süsse Tasche an kurzem Riemen zu jonglieren, ich gebe zu, das sieht nach Klasse aus, bis auf eines...

DER BAUCH, MEIN HERR DER SCHÖPFUNG, DER BAUCH!!

Die Dame trägt Mini, Midi oder Maxi, Dior oder Chanel, aber der Herr trägt BAUCH, Sommer, Winter, Frühling und Herbst, ganz ungeniert. Nein, wir sprechen hier nicht über Ihren akademischen Titel, den Ihnen keiner abstreiten will, auch nicht über Ihren Sinn für Humor und auch nicht über Ihren grossen Freundeskreis. Hier sprechen wir über diese kautschukartige Masse, die über dem modischen Gürtel herausragt, das stört beim Tanzen, das stört beim Sitzen und das stört überhaupt. Wann werden Sie endlich beginnen zu Fuss zu gehen, anstatt überallhin mit Ihrem Auto zu fahren? Wann werden Sie sich dazu aufraffen, ein wenig zu turnen, wenigstens einige Minuten am Morgen, als Begleitung zum Radio. Die meinen es gut mit Ihnen, glauben Sie mir.

Wann also werden Sie anfangen, ein wenig Sport zu betreiben, anstatt bloss ans Essen zu denken?

Ja, ich weiss, Sie sind schon 51 und wollen partout wie 40 wirken. Sogar in kurzen Hosen haben Sie sich in der Sommerfrische präsentiert. Was haben Sie gedacht, Sie sehen wie Marlon Brando aus? Ja, die süsse Illusion hält Sie sanft umschlungen, solange Sie, mein Herr, an keinem Spiegel vorbeigehen. Insoweit ein solcher existiert, würde er Ihnen Ihr Ebenbild scharf zurückgeben und das, was Ihnen da oberhalb Ihres modischen Gürtels entgegenlacht, sieht nicht sehr nach Marlon Brando aus...

Wann, mein Herr, haben Sie das letzte Mal Ihre Fusspitzen gesehen, nein, ich meine nicht im Spiegel, sondern in der Badewanne. Was sagen Sie da... und Sie sind dabei nicht in Ohnmacht gefallen und man musste nicht die Feuerwehr holen, um das Feuer Ihres Entsetzens zu löschen?

Bis jetzt hat noch niemand daran gedacht, einen Miedersalon für Herren aufzumachen. Eine Dame trägt ein Mieder, aber der Herr trägt seinen Bauch mit Stolz und ohne Skrupel. Kann sein, dass er glaubt, das ist sein Sexappeal, wer weiss...

Herbstrezepte - einmal anders

Von der Ausbildungsabteilung der WIZO erhielten wir folgende Rezepte:

FISCHE IN PIKANTER SAUCE:

1½ kg Karpfen in Scheiben geschnitten oder 3/4 kg andere Fische, 2—3 Loeffel Mehl, Salz, Pfeffer, 3—4 Loeffel Oel, 1/2 kg kleingeschnittene Zwiebeln, 1/2 kg Tomaten auf grobem Reibeisen gerieben, 1/2 Glas Weisswein, 1/2 Glas Wasser, 1/4 Teeloeffel scharfer Pfeffer, 1 Teeloeffel suesser Pfeffer, 1 Loeffel Essig oder Zitronensaft, Zucker nach Geschmack.

Zubereitung: Mehl mit etwas Salz und Pfeffer mischen, hierin die Fischscheiben waelzen, in heissem Oel etwas anbraten und aus dem Oel herausnehmen. In dem Oel die Zwiebeln braten, bis sie durchsichtig sind, dann scharfen und suessen Pfeffer, und das Tomatenpuree zufuegen und gut durchruehren, Wein und Wasser zugiessen und alles kochen lassen. In diese Sauce die gebratenen Fischstuecke legen, den Topf zudecken und alles zirka 1/4 Stunde kochen lassen. Nach Geschmack Zucker, Salz, Essig oder Zitronensaft zufuegen und auf kleinem Feuer noch eine kurze Zeit stehen lassen.

★

Probieren Sie mal etwas „Exotisches"!

GEFUELLTE WEINTRAUBENBLAETTER:

40 konservierte Weintraubenblaetter, 100 gr. Reis, 200 gr. faschiertes Fleisch, 200 gr. warmes Wasser, eine mittelgrosse kleingeschnittene Zwiebel, 6 Loeffel Oel, Salz, schwarzer Pfeffer, 30—50 gr. Kiensepfelkerne („Znobar"), 50 gr. Rosinen, Wasser nach Bedarf, Zitronensaft und einige Zitronenscheiben.

Zubereitung: Die Haelfte des Oels erhitzen, hierin die Zwiebel daempfen, faschiertes Fleisch zufuegen und braten, bis es braeunlich wird. In diese Masse den Reis geben, gut ruehren, warmes Wasser zugiessen und mit Salz und Pfeffer wuerzen. Auf kleinem Feuer zugedeckt kochen, bis das Wasser verdampft ist. In einem Loeffel Oel die Kiensepfelkerne braeunen und diese zusammen mit den Rosinen der Reismasse zufuegen. In einem grossen Topf Wasser kochen, die Weinblaetter hineinlegen, vom Feuer nehmen, und so einige Minuten stehen lassen. Das Wasser abgiessen, die Blaetter mit kaltem Wasser abspuelen und auf Loeschpapier trocknen lassen. Auf die breite Seite des Blattes etwas von der Reisfuellung legen, jedes Blatt gut zusammenfalten und einrollen. In einen flachen Topf diese gefuellten Rollen in Schichten eng zusammenlegen, zwischen jede Schicht etwas von dem uebrig gebliebenen Oel mit Zitronensaft giessen, zum Schluss etwas Wasser nachfuellen, zudecken und auf kleinem Feuer ungefaehr eine Stunde kochen. Kalt mit Zitronenscheiben servieren.

HACKBRATEN IN BLAETTERTEIG

1/2 kg faschiertes Truthahnfleisch oder eine Mischung von Truthahn mit anderem Fleisch, 2 Loeffel Ketchup, 1 kleingeschnittene Zwiebel, 1½ Eier, 1 Loeffel Petersilie, Salz, Pfeffer, 1 Knoblauchzehe, 3 Loeffel Semmelbroesel, 3 Loeffel Oel, 1 Glas warmes Wasser, 1 Loeffel Suppenpulver, 1/2 kg Blaetterteig, 1/2 Ei.

Zubereitung: Eier mit Ketchup, Zwiebel, feingehacktem Knoblauch, Petersilie, Salz und Pfeffer anlagen, mit Fleisch vermischen. Hiervon 2 laengliche Klopse formen, in Semmelbroesel waelzen und diese Klopse im Oel auf allen Seiten braten. In die Pfanne Wasser vermischt mit Suppenpulver giessen, zudecken und die Klopse auf kleinem Feuer ungefaehr 1/2 Stunde kochen lassen. Abkuehlen.

Den Blaetterteig in zwei Teile verteilen und jeden Teil bis zur Groesse der Klopse ausrollen. Die Klopse darauflegen, zusammenrollen und auf ein Blech legen. Mit geschlagenem Ei einschmieren. Mit einem scharfen Messer einige Schnitte in den Teig machen. In einem Ofen backen, bis der Teig braun ist.

PFEFFERSCHOTEN-SALAT:

1/2 kg Pfefferschoten, 2 grosse Zwiebeln, 1 Gamba, 3 Loeffel Oel, Essig, Salz, Pfeffer, Petersilie.

Zubereitung: Die Pfefferschoten, Gamba und Zwiebeln in Ringe schneiden, mit Oel vermischen, in einem Blech im Ofen zirka 10 Minuten stehen lassen. Abkuehlen lassen. In einer Schuessel mit Essig, Salz, Pfeffer und Petersilie vermischen.

Kleinmöbel – nuetzlich und formschoen

Dunkle Tapeten, schwere Vorhänge und möglichst wuchtige Möbel — das galt früher einmal als Voraussetzung für die Gemütlichkeit eines Wohnraumes. Die Schwere macht's dachte man, und rümpfte die Nase über alles, was licht, leicht und beweglich war, weil es nicht „solide" genug erschien. Diese wuchtige Gemütlichkeit von gestern können wir uns allein aus Platzmangel kaum noch leisten. Unsere Wohnungen sind kleiner geworden. Dadurch hat sich auch die Auffassung vom Wohnen und vom Möblieren zwangslänfig geändert. Die meisten Menschen sind gezwungen, kombiniert zu wohnen, sie haben nicht mehr gesonderte Herren-Ess-, Damen-, Kinder- und Gästezimmer, sondern Mehrzweckräume. Da aber die Lebens- und Wohnbedürfnisse dieselben geblieben sind, mussten die Möbel kleiner, leichter und beweglicher werden. So hat das Einzelmöbel heute eine grössere Bedeutung als früher, nicht zuletzt auch deshalb, weil in unseren Tagen kaum noch ein junges Mädchen eine komplette Einrichtung mit in die Ehe bringt.

Junge Eheleute fangen heute meist mit einem bescheidenen Grundstock von Möbeln an, die sie geerbt, in der Junggesellenzeit angeschafft oder als Verlobte gemeinsam zusammengespart haben. Nach und nach wird dieser Grundstock durch Einzelmöbel und Schrankelemente ergänzt, die den individuellen Ansprüchen entsprechen. Keine Angst, diese „Wohninseln" wirken trotz aller Leichtigkeit gediegen und auch gewichtig genug, um dem modernen Menschen das Gefühl von Behaglichkeit zu geben. Das ist nämlich das Wunderbare an diesen kleinen Möbeln und Wandelementen, dass sie so vielfältig in ihren Ausführungen sind, und daher jedem Zweck und jedem Geschmack entsprechen.

Nehmen wir die kleinen Dinge im Schlafraum. Ein wichtiges Problem ist der Platz für die Schönheitspflege der Frau. Für Frisiertoiletten mit hohen, möglichst dreiteiligen Spiegeln fehlt uns der Raum. Aber in Verbindung mit kleinen Arbeitstischen, Truhen, Kommoden und Nachttischen lassen sich leicht Schönheitsecken im Schlafzimmer einrichten.

Ein Eckchen zum Schreiben braucht man auch in einer Wohnung, in der kein Herrenzimmer mit Diplomatenschreibtisch vorhanden ist. Ein Arbeitsplatz ist also unerlässlich, denn Briefe und Steuererklärungen müssen auch heutzutage geschrieben werden. Wo es an Raum für einen richtigen Schreibtisch fehlt, wird das Wandregal mit herausklappbarer Schreibfläche zu empfehlen sein. Andere patente Lösungen: niedere Kästchen mit Ladenblöcken und herausziehbaren Arbeitsplatten.

Die Zahl der hübschen Kleinmöbel ist Legion. Da ist der verglaste hängende Geschirrschrank an der Wand, der weder Untergestell noch Beine nötig hat, da gibt es zu stapelnde Sessel oder Hocker und kleine übereinandergestellte Serviertischchen, die stummen Diener der Hausfrau. Da ist der kleine Sekretär, dessen verglaster Oberteil zur Bar wird, da gefällt eine Kommode, deren oberste Lade herausklappbar ist, und sich als mit Läden und Fächern reich versehener Schreibtischschrank präsentiert. Federleicht wirken Satztischchen oder der Teewagen aus Plexiglas. Da gibt es Schränkchen, Truhen und Kommoden — alles Importmöbel, die nur leider teuer sind.

Neues in der Kosmetik

HELENA RUBINSTEINS SKIN DEW Tagescreme kommt jetzt neu auf den Markt. Die Creme, in einer weissen Plastikdose mit rosa Deckel soll eine Gebrauchscreme „für jeden Tag" sein, die, neben anderen Kosmetikprodukten vor allem für Schutz und Ernährung der Haut gedacht und in Laboratorien hergestellt wird. Diese Creme ist weich, hautfreundlich, unaufdringlich parfumiert und durch wirksame Stoffe angereichert, die die Haut vor Umweltschmutz schützen soll. Obwohl die Hauptsonnenzeit für dieses Jahr wohl überstanden ist, ist die Creme zusätzlich mit einem Sonnenfilter angereichert, der eine Austrocknung der Haut verhindern und die natürliche Feuchtigkeit speichern soll. Skin Dew Tagescreme ist weich, hautfreundlich und geeignet für Sport und Aufenthalt in freier Luft, wie auch als Tagescreme, die sich zum täglichen Bedarf herauforbeiten will.

M...E

IHR EINKAUFSTIP

Wer Diät halten muss und will, aus medizinischen oder aus Schlankheitsgründen, braucht nun nicht mehr durch „Sonderkost" entschädigt zu werden und muss auch nicht zusehen, während Tischgenossen eine Silspeise verzehren. ARDI hat „Instant Jelly" herausgebracht unter dem Zugnamen: Low Calorie. Diese neue Nachspeise, in sechs verschiedenen Geschmackssorten erhältlich, ist in wenigen Minuten zubereitet. Die einzige Zutat ist Wasser. Jede Jellypackung ergibt vier Portionen, jede Portion enthält laut genauester Berechnung etwa fünf Kalorien.

M...E

Brustoperation auch fuer Mrs. Rockefeller

Bloss 19 Tage nach der Operation, der sich die Gemahlin des amerikanischen Präsidenten Ford unterziehen musste, ist auch Happy Rockefeller. Gemahlin des designierten Vizepräsidenten Nelson Rockefeller, in ähnlicher Weise operiert worden.

Happy Rockefellers Zustand wird als zufriedenstellend bezeichnet. Sie hatte sich nach der Operation an der First Lady Betty Ford untersuchen lassen. Sie hatte die gleichen Symptome und die gleiche Operation erwies sich als notwendig. Dr. Jerome Urban, der Chirurg, erklärte, dass auch die Lymphknoten in der linken Achselhöhle entfernt worden seien. Mrs. Ford ist 56, Mrs. Rockefeller 48 Jahre alt.

Mrs. Rockefellers Aussichten für eine völlige Heilung sind 90 Prozent über eine Zeit von 10 Jahren, für Mrs. Ford hat man eine Wahrscheinlichkeit einer 70prozentigen Heilung „oder mehr" bei entsprechender post-operativer Behandlung ausgerechnet.

HAPPY ROCKEFELLER: Gute Chancen für Genesung

DAMENHOSEN NACH MASS
aus unseren od. mitgebrachten Stoffen zu billigsten Fabrikspreisen in modernstem Stil, auch grössere Grössen, erstklassig ausgefertigt.
„LILIAN", Tel-Aviv, ALBATZSTR. 2, Parterre Ecke Dizengoff 160, Tel. 227870

هكذا في الأصل

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 1.11.1974
Nachrichten: jede Stune.

Programm A:

8.10 Musikalische Delikatessen— Brandenburgisches Konzert Nr. 4 von Bach und „Sommernächte"— Liederzyklus von Berlioz: 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — STEREO — Brahms, Mendelssohn: Chopin und Johann Strauss: 11.05 Volkstümliches Hebräisch: 11.15 Programm für Schulen: 11.30 Schabbateinangsprogramm für Schüler: 11.50 Lied und Chanson: 12.05 Mein Konzert— Awi Chamani (Wiederholung): 13.05 Mittagskonzert— Bach: Klavierkonzert (Paul Badura-Skoda); *Mozart: Symphonie* Nr. 29; 14.10 Für Mutter und Kind; *15.05* Schabbateingangsprogramm; *16.10* Eine Minute Hebräisch: 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 1750. Wunschprogramm klass. Musik — Beethoven: „Leonorenouvertüre" Nr. 1; Brahms: Violinkonzert Opus 77 (David Oistrakh, Dirigent Georg Szell) 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche: 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Niguním"— Lieder und Melodien; *21.05* Freitagabendkonzert — STEREO— Mozart: Divertimento: Cesar Franck: Symphonische Variationen für Klavier; Ravel: „Scheherezade" und „Daphnis u. Chloe"; 23.05 „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.20 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.33 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unsere Lieder: 13.05 Chansons und Neuigkeiten: 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch: 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbateingang: 17.05 „Die Gestrigen": 18.05 „Moment der Wahrheit"—fünf offenherzige Erzählungen: 21.05 „Blues" vom Anfang des Jahrhunderts bis in unsere Tage *(zweite Folge)*; 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder: 23.05 un 00.10 „Bier und gute Laune";

Sender H:

190.0 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied: 9.30 „Schabbatkuchen"; 9.35 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Uri Awneri): 10.05 *und 11.05* „Warm und schmackhaft"; 12.25 „Stern zur Mittagszeit"—Helena Handel; 12.55 Der Der jüdische Standpunkt— mit Chana Senesr: *13.05* „Ich liebe Dich, mein Land'— Lieder (Amalia Rozen): 13.55 Mitteilungen für Soldaten: *14.05* und 15.05 Unsere Lieder— Parade hebräischer Chansons; 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt: 17.05 Leben des Menschen— Aluf der Reserve Esra Kedem: „Der Haifisch"; 18.05 Diese Woche— Zahalchronik; 19.05 Eine Stunde mit Sascha Argow: 20.05 „So war es damals"— Ende des Ersten Weltkrieges in Erez Jisrael: 21.05 Mit einem Lied — ....; 22.05 Programm mit Awiwa Marks; 23.05 „Gut zu lieben"— mit Dan Almagor: 23.53 Mitternachtsgespräch— *Prof. Gerschon* Schaked: „Das grosse Fressen";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik. Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; 9.25 Literatur; 10.00 und 11.05 Biologie: 10.20 Bürgerkunde; 10.45 Zeichnen; 11.25 Musik; 12.50 Gesellschaft und Kultur;

Fernsehprogramm:

15.00 Das Wunderpferd — „Vater und Söhne"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder: 17.30 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 17.43 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.05 Schabbatlied; 20.10 Die Woche— Chronik der Ereignisse: 21.10 „Wien 1900"— Programmserie in fünf Kapiteln nach Erzählungen von Arthur Schnitzler, erste Folge: „Mutter und Sohn"; 22.00 Unterhaltungsprogramm: „Maurice Chevalier"; *22.55 Schabbatabschnitt.* Nachrichten.

SCHABBAT, 2.11.74
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert—Mendelssohn: Streicholtett; Dvorak: Bläserserenade; *9.05* Welt der Wissenschaft: 9.30 Musikalisches Rätsel: 10.05 Wochenchronik: 11.05 Der Vorhang geht auf— (Erzählung von S.J. Agnon;) 12.05 „Was war" (David Weiser); 13.05 Schabbatmittagskonzert—STEREO — Carl Philipp Emanuel Bach: Cellokonzert (Paul Tortelier); Schumann: Symphonie Nr. 1 „Frühling". (Dirigent Georg Solti); 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik— Mozart: Streichquintett; Ravel: Klaviertrio; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau): 18.05 Aus dem Leben von Claude Debussy, Programmserie von Ada Brodski; 18.40 Spanische Romanzen: 19.05 Wochenchronik— zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital— Ralph Kirschbaum (Cello) spielt Suite Nr. 2 von Bach und Sonate von Hindemith; Anat Breiter (Sopran) mit Avigdor Reiss am Klavier tragen vor: „Frauenliebe und Leben" von Schumann; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten"— Wochenende mit *Dichtern und* Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik— Leonard Bernstein: „Kaddisch". Symphonie Nr. 3 (mit Jenny Tourell—Mezzosopran, Channa Rowina-Rezitation, IPO und Chor. Dirigent — der Komponist); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 Gesänge: 8.10 und 9.05 Schabbatmorgenlieder; 8.55 die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon): 10.05 Leichte klassische Musik: 11.05 „Cleo Lyne und John Dankwart im Hechal Hatarbut"—: 12.05 Geschichte eines Erfolges — italienische Chanson—Suengerin: 13.05 Von Bühnen und Filmen: 13.40 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.25 Melodie und Gesang; *15.05.* 16.10 und 17.05 Lieder und Tore: 18.05 „Die Angelegenheit wird behandelt"— mit Gideon Lev-Ari: 18.30 Vom Sportplatz: 21.05, 22.05, 23.05 und 00.10 Chansonsparade:

Sender B:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.50, 7.05, 8.05 und 8.50 Schabbatmorgenprogramm: 8.30 Schabbatspaziergang (Uri Dwir); *9.05* und *10.05* „Sandwich"; 11.05 Landschaft des geliebten Landes — mit Dr. Seew Wilnai: 12.05 Persönliche Erfahrung — Mosche Natan interviewt Tamara Ribins; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon interviewt Aharon Amir; 14.05 Chansons für jedermann; 14.30 Direkte Uebertragung vom Fussballplatz; 16.30 Lieder *für alle*: 17.05 Diese Woche— Wochenmagazin von Galej Zahal; 18.05 Radiobühne „Trotzki und so weiter"— Kriminalstück; 19.05 Sondergrüsse— mit Alex Anski; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition: 21.35 Chansons aus Film und „Musicals"; 22.05 „Propaganda" — mit Uri Aloni; 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch— Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Wert des Geldes";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und englischer Sprache; 18.04 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag: 20.30 Mabat; 21.10 Ironside „Flammende Liebe"; 22.00 Sportschau; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

THEATERPROGRAMM

HABIMA

Grosser Saal: „O ho Julia" (Efraim Kishon) 2., 3., 4.11. „Die Hochzeit" (Eine Tragikomödie) 5., 6., 7.11.

Kleiner Saal: „Eines langen Tage Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill mit Mirjam Sohar, Schimon Finkel u.a.) 2., 3., 6., 7.11.

„Katzenspiel" *(mit* Batja Lancet u.a.) 4., 5.11.

Bimatet: „Wer ist was?" (Tschechow-Einakter) 1., 2.11.

KAMERI

„Besuch der alten Dame" (Friedrich Dürrenmatt, mit Orna Porat, Awner Cheskiahu, *Awraham Ben-Josef)* 2.11.

„Die Möwe" (Tschechow, mit Channa Meron, Gila Almagor u.a.) 3., 4.11. und 6.11. (Jerusalemer Theater).

„Drei Festlichkeiten" (Komödie) *5.*, 7.11.

HAIFAER THEATER

„Die Familie Toth" 2., 5., 6.11.

„Die letzte Hoffnung der Nachmanistrasse" 4.11. (Beth Rothschild).

„Sylvester 72" 5.11. (Chedera).

„Der Leopard" 7.11. (Ejn Haschofet).

KHAN, Jerusalem

1.11. 3.00 Kinderfilm.
10.00. 12.00 Film.
2.11. 9.00 Jossi Banai: „Zigeunergesicht".
5.11. 8.30 Khantheater: Goldoni: „Diener zweier Herren".
6.11. 9.00 Inbal-Folkloreabend für Touristen.
7.11. 8.30 Khantheater: Goldoni: „Diener zweier Herren".

MUSEUM TEL AVIV

Ausstellungen: im Helene Rubinsteingebäude: Zeichnungen und Gemälde von Schwebel.

Im neuen Gebäude: Zeichnungen und Lithographien Lesser Uri: Gemälde von jüdischen Künstlern aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Konzertes: 2.11. 8.30 „Musik-Spektrum I", eine neue Konzertserie: Mitteraterliche und Renaissance-Musik, jemenitische Lieder, Bartok, Debussy und Mozart.

5.11. 8.30 Neue Immigranten spielen: Victor Yoran (Cello) mit Viktor Dereniauko (Klavier): Valentini, Bach, Schönberg, Bibker-Yoran.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 3.11.

17.32 „Der Affe und ich;
18.00 „Der Magier" — zweites Kapitel: „Der sprechende Bär";
20.00 Wochenschau für die Jugend;
21.00 „Der Aufstieg des Menschen" — 2. Kapitel: „Ernte der Jahreszeiten";
21.50 Der Zauberer — „Tisch des Todes";

MONTAG, 4.11.

17.32 „Fenster" — Magazin über verschiedene und eigenartige Themen aus d. grossen Welt;
18.00 „Der Zrif von Tamar";
20.00 Dreissig Tage nach dem Tod von Salman Schneur Schasar;
21.00 Rekonstruierter Prozess laut dem religiösen Recht über den Streit um ein Kind;
22.20 Konzert für Viola und Orchester von Anton Hofmeister.

DIENSTAG, 5.11.

17.42 Naturfilm;
18.40 Freizeitgestaltung;
20.00 Erbgut — „Die Bibel und wir".
21.45 „Colombo".

MITTWOCH, 6.11.

17.32 Die Partridge-Familie.
18.00 Gezeichnete Filme von Walt Disney;
20.00 Das Kinderfräulein und der Professor;
21.00 „The Frightened City" (Die verängstigte Stadt), englischer Film.

DONNERSTAG, 7.11.

17.40 Daktari: „Afrikanische Kraftprobe";
17.32 *Zirkus;*
20.00 „Kolbo-thek";
21.00 Hawai fünf-null: „Augenzeuge";
22.30 Spiel der Woche — Sportschau.

FREITAG, 8.11.

15.00 Das Wunderpferd;
15.20 Schabbatausgangs-programm für Kinder;
20.05 Schabbatlied;
21.10 TV-Film „Destiny of a Spy" (Schicksal eies Spions);
22.20 Violinkonzert Nr. 4 von Mozart.

SCHABBAT, 9.11.

20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag;
21.10 Ironside: „Amy Prentiss I";
22.00 Sportschau.

Wenn die Regierung ein Vorbild geben wuerde

(Schluss von S. 9)

len und Empfängen gehen und sich auch sonst in ihrer Lebensführung entsprechend einschränken würden, so würden sie als Vorbild wirken und würden erheblich zum Rückgang des Konsums beitragen.

Geht der Konsum zurück, so lässt die Teuerung nach, weil die Kaufleute dann billiger verkaufen müssten. Wie in Deutschland wirkt sich diese Tendenz auch auf dem Arbeitsmarkt aus, bei dem eine Entspannung auftreten wird, kurz, es kann eine Desinflation (zwar nicht in vollem Umfange, aber doch zum Teil) auch mit psychologischen Mitteln bewirkt werden. Auch Sparen würde dann wieder sinnvoll und "modern" werden.

Eine solche Aktion sollte in unserem Lande unternommen werden und tagtäglich sollten — unter Führung von Golda Meir — der Bevölkerung alle dazugehörigen Schlagworte eingehämmert werden. Wir werden sehen, wie dann trotz der Verteuerung der Importwaren unser Geld im Land mehr wert wird und die Spartendenzen an Kraft zunehmen werden.

Auf diese Idee, die Psychologie und das Einfühlungsvermögen richtig auszunutzen, ist bis heute noch keiner gekommen. *Warum sollte man nicht* einmal auch diesen Weg gehen?

Ghinesische Seidenmalereien im Israel-Museum

Elf Werke des grossen chinesischen Malers, Wang Hoi, der vor 300 Jahren gelebt hat, sind in einer Ausstellung im Israel-Museum zu sehen. Die gleiche Schau war im „British Museum" zu bewundern und erregte dort Aufsehen. Auch im „Metropolitan Museum" zu New York und in zehn anderen Kunststätten der USA und Kanada wurden die Gemälde gezeigt.

Ein amerikanischer Sammler, Erzeuger von Maschinen zur Herstellung von Pfannkuchen, hatte vor 20 Jahren mit der werbung chinesischer Gem und Zeichnungen begor nachdem einige chines Künstler ihn besucht hatten seine Treibhäuser mit selt Pflanzen zu bewundern. E wird seine Kollektion chi scher Wand-Rollbilder als der besten der Welt bezeic

Die Ausstellung in Jerus wird durch 14 chinesische *mälde aus dem 15. bis 19.* ergänzt. Sie wird bis Mitte vember in Jerusalem zugän sein, um dann nach Tel- ins Museum weiterzuwander

DAS AKTUELLE FOTO

Richard Burton mit seiner neuen Frau Elisabeth. Seiner e Elisabeth (Taylor) hatte er in alter Freundschaft telefor die Hochzeit gemeldet.

Wenn Ihnen Ihr Heim, Ihr Zuhause alles bedeutet — besuchen Sie unsere Galerie

Original spanische Möbel exklusive Lampen, Teewagen u.v.m.

EICHLER

Tel Aviv, Dizengoff 75 (Nähe Dizengoffplatz) Tel. 235138

FÜHRENDES DEUTSCHES CHEMIEWERK

mit teilweise exclusiven Baustoffen sucht solvente Firma für den Vertrieb. Lizenzvergabe vorgesehen Anfragen: Fa. Giesdorf & Pockrandt, Werbeagentur, 493 Detmold, Postfach 135/136.

DER WINTER IST NICHT DAS ENDE DER PHOTO-SAISON

Mit dem Flash kann man auch im Zimmer oder ganz im Dunkeln photographieren

* Projektionsapparate, Projektionsleinwand, grosse Auswahl
* Farb-Entwickeln von den perfektesten Laboratorien im Land
* Pass-Photos — sofort !
* Photokopien an Ort und Stelle !

Dienstags geschlossen

Photo-Brenner
31, REH. HECHALUTZ, HAIFA

Das jiddische Operettentheater präsentiert: den Liebling des Publikums
MARY SOREANU
in dem grandiosen Musical
DIE SCHIKERTE

Freitag, 1.11., 8.45 abds. CHOLON — Armon

ACHTUNG RAMAT GAN! Mozae Schabbat, 2.11., 6.45 und 9.00 Uhr — RAMA

Montag, 4.11., 8.30 abds. TEL AVIV — Ohel Schem

Dienstag, 5.11., 7.30 abds. DIMONA — Eilat

Mittwoch, 6.11., 8.30 abds. RECHOWOT — Bet Ha'am

Donnerstag, 7.11.—8.30 abds PETACH TIKVA — Hejchal

Freitag, 8.11., 8.45 abds. KIRJAT CHAIM — Bet Ha'am

Mozae Schabbat, 9.11. 2 Vorst.: 6.45 und 9.00 Uhr. TEL AVIV — Ohel Schem

LANDESPREMIERE
ab Mozae Schabbat, 2.11.1974
Kino BEN JEHUDA, Tel Aviv
REIGEN
nach dem Buch von Arthur Schnitzler mit HELMUT BERGER, SIDNEY ROM, MARIA SCHNEIDER, SENTA BERGER

Echte Daunendecken
Künstliche Daunendecken allen Grössen und Far auf Bestellung
KRAEUPL'S ראופל
Bettwäsche-Etage
Tel Aviv, Pinsker 4 (Café Noga-Haus)
Tel. 296421, 10-13, 16-19

BADISCHE KAMMERSCHAUSPIELE
Direktion: GEORG A. WETH
unter der Schirmherrschaft S.E. des deutschen Botschafters Jesco von Puttkamer
Impresarios B. GILLON und N. GILBOA präsentieren zum ersten Mal in Israel ein „Taschenmusical"
KARL III und ANNA von OESTERREICH
Lustiges Kammermusical in 6 Bildern von Manfred Rönner
mit MARITA KRAL und EDWIN BEYLER
Viel Beifall in Berlin, Hamburg, Essen, Nürnberg, bei den Wiener und Berliner Festwochen
„...das Publikum konnte mitlachen, mitweinen, mitsingen..." Nürnberger Zeitung
Unter anderen Liedern und Arien: „Reich mir die Hand mein Leben", „Mein Herz hat heute Premiere", „Wir machen Musik"

TEL AVIV — Ohel Schem	NAHARIA — Ron	HAIFA — Stadttheater
Dienstag, 5.11., Mittwoch, 6.11., 20.30 Uhr	Freitag, 8.11., 21.00 Uhr	Mozae Schabbat, 9.11., 2 Vorstellungen: 18.00 u. 21.00 Uhr.
Karten: UNION, Dizengoff 118, KANAF, Allenby 83	Karten: SCHERUTEI DAVID	Karten: NOVA BERGER, Nordau 15
*	*	*
JERUSALEM — Beth Haam	NATANIA — Esther	KIRJAT BIALIK — Savion
Montag, 11.11 20.30 Uhr	Don., 14.11., 21.00 Uhr.	Freitag, 15.11, 21.00 Uhr
Karten: CARANA	Karten: SIGNAL	Karten erhältlich an der Theaterkasse

هكذا منذ الأصل

kleine ANZEIGEN ★ TEL AVIV ★

...- UND VERKAUF

NACH WIE VOR
TEPPICHE-JURANI
...A., Gesia 49, Tel. 57885
...chmässige Reinigung
...sparaturen — versichert
...lagerungen — kostenlos
...KAUF — VERKAUF

...ITZCHAK HAKONE
Tel. 820653
...Möbel, Frigidaire, elektr...
...he Geräte, Kristall, Silber
...sonstige Gebrauchsgegenstände. Tel. 820653.

...LASTIK-...ORHAENGE
...r Badezimmer, Kuchen...
...Terylene Tischdecken...
...skandische Erzeugnisse...
...T.-A., Plasker 29
...ffner (Ecke Trumpeldor), Tel. 285779

Zu kaufen gesucht Heizoefen
PERFEKTION"
made in USA
Tel. 03-50243

...lipp-Hakone, kauft Möbel, ...itäten, Frigidaire. Nach...864938 abends: 876852.
...r & Marco kaufen antike ...ebrauchte Möbel, auch ...se. Tel. 825682.
...r kaufen antike und ge...te Möbel, Haushaltsge...de. Nachlässe. 874245 – ...880248.
...kaufen zu Höchstpreisen ...münzen der ganzen Welt. ...münzen und Medaillen. ...eld, Ersatzgeld. — A. ...baum, Tel-Aviv, Allenby ..., Tel. 612047.
Ihrer Bequemlichkeit Liquidationen! — Zahle Preise! Abraham-Avner, ...352!
...s Shoes", Gesundheits...für Damen — Herren. ...ichtung der Füsse, Bern...entgeltlich durch engli...Fachmann, Tel Aviv, ...instr. 44, Tel. 282050.
...steckniker-Bohrmaschine, ...oliermaschine, sowie 30 ...iffel und andere Instru...für IL 350.- abzugeben. ...Tel-Aviv, Jechezkelstr. 20, ...zw. 5 — 6 Uhr.

... zu allerletzt
...s muss doch so Stampf ...mal man TEPPICHE ...aufen, verkaufen oder ...richten will
STAMFF
Str. 1. Tel. 295551. T-A

...BRIEFMARKEN

...ael-Briefmarken, gestem... ...ngestempelt, in Mengen ...komplette Sammlungen, „Menorah", Ben Jehuda ...f), POB 4496, Tel Aviv.

...LAVIERE

...viere — neu und ge... ...L Orgeln. Grosse Aus... — gute Bedingungen. ..., Tel Aviv, Dizengoff 125, ...0303.

...RBEITSMARKT

...ahmpflegerinnen — Säug...gerinnen — Oarot — ...afterinnen — Köchinnen ...henpersonal — Büroreini... — Fabrikarbeiterinnen ...meiderinnen vermittelt; ...: Säuglingspflegerin, 9.45 ...0: „RUTH", Jawnestr. 2, ...537; — 440647!

DEUTSCH-HEBRAEISCHE STENOTYPISTIN
FUER HALBTAGS
gesucht
Bewerbung vormittags
Pinskerstr. 2, Zimmer 323

PENSIONÄR
für Teilbeschäftigung
gesucht.
Zuschriften mit Angabe von Lebenslauf an POB 29410, Tel Aviv

● **Wirtschafterin** für 2 Personen, 2-Zimmerwohnung, gesucht. Mergler, Herzlstr. 18, Natania, Tel. 053-22509.

● **Oarot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● **Gesucht Ehepaar** zur Bewachung, Haushaltsführung und Gartenarbeit in Privathaus. Wohnmöglichkeit in separater Wohnung dortselbst. Telefon 03-263175, Talmor oder schriftlich an POB 729, Tel-Aviv, Nr. 106.

● **Gesucht Frau** zum Kochen und zur Haushaltshilfe, erwünscht mit Logis. Elementarkenntnisse in Englisch, Französisch oder Hebräisch. Telefon 03-263175, Talmor oder schriftlich an POB 729, Tel-Aviv, Nr. 106.

WOHNUNGSMARKT

KAINER Tel-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 232760 ● 10-12, 4-6
SUCHT
(für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1—6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

DAS ZEICHEN
des
verläßlichen
Vermittlers
MALDAN —
Verband der Grundstücks-Häuser- u. Wohnungsmakler

GRATIS
möbliertes Zimmer
an Jiddisch oder Deutsch sprechenden Dame
abzugeben.
Tel. 246233, zw. 18 - 10 Uhr.

● **In Bawli** zu verkaufen 2½ Zimmerwohnung, 3. Stock, Lift, Einbauschränke, 458893, abends.

● **Grosse 2½-Zimmerwohnung**, fast neu, ca. 90 qm, 2. Stock, Front, Ramat Gan, zu verkaufen. Näheres: Tel. 246716.

● **2-Zimmerwohnung** zu vermieten. Monatsmiete. 2 geschlossene Terrassen. Hajarkonstrasse, Tel Aviv. Zu erfragen: A. Rose, Tel Aviv, Jecheskelstr. 20, Tuer 3 — 6 Uhr.

● **In Ramat Gan** zu verkaufen 2-Zimmerwohnung, grosse Küche, 2. Stock, Aba Hillel 48, Schilo, 03-737935.

● **In Herzlia** herrliche, fast neue 4-Zimmerwohnung, 125 qm, Juli beziehbar, Tel. 986197,

EHE

WITWER
mit Rente und Eigenheim
sucht
Lebensgefaehrtin
bis 65 Jahre.
Vermittler verbeten.
Anruf: Tel. 84048, Haifa
zw. 14.00 — 17.00 Uhr.

WITWE, Anfang 60, kultivierte Mitteleuropäerin, finanziell unabhängig sucht netten sympathischen
LEBENSGEFAEHRTEN.
Vermittler verbeten.
Nichtanonyme Zuschr. Nr. 16/18 Chadschoth Israel, T.A. Harakewetstr. 52.

● **Ehepartner für jeden!** Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34. Haifa, Tel. 04-524408.

● **Joffy** — 220868 — Dizengoff 212, proponiert: Touristin, 46, Millionärin — Touristin, 60 Aerztin, Frankfurt — Touristin, Aerztin, 40, reich — Religiöse, 27/160, Millionärin — Religiöse, 21/173, schön, eingeordnet — Aerzte: 29, 33, 44 — Ingenieure — Witwe, 55, Jerusalemer Millionärin — Techniker — Akademiker — Touristen — Religiöse.

● **Gutaussehende intelligente** Frau, 50, in geordneten Verhältnissen, sucht passenden Partner. POB 4010, Haifa.

● **Sabra**, 19¾/1.67, gut situiert, sucht Bekanntschaft mit nettem Mädchen zwecks seriösen Absichten. Micky, POB 1250, Tel-Aviv.

● **Witwe** in Deutschland geboren, gut und jugendlich aussehend, sehr gebildet, vermögend, elegante Eigentwohnung, sucht Freund, Intellektuellen in gleichen Verhältnissen. 60 bis 68 Jahre. Antwort — deutsch, französisch, englisch—an Chadschot Israel, POB 28026, Tel Aviv Nr. 16/17.

● **Herr** sucht intellektuelle Dame, 50—60 Jahre, 1.60 gross, für gemeinsame Freizeitgestaltung. Diskretion. Telefonangabe an POB 20051, Tel-Aviv, für Nr. 1464.

● **Für gutaussehende** Endfünfzigerin, unabhängig, suche kultivierten Herrn, 60-65, der auch Interesse für Bridge hat. POB 1334 Tel Aviv Nr. 24317/L.

● **Dame**, 50/162, besonders gut eingeordnet. Wohnung, Auto, möchte heiraten. Tel. 235348.

VERSCHIEDENES

TRISSIM ALLER ART
auch mit Glas
(und mit Anstrich)
Umarbeitung von Holz- in Plastikfenster
Reparaturen von Trissim
Tel. 907685

SCHAETZE GRATIS,
Juwelier VADNAI, Kauf, Verkauf. Eigene Werkstätte. Tel-Aviv, Allenby Str. 72

● **Malen**, Trissol, Kacheln. Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium R. Zuckermann, Tel Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **TV-Schnellservice**, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● **Prof Black**, Astrolog, — Problemlösung, Zukunft, Charakter — Ben Jehuda 9, Tel Aviv, Tel. 58840.

NOTIZEN

WIZO GOLDEN AGE CLUB, Tel-Aviv, Artsoroff 100: Mittwoch, 6. November, 4.30 Uhr nachm. **Vortrag: E.J. Palmon**, Chefredakteur der „Israel Nachrichten": „Israel vor schweren Entscheidungen".

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.32 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.28 Uhr.
Parscha: WAJERA

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86. Freitag abend 4.40, Schabbat morgen 6.30 und 8.30, Schabbat Mincha 4.35 Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. Ichud Schiwath Zion, Bet Hamore, Nathan Straussstr. 5. Freitag abend 4.40, Schabbat morgen 8.00. Schabbat Mincha 4.35.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 4.40 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 4.40 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.40 Uhr. Schab. Morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: 4.00 Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.35.

„Kedem"-Synagoge. Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 18.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehillat Ramat Aviv", Universität Tel Aviv, Beth Perez Naftuli: Freitag 19.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.45 Uhr: Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.35 Gamara Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Eliezer, Kfar Saba. Freitag abend 4.50 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr. Bar Mizwa: Jaron Davidi.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 16.45 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr; Bar Mizwa: Gerschon Munk, S. Zuckermann Ansprache: Haraw Schmuel Awidor Hacohen Mincha 16.30.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BENJEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: The Couple
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Katze-Maus-Spiel
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Roko Papalao
HOD: Lepke
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR: Watch out, we are Mad
ORDAN: Papillon
ORLY: S★P★Y★S
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: La planete sauvage
TEL-AVIV: Zardoz
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Blazing Saddles. 2. Woche 4.00 Uhr: Space-Adventure

JERUSALEM

● **Kaufen—Verkaufen.** Porzellan-Service, Kristall. Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher, alte Uhren. Brünn & Berohn, Schlomzion Hamalka-Str. 18. Tel. 234617.

NOTIZEN

APOTHEKENDIENST:
Freitag: 18.00 — 21.00: Haari 12. Tel. 33676. El Sahara Tel. 283643.
Schabbat: 9.00 — 13.00, 16.00 — 19.00: Hapalmach 28. Tel. 36084.
Motzae Schabbat: bis 22.00: Bet Hakerem 19. Tel. 521009, Schaar Schchem, Tel. 283401,

Das Kriegsbeil begraben

Ein vorläufiges und überraschend friedliches Ende fand der Indianeraufstand von Wounded Knee. Ein Richter in Saint Paul, US-Bundesstaat Minnesota, liess sämtliche Anklagepunkte gegen die beiden Anführer des Sioux-Aufstandes vom Februar des Vorjahres — damals hatten, wie gemeldet, dreihundert Indianer die Handelsniederlassung Wounded Knee in Süddakota 71 Tage lang besetzt gehalten — fallen. Russe Means und Dennis Banks waren unter anderem der Zerstörung fremden Eigentums, der Widersetzlichkeit gegenüber der Staatsgewalt und der schweren Körperverletzung angeklagt gewesen.

Wie Richter Fred Nichol ausführte, sei diese Entscheidung vor allem deshalb erfolgt, weil er zu der Ansicht gelangt war, dass die Regierung im Fall Wounded Knee und hinsichtlich der Indianerprobleme überhaupt schwere Fehler begangen habe, nicht etwa aus Mangel an Beweisen.

Der Aufstand von Wounded Knee hatte bekanntlich im Vorjahr monatelang Schlagzeilen gemacht. Rund dreihundert militante Indianer hatten die kleine Siedlung besetzt, um für die Rechte der Rothäute zu demonstrieren. Sie verlangten die Errichtung einer eigenen indianischen Nation und die Absetzung des Stammesoberhauptes der Oglala-Sioux, Richard Wilson, der ihrer Ansicht nach die Belange seines Volkes dem Büro für Indianerangelegenheiten im Innenministerium gegenüber nicht ausreichend wahrnahm. Ausserdem forderten die AIM-Mitglieder die Einhaltung von Verträgen aus dem vorigen Jahrhundert, die den Indianern — neben der Anerkennung als „souveräne Nation" — weitgehende Rechte zugestanden hatten, jedoch niemals eingehalten worden waren.

Ein Aufgebot von Hunderten Marshals und FBI-Beamten, die Wounded Knee zernierten und den Sioux einige Feuergefechte lieferten, sowie der Widerstand unter den Indianern selbst zwangen die Rebellen schliesslich zur Aufgabe. Nach dem Prozess gegen Means und Banks soll gegen weitere 130 Indianer, die an der Besetzung von Wounded Knee teilgenommen hatten, verhandelt werden.

(Die Presse)

SILBENRAETSEL

a, an, bai, bein, che, chen, cher, ein, do, e, en, eng, fel, gau, gel, gen, glo, grimm, ham, har, hau, heit, hal, hern, i, in, is, krank, lam, lic, lis, lisch, los, mar, mor, na, ni, no, nor, not, rak, ren, ri, row, sau, see, sel, sen, so, stern, ta, tan, ters, ting, va, ve, veau, wal, wal, wech.

Die ersten und letzten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

1 Veränderung, 2 himmlischer Bote, 3 Grafschaftshauptstadt in England, 4 Höhengrad, 5 Name eines Apostels vor seiner Bekehrung, 6 Dichtername, 7 Religion, 8 Röm. Staatsmann u. Feldherr 130-84 v. Chr. 9 Ausgsburger Malerfamilie, 10 eine Form von Druckluftkrankheit, 11 Stadt in Schlesien, 12 Stadt in Engl. Grafschaft Middlesex, 14 Der Hafen von Kapstadt, 15 See in den Bayrischen Alpen, 16 verbissener Zorn, 17 Zierpflanze, 18 Dichter, 19 Eskimosisches Kleidungsstück, 20 Oper von Bellini, 21 Stadt im Bezirk Erfurt, 22 absondern.

AUFLOESUNG
vom 25.10.1974
Waagerecht: 1 Elfe, 4 Unna, 7 Literat, 10 Sahib, 12 Abt, 14 Sem, 15 Kleie, 16 Netto, 17 ar, 18 Agnes, 20 Samoa, 22 Rat, 23 Mir, 24 Arber, 26 Gaudium, 27 Darm, 28 Nein.
Senkrecht: 2 Fis, 3 Etage, 4 Urian, 5 Nab, 6 Irak, 8 Como, 9 obligat, 11 Detroit, 13 Teint, 14 Stamm, 18 Arme, 19 Serum, 20 Stein, 21 Arno, 24 Aar, 25 Rue.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall **JEKA KAFFEE**. Er ist der Beste.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 4.14 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.26 Uhr.

Beth Haknesset Emet we Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 15.45 Uhr. Schrifterklärung: Rabb. I. Löwenstein. — Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

HAIFA

● **Nähhilfe** 5 mal wöchentlich 9-12 Uhr gesucht. Gute Bedingungen. Lamberg. Haifa. Pewsnerstr. 34. Tel. 523435 ab 14 Uhr.

● **Gentleman**, 45/170, (diskret), wünscht sich nette Freundin. POB 1075 Haifa. (Privat). Englisch, französisch.

● **Kaufe-Verkaufe** Kunstgegenstände aller Art. Silber, Bilder, Münzen. Holländer. Balfourstr. Tel. 525654. Privat.

● **Kaufe** gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232303 Haifa.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.23 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.25 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Herzl 87. Tel. 663211; Schabbat bis 21 Uhr: Alija 44, Tel. 522062 Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

KINO MORIA: Lepke 6.45 und 9.00 Uhr.

Fidel Castro ist kein Draufgaenger

Die Schauspielerin Gina Lollobrigina (47), die an ihrer zweiten Karriere als Fotografin arbeitet, hat in der amerikanischen Zeitschrift „Time" über ihre Erfahrungen auf der Insel Kuba berichtet.

Dort hat sie im Rahmen ihrer Serie „Die interessantesten Männer der Welt" Aufnahmen des Ministerpräsidenten Fidel Castro gemacht. In ihrer Farbfotoreportage beschrieb sie den kubanischen Politiker als „sehr höflich und liebenswürdig". Die „Lollo" berichtete, als Castro sie das erste Mal besuchte, habe sie gerade in hüllenlosem Zustand ein Sonnenbad genommen und kaum Zeit gehabt, ihre Blössen zu bedecken. Castro habe ihr jedoch keine Avancen gemacht im Gegensatz zu anderen Männern, „die versuchten, sich auf mich zu stürzen". „Nicht so Fidel", schildert die Lollobrigina, „ich glaube, er ist nicht sehr erfahren. Er war seiner selbst nicht sicher. Er fürchtete sich vor mir." Immerhin scheint der Schilderung zufolge Castro doch ein scharfes Auge auf den Busenstar geworfen zu haben. So entdeckte er bei einer gemeinsamen Jeepfahrt zu kubanischen Landwirtschaftsbetrieben unter ihrer Kleidung ungewöhnliche „Kurven" und fand heraus, dass sie versteckt ein Tonbandgerät bei sich trug, um die Unterhaltung beider aufzuzeichnen. In ihrer Serie über die interessantesten Männer hat die „Lollo" bereits US-Aussenminister Kissinger, den Astronauten Neil Armstrong, den Maler Salvador Dali, den sowjetischen Dichter Jewtuschenko und den griechischen Schiffsmagnaten Onassis auf Zelluloid gebannt.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19—23 Uhr: King George 28, Tel. 223721; **Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr:** Scheikin 27, Tel. 284791; Kikar Hamedina, He Beijar, Telefon 258046; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Moz. Schabbat 19—23 Uhr: King George 25, Tel. 282650; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Bialik 50, Tel. 732237; **Schabbat:** Modiin 130, Tel. 722954.

Bne Braks: Freitag abend: Rabbi Akiba 80; **Schabbat:** Modiin 130, Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Rothschild 86, Telefon 911406; **Schabbat:** Chowewe Zion 13, Tel. 912357.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolow 18, Telefon 984353; **Schabbat:** Hauthacker 7, Hod Hascharon, Tel. 924081.

Netanja — Freitag abend: Herzl 11, Tel. 22842; **Schabbat:** Schaar Hagai 14, Tel. 22695.

Bat Jam — Freitag abend: Haneviim 3: **Schabbat:** Balfour 90.

Cholon — Freitag abend: Hahistadrut 80. **Schabbat:** Geulim 44.

Beer Schewa — Freitag abd.: Schikun B, Bialik 5: **Schabbat:** Schikun D. Merkas.

AERZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Dr. Har Even Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. — **Schabbat:** Dr. Wats, Allenby 50, Telefon 53888; Dr. Kantorek (Kinder), Arlosoroff 47, Tel. 236256. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Gaspard, Ramat Gan, Haschoteret 12. Telefon 723537; Dr. Fur (Kinder), Ramat Gan, Aba Hillel 31. Tel. 738930. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA. Hagilgal 42. Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Feigel, Ramat Gan, Nordau 8. Tel. 738001; Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat Gan, Sara Aronson 23, Telefon 769377; Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42. Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr; Petach Tikwa: Tel. 912333; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50. Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Doua, Haschachmonaim 4, Tel. 248228.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; Aschdod: Tel. 22222; Kirjat Ono: MDA, Tel. 781111/2; Natania: Tel. 23333/4; Zfat: Tel. 101; Rechowot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 924333.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Braks: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlisch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Snif Chedera. MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254530.

هكذا في الأصل

ECHO DES TAGES
חדשות ישראל

נגד הסתה במזרח ירושלים

הפתגם האמריקאי „ניו יורק טיימס" המליץ לישראל לנסות למשא ומתן עם הפלסתינים הקיצוניים ומצפה משני הצדדים לפשרות אחד ראיות וקונסטרוקטיביות. הטלים נכתבו מתוך אירידיצת המצב ופרסומו ברבים. בו קרא צרפאת לחוסיין: „בשנה הבאה בירושלים המשוחררת". הקריאה הזאת כוזיחה באיזו מידה אנו יכולים לצפות לאפשרויות של פשרה וחבנה.

אחרי שמשלחתנו דיברה בסבובות האחרונים לסכביר על פסרות חתורים ראים פרבי השסחים בשומים האלה סיבון של חלשה. התעתנים הקיצוניים של הערבים בירושלים המזרחית עברו להסתה גלויה נגד ישראל. השתון „א לסעבי" דיבר באופן גלוי החזרת המצב של 1947. כלומר חיסול מדינת ישראל.

התעתנים הערביים בירושלים המזרחית נתנים ממידה גדולה של חופש ביטוי. אבל אסור שאפשרות כזו תנוצל לרעה ותהפך להסתה פרועה. זאת חבין גם ראש עיריית ירושלים קולק הידוע כתומכו של חשקפות ליברליות. על משלחתנו להודיע בצורה ברורה לערבים, ששלטון ישראל קיים ושאל יצפו למטלה של צרפאת בירושלים. גם בימים הבאות תשב ישראל בבירה ירושלים ומשם הצא תורת ציון ולא זו של ערפאת.

י. א. פ.

DEMOKRATIE — ABER NICHT HETZE IN OSTJERUSALEM

Die „New York Times", deren Stellung gegenüber Israel zumindest schillernd ist, empfahl in einem Leitartikel, dass die Vereinigten Staaten versuchen müssten, Israel und die radikalen Palästinenser an den Verhandlungstisch zu bringen. Nach Auffassung der New Yorker Zeitung, deren Redakteure weit vom Schuss sitzen, sollte man versuchen, beide Seiten zu einem ehrenvollen Kompromiss zu veranlassen. Diese Worte, die sich nur durch Unkenntnis der Situation auszeichnen, wurden in einem Moment geschrieben, in d. Arafat Hussein in Rabat zugerufen hatte: „im nächsten Jahre im befreiten Jerusalem". Hussein soll gelacht haben, aber diese Erklärungen des Terroristen Arafat machten besonders deutlich, in welcher Weise auf Kompromissbereitschaft seitens der PLO zu rechnen ist.

Nachdem unsere Regierung in den letzten Wochen immer wieder — offen gesagt bis zum Ueberdruss — von Kompromiss und Verzichten gesprochen hatte, haben die Araber im besetzten Gebiet dies nur als Zeichen von Schwäche und von einem Herannahen der Herrschaft Arafats in ihrem Gebiet angesehen. Die Besatzungsverwaltung Israels zeichnete sich die ganzen sieben Jahre hindurch durch eine liberale Haltung aus und unter der israelischen Herrschaft genoss die arabische Presse — nach ihren eigenen Aussagen — mehr Freiheit als unter der arabischen Regierung des Königs Hussein. Dieser eröffnete und verbot willkürlich Zeitungen, während in der israelischen Zeit alle Blätter erscheinen können, die sich an die Bestimmungen der Sicherheitszensur halten.

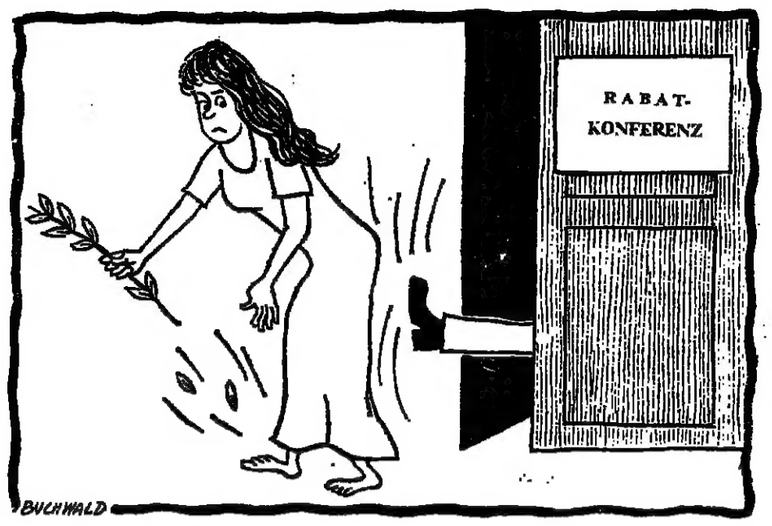
Rechte können ausgewertet werden und die Zeitung „Al Kuds" in Ostjerusalem hat sie genügend ausgenutzt, indem sie oft Abzug der israelischen Truppen gefordert hat. Aber die Inanspruchnahme von Rechten darf nicht zur Hetze werden, sie darf nicht durch die Araber selbst ad absurdum geführt werden. Vor einigen Tagen schrieb die in Ostjerusalem erscheinende Zeitung „Al Schaab" (Volk), die sich immer durch einen rüden Nationalismus auszeichnete, einen Artikel, in dem sie die Wiederherstellung des Zustandes vor 1947 forderte, d.h. der Staat Israel solle ausgelöscht werden. Das Blatt stellt sich völlig auf den Standpunkt der radikalsten arabischen Nationalisten, die Israel auslöschen und hier einen „demokratischen Palästinenstaat" gründen wollen. Sadat rief Israel zu, dass wir zur Kenntnis nehmen sollten, ein „neuer Staat Palästina" bestehe. In Ostjerusalem wird dieser Appell aus Kairo schon in Druckzeilen „umgemünzt" und sowohl Al Schaab als auch die radikale Zeitung „Al Fajar" (Morgenröte) fordern offen den Untergang Israels. Diese Art von Pressefreiheit ist zum Missbrauch geworden, und das hat auch der wegen seiner Liberalität allgemein gerühmte Bürgermeister von Jerusalem Kollek eingesehen. Es gibt Zeiten, in denen man die „Hunde einfach bellen lassen kann", es gibt jedoch auch Zeiten, in denen Nachgiebigkeit und Entgegenkommen als blosse Schwäche ausgelegt werden und dadurch falschen Eindruck erwecken.

An einem solchen Wendepunkt sind wir jetzt angelangt: Regierung und Besatzungsverwaltung sollten die übereifrigen Redakteure und sonstigen Agitatoren in Ostjerusalem und im Westufergebiet daran erinnern, dass sie sich unter israelischer Herrschaft befinden und sie zu respektieren haben. Das Vertauschen der weissen Fahne von 1967 gegen die Fahne der Palästinenser allein wird ihre Situation nicht ändern und der Appell von Arafat „im nächsten Jahre im befreiten Jerusalem" sollte in ihrem Ohr nicht mehr bedeuten als dieser Ruf wirklich ist, nämlich die Illusion eines Agitators, der seine Möglichkeiten und Kräfte überschätzt. Im nächsten Jahre und in den folgenden Jahren wird Jerusalem weiter unter der Herrschaft Israels stehen — auf diese Tatsache müssen die offenen und versteckten Anhänger Arafats nachdrücklichst aufmerksam gemacht werden. Sie werden es zur Kenntnis zu nehmen haben, dass von Zion weiter die Lehre Israels ausgehen wird und dass Arafat in Jerusalem nichts zu suchen hat.

J.E.P.

DEMONSTRATION GEGEN SAUVAGNARGUES

Vor dem Aussenministerium fanden sich gestern etwa 150 Demonstranten, zumeist ehemalige französische Staatsbürger ein, die gegen den Besuch des Aussenministers Sauvagnargues mit Spruchbändern „Arafat ist ein Mörder, Sauvagnargues ist ein Kollaborateur", „Kein jüdisches Blut gegen arabisches Erdöl" demonstrierten. In einem anderen Spruchband hiess es „Vergesst nicht das vergossene Blut von Maalot".



Terroristenstützpunkt im Libanon von israelischer Flotte beschossen

(WT) — Raketenboote der Flotte beschossen in der Nacht auf gestern das Terroristenlager in Raschidije (Südlibanon). Dieses Lager dient den Terrororganisationen als Stützpunkt für ihre Motorboote, mit welchen sie ab und zu an der israelischen Küste zu landen versuchen. Ausserdem werden in Raschidije Terroristengruppen im Gebrauch dieser Boote ausgebildet.

Wie die Nachrichtenagenturen aus dem Libanon mitteilen, nahmen an dem Bombardement, welches gegen Mitternacht stattfand, fünf Boote der israelischen Flotte teil. Bei dem Angriff wurden drei Personen getötet und 13 wurden verletzt. Ebenso berichten die Nachrichtenagenturen über schwere Schäden, welche dem Terroristenstützpunkt durch das Feuer unserer Raketenboote zugefügt wurden.

Aus israelischen Quellen erfahren wir, dass das Feuer unserer Boote nicht erwidert wurde. Diese kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages unversehrt in ihren Ausgangshafen zurück.

Der Terroristenstützpunkt in Raschidije wurde schon mehrmals von Booten unserer Flotte unter Feuer genommen und israelische Marinesoldaten sind dort bereits einige Male eingedrungen und haben dabei verschiedene Installationen in die Luft gesprengt.

KATJUSCHA-RAKETEN GEGEN DIE SIEDLUNG BIRANIT ABGESCHOSSEN

Gestern früh wurden auf die Siedlung Biranit, im westlichen Galil, einige Katjuscha-Raketen abgefeuert. Das Raketenfeuer kam aus libanesischem Gebiet. Bei dem Zwischenfall wurde niemand verletzt, und es entstanden auch keine Sachschäden.

* * *

Schweres Autounglueck

Bei einem schweren Autounglück auf der Tel Aviv—Jerusalem Chaussee unweit des Industrieviertels von Ramle, fand Sgan Nizaw Akiba Ben Jischai den Tod. Ben Jischai, ein 44jähriger Polizeioffizier, war der Leiter des Polizei-Laboratoriums im Landespolizeistab. Zwei weitere Polizeioffiziere, Raw Pakad Menachem Hussak und Izchak Bar Nes, sowie die Gattin von Menachem Hussak erlitten schwere Verletzungen. Das Polizeiauto fuhr in Richtung Tel Aviv, bog plötzlich ab und fuhr gegen eine Wasserpumpe.

Syrer »verstärken« Polizeikräfte im Golan

(WT) — Die Beobachtungsposten in unseren vorderen Linien auf der Golanhöhe konnten in letzter Zeit feststellen, dass die Syrer ihre „Polizeikräfte" im Golan bedeutend verstärkt haben. Diese Einheiten haben an manchen Stellen der Linien ihre Zeltlager bis in unmittelbare Nähe der Front vorgeschoben.

Ausserdem kann von unserer Seite aus beobachtet werden dass syrische Soldaten in Khakiuniformen auch in der demilitarisierten Zone in Militärfahrzeugen fahren, ab und zu unsere Linien beobachten und das, obwohl in nächster Nähe Stellungen der UN-Beobachter existieren.

DAS GROSSE ZAHAL-MANOEVER IM GOLAN BEENDET

Das Ziel dieses Manövers war es im Rahmen eines Grossverbandes die Lehren des Jom Kippurkrieges in die Praxis umzusetzen. An der Uebung nahmen verschiedene Waffengattungen und Teilstreitkräfte teil.

Gestern wurde das Manöver mit einem grossen Appell abgeschlossen. Generalstabschef Raw Aluf Mordechai Gur war bei diesem Appell anwesend u. sagte u.a.: „Wir haben uns einen Zeitplan aufgestellt, welcher auf der Tatsache beruhte, dass in diesem Zeitpunkt die Gipfelkonferenz von Rabat zuende geht, dass die Genfer Konferenz möglicherweise in Bälde wieder zusammentritt und dass bimen kurzem das Mandat der UN-Truppen im Golan abläuft. Auch die Araber haben, was Ausbildung und Kriegsvorbereitung betrifft, ihren Zeitplan aufgestellt und soweit wir dies beurteilen können, haben sie alles getan, um diesen Zeitplan auch wirklich einzuhalten".

aus dem Lande

Die Histadrut wird sich mit dem Problem des Poria-Krankenhauses befassen, welches Gefahr läuft, fast völlig eingestellt zu werden. Abraham Aloni, Bürgermeister von Kirjat Schmona hat Prof. Baruch Pade aufgefordert, die Leitung eines neuen Krankenhauses in seiner Stadt zu übernehmen.

Im Schaarej Zedek Krankenhaus gab der Geschäftsmann Jekutiel Federman bekannt, seine Familie habe dem Spital eine Million Pfund gespendet.

Eine 700 Meter lange Seilbahn wird die Stadt mit dem Kibbuz Menara verbinden. Der Bau wird demnächst in Angriff genommen.

Nächste Woche soll erzhaltiges Gestein aus Menara in der Stahlwerken von Akko auf den Erzgehalt untersucht werden. In den Fünfzigerjahren hatte man bereits einmal den Berg nach Erz untersucht, doch war damals keine reichhaltige Grube angetroffen worden. Jetzt sind die Preise jedoch so hoch, dass die Ausbeutung vielleicht lohnend wäre.

Die Aktion „Klopfe an die Türe", die von der Anti-Krebs-Liga jährlich veranstaltet wird, ist auf den 12. November angesetzt worden.

Der Studentenverband der Histadrut appellierte an die Studenten, freiwillig in den regulären Armeedienst zu treten.

Fritz Marsch und W. Eder, führende Persönlichkeiten der österreichischen Sozialdemokratischen Partei, sind von Histadrutsekretär Jercham Meschel empfangen worden. Auch Dr. Sanchez Toanzo aus Argentinien sprach bei dem Histadrutsekretär vor.

Gefriereier werden ab nächste Woche billiger verkauft. Die erste Sorte wird 20 Agorot anstatt 28, die für ein frisches Ei gezahlt werden, kosten. Die zweite Sorte kostet 18 die dritte 16 Agorot.

21 Gruppen des United Jewish Appeal haben vergangene Woche Israel besucht.

In Aschdod haben sich 300 Bewohner zu „volkstümlichen Universitätskursen" gemeldet. — Der Bau von zehn Hochhäusern mit 410 Wohnungen wird demnächst in Aschdod in Angriff genommen. Auch zwei neue Industriebetriebe werden gegründet.

Ueber eine Million Zitronen wird Tnuwa-Export dieses Jahr exportieren. Der Preis beläuft sich auf über 4 Dollar pro Kiste.

In Haifa ist das städtische Auskunftsamt in der Unterstadt geschlossen worden.

In Aschkalon entdeckte der Mischmar Haezrachi das Auto, welches einem Touristen aus der Schweiz gestohlen worden war.

In Kirjat Gad sind bisher 600 Freiwillige dem Mischmar Haezrachi beigetreten. In Zfat gehören 30 arbeitende Mütter dem Mischmar Ezrachi an, sagte Pakad Jizchak Deutsch. Die Frauen haben einen Instruktionskurs für Waffen besucht.

Silvi Keschet: Mein Hund „Kuschi" verhinderte ein Ungluecck

Auf das Haus in dem die Journalistin Silvi Ke... wohnt, ist von Unbekannten, ein Bombenanschlag ... worden. In der Nacht auf gestern explodierte vor ... Wohnung in der Witkinstrasse 23 in Tel-Aviv ein Sp... körper. Niemand wurde verletzt, doch hatte die Exp... schweren Schaden in Höhe von zehntausendes Pfund... Treppenhaus ausgelöst. Zahlreiche Türen wurden aus... Angeln gerissen. Die Stufen stürzten ein.

„Wie durch ein Wunder geschah kein ernstes Ung... Ich habe dies meinem Hund „Kuschi" zu verdanken, ... die Journalistin. „Kurz vor Mitternacht begann er fu... bar zu bellen und zu winseln. Er war im Treppen... Ich ging nachschauen und nahm das erschreckte Ti... mir. Kaum hatte ich die Wohnung betreten und die ... geschlossen, ereignete sich die Explosion. So wurde ... leicht durch den Hund mein Leben gerettet."

Racheakt

Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln. 05.45 Uhr näherte sich ein Mann dem Haus, der Flucht ergriff, als ihn ein Polizist zum Stehenbleiben forderte. Der Polizist schoss in die Luft, doch setzte Mann die Flucht fort. Daraufhin schoss der Polizist ... zweites Mal und verletzte den Flüchtenden am Fuss ... wurde festgenommen. Später stritt der Verdächtige, der ... Ramat Gan stammt, jeden Zusammenhang mit dem Sp... stoffanschlag ab. Er behauptete, die Nacht bei einer Fr... din in der Umgebung verbracht zu haben. Die Polizei s... gestern die Untersuchungen fort. Der Feuerwerker ... Polizei sagte, es habe sich um etwa 250 Gramm Sp... stoff gehandelt, der aus einem Arsenlager stamme.

NATAD-DOLLAR ERREICHTE IL 4.9...

An der Tel Aviver Börse erhöhte sich wieder der Natad-Dollar um sechs Agorot und erreichte IL 4.96. Die Nachfrage belief sich auf 960.000 Dollar, doch wurden Geschäfte in Höhe von 237.000 Dollar abgeschlossen. Der graue Dollar wurde mit IL 5.17 gehandelt.

Der Aktienindex erhöhte sich um 0.5 Prozent. Handels- und Dienst-Aktien waren gefragt, ebenso Bankaktien, aber den grössten Aufschwung erlebten indexgebundene Papiere, die „Brejra"-Papiere, die gro... teresse erweckten. „Electr... rur-10, IDB verzeichnete ... gewinne.

KLAGE GEGEN BANK ISRAEL UND BRITISH BA...

Zwei Rechtsanwälte, ... mo Tussia-Cohen u. S. ... reichten eine Klage gegen ... Bank Israel und gegen di... Erez Israel-Britannia ei... fordern die Zahlung ein... trages in Höhe von eine... lion Pfund.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	30.10.1974
OBLIGATIONEN	
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	x
6% Israel Electr. „B" $ linked	150.5
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	x
5% Dead Sea Works bearer $ linked	157
6½% Zim $ linked	x
Milve Kitta 1961 Index 126,1	327
Milve Kitta 1962 Index 132,5	273
Milve Kitta 1964 Index 134,5	x
Milve Kitta 1965 Index 110,1	339
Milve Kitta 1966 Index 118,6	275
Milve Kitta 1967 Index 118,9	x
AKTIEN-MARKT	
Ossar Hityashwut ord. shares reg.	184.5
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh.	181.5
Bank Leumi „A" ord. stock	214
General Mortg. Bank ord. shares bearer	228
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	233
Hassneh Insurance ord. shares	160
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	215.5
Delek ord. shares reg.	122
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	143
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 15 n.	210
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	116
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	113
Mehadrin	160
Anglo Israel Investment	172.5
Neot Aviv	76
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	76.5
Ata „C" ord. reg. shares	102
Dubek	333
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	73.5
American Israel Papper Mills	231
Assis	173
Elgar Investment bearer	74
Elern Investment Ltd. bearer	130
Pax Investments	80
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	77
Discount Bank Inv. bearer	151.5
Bank Leumi Investment ord. shares	157.5
Export Bank Investment	37.5
Clal Industries	138
Naphta Ltd. ord. shares	85
Lappidot ord. shares reg.	161
I.L.D.C. 10% conv. deb.	78
Ata 10% conv. deb.	70.5
D-Mark per $	2.5765/80
Swiss Fr. per $	2.8525/50
D-Mark	1.62
Natad (unter Banken)	4.90

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

x = ex rights
xd = ex coup div.

K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs
uneinheitlich
fester
unverändert

Dollar Bonds:
Index Bonds:
Aktien:

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 254 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben Mutter, Schwester und Grossmutter,

JETTI MELZER

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 1. November 1974, um 12 Uhr mittags von der städtischen Beerdigungshalle, Daphnastrasse 5, Tel Aviv, aus auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt. Sonderautobus steht um 11.30 Uhr vom Haus der Verstorbenen, Rechow Krinitzi 45, Ramat Gan, zur Verfügung.

Die trauernde Familie:
Dr. Meir und Selma Melzer,
Sohn und Schwiegertochter
Vilma und David Schiffer,
Tochter und Schwiegersohn
Enkel, Schwestern und Verwandte